

ademie
69
resden

c 1269.
19.

9

HfBK Dresden - Bibliothek



00628423

Heliodor's
Aethiopische Geschichten.

Aus dem Griechischen

übersetzt

von

Dr. Theodor Fischer.

Erstes Bändchen.



Stuttgart.

Goffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1867.

1269

1269

1269

1269

1269

Einleitung.

„So endigte die äthiopische Geschichte von Theagenes und Charikleia, die ein Phönizier aus Emesa und aus dem Geschlechte des Helios, Heliodor, der Sohn des Theodosios, verfaßte.“

Dieser seiner eigenen, den Schlußsatz des vorliegenden Werkes bildenden Angabe zufolge war somit unser Heliodoros zu Emesa, einer Stadt in Phönizien, geboren, und der Sohn eines gewissen Theodosios. Der Beisatz „aus dem Geschlechte des Helios“, bezieht sich ohne Zweifel auf die zu Emesa einheimische Verehrung des Sonnengottes (Elagabal), von dem die Vorfahren Heliodoros ihr Geschlecht abgeleitet haben mögen. Seine Blüthezeit fällt in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Nachdem er lange zuvor schon, noch als junger Mann, die „äthiopischen Geschichten“ geschrieben hatte, wurde er in reiferen Jahren zur Würde eines Bischofs von Trikka in Thessalien erhoben und führte als solcher in seiner Diöcese die Regel ein, daß jeder Priester nach empfangener Weihe sich entweder der ehelichen Gemeinschaft mit seiner bisherigen Frau zu enthalten, oder aber sein Amt niederzulegen habe. Nikephoros berichtet im zwölften Bande seiner Kirchengeschichte, eine Provinzial-Kirchenversammlung

habe dem Bischof Heliodor die Abfassung der äthiopischen Geschichten als schweres Vergehen angerechnet und ihm die Alternative gestellt, entweder sein Buch zu vernichten, oder aber seiner bischöflichen Würde zu entsagen, worauf er das Letztere gethan habe. Ist nun diese Erzählung an sich schon höchst unwahrscheinlich, so kommt hierzu noch die geringe Glaubwürdigkeit dieses einzigen Zeugen, und wir sind um so mehr berechtigt, sie als ein Märchen zu verwerfen, je weniger der Inhalt des angefochtenen Buches selbst Anlaß zu einem Mergerniß geben konnte. Valesius in seinen Anmerkungen zum Sozomenos bezweifelt sogar die Identität der Person des Bischofs von Trika mit der des Verfassers der „äthiopischen Geschichten“. Wie dem nun immer sein möge, jedenfalls sind diese „äthiopischen Geschichten“ Heliodors der älteste und ohne Widerrede vorzüglichste Roman, der sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Derselbe erzählt in zehn Büchern die wunderbaren Abenteuer der Charikleia, der Tochter des äthiopischen Königs Hydaspes, und des Theagenes, eines thessalischen Jünglings von edler Abkunft, welche, durch innige Liebe verbunden, aber oft vom Schicksale von einander getrennt, durch alle Gefahren des Lebens und der Verführung die gelobte Treue in unverletzter Keuschheit bewahrten und den Lohn dafür endlich am Throne des Königs von Aethiopien und am Fuße des Altars, auf welchem Theagenes geopfert werden sollte, empfangen. In der Sprache Heliodors — sagt ein alter Kunstrichter, Michael Psellus — ist Schönheit mit Würde vereinigt, ohne daß dadurch dem, was Ergözen und Lust gewährt, Etwas entzogen wird, und der Ausdruck erhält durch seine Neuheit und den Wechsel seiner Formen sogar einen Anstrich von Erhabenheit; auch hierin ist ihm keiner seiner

Nachfolger gleichgekommen. Gewöhnlich wird angenommen, Heliodor sei erst lange nach Abfassung der äthiopischen Geschichte zum Christenthum übergetreten, wogegen Einige auf hin und wieder darin vorkommende kirchliche Ausdrücke und Anspielungen auf christliche Gebräuche die Behauptung gründen, daß er schon damals Christ gewesen sei.

Die erste Handschrift der „Aethiopika“ stammt aus der Bibliothek von Matthias Corvinus, wo sie bei der Plünderung Ofens im J. 1526 durch ihren reichen Band die Habsucht eines Soldaten reizte, und kam von da nach Deutschland in die Hände des Vincentius Opsopöus, der sie zu Basel (1534, 4.) herausgab; ihr innerer Werth kam indeß der äußern Ausstattung bei Weitem nicht gleich. Aus besseren Quellen gab den Heliodor'schen Text Hieronymus Commelinus zugleich mit der lateinischen Uebersetzung des Polen Warzewiczki, Heidelberg 1596, 8. heraus. Ohne weitere kritische Hilfsmittel, weder äußere, noch innere, ist die Ausgabe von Jean Bourdelot, Paris 1619, 8. Erst nach andert-halb-hundert Jahren der Vernachlässigung faßte die neuere Zeit den von Commelin angesponnenen Faden wieder auf, und die Aethiopika traten in Verbindung mit den übrigen griechischen Crotikern, von C. W. Mitscherlich bearbeitet, in einem ihrer würdigen Außern aus der Presse der berühmten Societas Bipontina hervor: Argentorati an. VI. 8. Pars I. II. Aber eine durchgreifende Kritik, mit Benützung aller vorhandenen gedruckten Hilfsmittel, erfuhr dieses Werk erst von dem gelehrten Griechen D. Coraës, der auf die Aufforderung seines großmüthigen Freundes Alex. Basilus eine ganz neue, an unzähligen Stellen verbesserte Recension des Textes an das Licht stellte, Paris 1804, 2 The. 8. Der erste Theil ent-

hält, außer einem inhaltreichen Briefe an den eben genannten Freund in neugriechischer Sprache, den Text mit untergesetzten Varianten, der zweite die Anmerkungen in altgriechischer Sprache, nebst Rechtfertigung des kritischen Verfahrens und vielen gelegentlichen gelehrten Bemerkungen. Angehängt sind einige Blätter von Salmasius' (Saumaise) Noten am Rande der Commelin'schen Ausgabe. Die Handschriften der kaiserlichen Bibliothek zu Paris (sogenannten Bibliothèque Richelieu) hat Coraës nicht benützt. Die neueste in Deutschland erschienene Ausgabe Heliodors ist die von Immanuel Bekker, Leipz. 1855, 8., welche sich im Wesentlichen ganz der von Coraës anschließt; auch besitzen wir Uebersetzungen in fast allen neueren europäischen Sprachen.

Erstes Buch.



1. Als eben der Tag anbrach und die Sonne die hohen Punkte beleuchtete, erschienen Männer in der Bewaffnung von Seeräubern auf dem Berge, der an den Ausflüssen des Nil die sogenannte herakleotische ¹⁾ Mündung überragt. Sie blieben ein wenig stehen und ließen ihr Auge über das zu ihren Füßen liegende Meer schweifen und richteten dann, wie sie auf der hohen See kein Fahrzeug, welches ihnen Beute versprach, bemerken konnten, ihren Blick auf das nahe befindliche Ufer. Hier sah es folgendermaßen aus. Ein Rauffahrtschiff war mit Tauen an das Land befestigt, welches keine Bemannung, aber eine reiche Ladung hatte. Dies konnte man auch aus der Ferne vermuthen, weil die Last das Wasser bis zum dritten Reif des Schiffes heraufdrückte. Das Ufer war ganz bedeckt mit frischen, theils vollständig, theils halb todten Leichen, denen noch Körpertheile zuckten, was bewies, daß der Kampf eben beendigt sei. Uebrigens deuteten die Merkmale, die man wahrnahm, nicht auf einen redlichen Krieg hin, vielmehr waren jämmerliche Ueberreste eines unseligen Gastmahls, das hiemit geendigt hatte, beigemischt: Tische, noch mit Speisen gefüllt, andere in den Händen der auf der Erde Liegenden, die sie anstatt Waffen gebraucht hatten: denn man hatte sich zu dem Kampfe plötzlich vorbereitet: wieder andere verbargen Einige, die sich vermuthlich darunter hatten verstecken wollen: Mischkrüge, die theils umgeworfen waren,

¹⁾ Die hier erwähnte herakleotische Mündung des Nil (so genannt von einem in ihrer Nähe befindlichen Tempel des Herakles) heißt gewöhnlich die kanobische von der Stadt Kanobus, oder die naukratische von der Stadt Naukratis.

theils den Händen derer entfielen, die sie gehalten und sie zum Trinken oder anstatt Steine gebraucht hatten: das plötzlich eingebrochene Unglück führte eine neue Anwendung der Gegenstände herbei und lehrte die Becher als Geschosse benützen. Einer lag da mit einem Beile verwundet, ein anderer von einem Kieselsteine getroffen, den man sich aus der Brandung genommen, ein dritter durch ein Scheit Holz zerschmettert, ein vierter von einem Feuerbrande versengt, kurz, jeder war auf eine andere Weise getödtet, doch die meisten hatte Bogen und Pfeil umgebracht. In der That hatte die Gottheit einen unendlich mannigfaltigen Anblick auf einem kleinen Raum hergestellt, Wein mit Blut besleckt, Kampf an Gelage gereicht, Mord und Zechen, Spende und Todtschlag verbunden, und dieses Schauspiel zeigte sie den egyptischen Räubern. Diese ließen sich zur Beschauung dieser Dinge auf dem Berge nieder und wußten nicht, was sie aus der Scene machen sollten: die Getödteten hatten sie zwar, die Sieger aber bemerkten sie nirgends, sie sahen einen glänzenden Sieg und eine unberührte Beute, nur ein unbemanntes, sonst ungeplündertes Schiff, als wenn es von Vielen bewacht würde und in Frieden vor Anker läge. Obwohl sie nun nicht wußten, welche Bewandniß es mit der Sache hätte, so faßten sie doch den Gewinn und die Beute in's Auge: sie erklärten sich selbst also für die Sieger und gingen drauf los.

2. Als sie nur noch eine kurze Strecke von dem Schiffe und den Gebliebenen entfernt waren, begegnete ihnen ein noch seltsamerer Anblick als der vorige. Auf einem Felsblock saß ein Mädchen von wunderbarer Schönheit, die man für eine Göttin hätte halten sollen: man sah ihr den tiefen Schmerz über ihre gegenwärtige Lage an, aber dennoch athmete ihr Wesen einen edlen Muth. Ihr Haupt war mit einem Lorbeer bekränzt, der Köcher hing an der Schulter und der Bogen stützte sich auf den linken Arm: die Hand hing nachlässig herab; den Ellbogen der andern Hand ließ sie auf dem rechten Beine ruhn und umfaßte sich mit den Fingern die Wangen, während sie zur Erde blickte und einen da liegenden Jüngling sorgfältig betrachtete, dessen Kopf sie in die Höhe hielt. Er war von Wunden übel zugerichtet und schien sich wie aus einem tiefen Schlafe, beinahe dem Schlafe des Todes, allmählig zu erholen, aber auch so strahlte er von männlicher Schönheit und die von dem herabfließenden Blute gefärbte Wange

glänzte in einem desto blendenderen Weiß. Ermattung schloß ihm die Augen, doch der Anblick des Mädchens zog sie an und er mußte sehen, nur weil er sie sah. Nachdem er Luft gesammelt und tief Athem geholt, sagte er mit leiser Stimme: Bist du mir wirklich erhalten, mein süßes Mädchen, oder hat auch dich der Kampf mit fortgerafft? vermagst du aber auch nach dem Tode nicht dich von mir zu trennen, sondern umschwebt deine Erscheinung und dein Geist mein Geschick?²⁾ „Auf dir beruht mein Sein und Nichtsein“, versetzte das Mädchen. Siehst du dieses? (dabei wies sie auf ein Schwert, welches sie auf dem Schooße hatte) dein Aufathmen hinderte mich bisher, es zu gebrauchen. Mit diesen Worten sprang sie von dem Steine auf: die Räuber auf dem Berge, von dem Anblick wie vom Blitz getroffen, versteckten sich vor Verwunderung und Schrecken hinter verschiedenen Gebüschchen. Denn ausgerichtet erschien sie ihnen größer und göttlicher, die Pfeile klinkten bei ihrer Bewegung, das goldgestickte Gewand glänzte in der Sonne und ihr Haar unter dem Kranze flog bacchantinnenartig umher und bedeckte den größten Theil ihres Rückens³⁾. Dies setzte sie nun zwar in Schrecken, aber mehr noch, als das, was sie sahn, der Umstand, daß sie nicht wußten, was vorgegangen war. Einige hielten sie für eine Göttin, und zwar für die Göttin Artemis oder für die einheimische Isis, andere für eine Priesterin, die, von einem der Götter in Raserei versetzt, den vielen Mord, den man sah, verübt hatte. Dies waren ihre Meinungen, die Wahrheit aber wußten sie noch nicht. Doch das Mädchen warf sich plötzlich auf den Jüngling, umschlang ihn ganz, weinte, küßte, streichelte ihn, wehklagte und traute nicht, ihn in den Armen zu haben. Als dies die Egypter sahn, kamen sie auf andere Gedanken und sagten: Wie sollte das eine Göttin thun? wie würde ein göttliches Wesen einen Leichnam so leidenschaftlich küssen? Sie ermunterten einander, kühn zu sein und nahe heranzugehen, um sich Kenntniß der Wahrheit zu verschaffen. Sie raffen sich auf, laufen

²⁾ Man glaubte, daß die Geister der Verstorbenen auf der Erde umgehen und erscheinen, bis sie durch die Bestattung in den Stand gesetzt wären, sich zu den Seelen der Abgeschiedenen in der Unterwelt zu versammeln.

³⁾ Diese Schilderung erinnert an Hom. Odyss. V, 151 und besonders an Plutarch Aratus 32, wo die Tochter des Epigethes durch ihr übermenschliches Aussehen die Feinde in panischen Schrecken versetzt.

herab und finden das Mädchen noch mit den Wunden des Jünglings beschäftigt. Sie blieben stehn und hielten sich hinten, sie hatten nicht den Muth, weder etwas zu sagen, noch zu thun. In Folge des Geräusches und des Schattens, der ihr Auge traf, blickte das Mädchen empor und dann wieder zur Erde: die ungewöhnliche Farbe und die räuberartige Erscheinung der Männer in Waffen erschreckte sie nicht im Mindesten, sie wandte sich ganz zur Pflege des da liegenden Jünglings. So verachtet aufrichtige Zuneigung und reine Liebe alles Schmerzvolle und Angenehme, das von außen kommt, und zwingt die Seele, nur auf den einen geliebten Gegenstand zu sehen und an ihn zu denken.

3. Wie aber die Räuber vorbeigingen und ihr gegenüber standen und etwas unternehmen zu wollen schienen, blickte das Mädchen wieder auf. Als sie die schwarzen, wild aussehenden Gestalten sah, sagte sie: Seid ihr die Schattenbilder der Gefallenen, so beunruhigt ihr uns nicht mit Recht: die meisten von euch haben sich gegenseitig mit eigener Hand umgebracht; die durch uns starben, haben es nach dem Gesetze der Nothwehr und als Strafe für den an der Keuschheit versuchten Frevel erduldet. Seid ihr aber lebendige Menschen, so ist euer Gewerbe wohl das von Räubern, wie es scheint: ihr seid zur guten Stunde gekommen. Befreit uns aus dem Elende, das uns umgibt, und macht durch unsern Tod dem Trauerspiele unseres Lebens ein Ende. So sprach sie in einem tragischen Tone.

Die Räuber, die von alledem nichts verstanden, verließen die Beiden nun, indem sie ihnen in ihrer Schwäche eine starke Wache bestellten, und eilten zum Schiffe, um die Ladung herauszunehmen. Die andern zahlreichen und mannigfaltigen Gegenstände beachteten sie nicht; Gold, Silber, werthvolle Steine und serische Gewänder schleppten sie heraus, so viel Jeder vermochte. Als sie genug zu haben glaubten, und zwar so viel, um auch die Habsucht von Räubern zu befriedigen, legten sie ihre Beute auf das Ufer nieder und vertheilten sie in tragbare Portionen, wobei sie nicht den Werth der genommenen Gegenstände, sondern die gleiche Schwere berücksichtigten: über das Mädchen und den Jüngling wollten sie nachher verfügen.

Und in diesem Augenblick kommt eine andere Bande, von zwei Männern zu Pferde geführt, heran. Wie diese die früheren erblickten,

flohen sie, ohne die Hand zu erheben und ohne etwas von der Beute wegzunehmen, um nicht verfolgt zu werden, so gut sie laufen konnten, davon, weil sie selber nur zehn waren und dreimal so viel herbeigekommen sahen. So wurden die Liebenden, wiewgleich noch nicht eigentlich Gefangene, schon zum zweiten Mal gefangen genommen. Die Räuber hatten nun zwar zu der Plünderung nicht übel Lust, trotzdem aber hielten sie vor Staunen inne und zugleich, weil sie sich nicht erklären konnten, was sie sahen. Sie vermutheten wohl, daß die vielen Leichen von den früheren Räubern herrühren. Wie sie aber die Jungfrau in einer fremdartigen, stattlichen Tracht sahn, welche die auf sie eindringenden Schrecknisse so unbeachtet ließ, als wären sie gar nicht da, und mit den Wunden des Jünglings ganz beschäftigt über sein Leiden, wie über eigenes Schmerz empfand, zollten sie ihr wegen ihrer Schönheit und Seelengröße Bewunderung, der Verwundete flöste ihnen Schrecken ein. So schön und groß lag er da, er hatte sich bereits allmählig erholt und bekam seinen gewöhnlichen Blick wieder.

4. Endlich näherte sich der Hauptmann der Räuber dem Mädchen, faßte sie bei der Hand und heißt sie aufstehen und ihm folgen. Zwar verstand sie von seinen Worten nichts, da sie aber den Befehl ahnete, zog sie den Jüngling, der selber sie nicht losließ, mit sich fort und drohte, indem sie das Schwert ihrer Brust näherte, sich umzubringen, wenn sie den Jüngling nicht mitnähmen. Der Hauptmann verstand einiges aus ihren Worten, mehr aus ihren Geberden und steigt, weil er erwartete, in dem Jüngling, falls er am Leben bliebe, einen Beistand für die wichtigsten Angelegenheiten zu haben, selbst von seinem Pferde herunter, dasselbe befiehlt er seinem Knappen und setzt die beiden Gefangenen hinauf.“ Seine andern Leute heißt er die Beute zusammenpacken und folgen, er selbst läuft zu Fuß neben den Beiden her und sucht sie zu stützen, wenn einer heruntergleiten wollte. Das gab nun einen ganz artigen Aufzug. Der Herr schien der Sklave zu sein und der Sieger ließ sich herbei, seinen Gefangenen zu dienen. So weiß der Ausdruck des Adels und der Anblick der Schönheit sogar Räubersitten sich unterzuordnen, und vermag wildere Naturen zu bewältigen.

5. Als sie etwa zwei Stadien an dem Ufer hingegangen waren,

wandten sie sich und schritten die Anhöhen hinan auf den Berg los: das Meer ließen sie rechts liegen, überstiegen mit Mühe die Höhen und eilten einem See zu, der an der andern Seite des Berges lag. Seine Beschaffenheit war folgende: Die ganze Gegend wird von den Egyptern die Weide genannt, sie ist eine Vertiefung des Landes, welche Ueberfluthungen des Nils aufnimmt und ein See wird, der in der Mitte eine unergründliche Tiefe hat und überall in Sümpfe ausläuft: was bei den Meeren die Ufer, das sind bei Seen die Sümpfe. In diesen Sümpfen also leben alle Egypter, die das Räuberhandwerk treiben. Hier hat der Eine, wenn irgendwo ein kleines Stück Erde hervorragt, seine Hütte aufgeschlagen; ein Anderer lebt auf seinem Rahne, der ihm als Fahrzeug und Wohnsitz zugleich dient; auf diesem spinnen die Frauen, auf ihm gebären sie. Ist ein Kind geboren, so ist seine erste Nahrung die Milch der Mutter, späterhin die Fische des Sees, die an der Sonne gedörret werden. Wenn der Vater merkt, daß es den Trieb bekommt, zu kriechen, so bindet er ihm einen Riemen an die Knöchel⁴⁾, der es bis an das Ende des Rahnes oder der Hütte gehen läßt, — ein Leiter von neuer Art, den er in der Fessel dem Kinde gibt. 6. Manch' ein Kinderhirt wurde in dem See geboren, hatte ihn zum Ernährer und sah den See als sein Vaterland an. Derselbe gewährt den Räubern einen hinlänglich festen Zufluchtsort. Deshalb strömen nach ihm alle Leute dieses Gewerbes zusammen, das Wasser benützen sie als Mauer, und das in Menge im See wachsende Rohr vertritt ihnen die Schutzwehr der Pallisade. Durch Pfade, die sie sich in vielfachen Krümmungen und Verschlingungen gebahnt haben und die für sie wegen ihrer Kenntniß leicht befahrbar, für andere unzugänglich sind, haben sie sich ein großes Schutzmittel gegen einen plötzlichen Ueberfall verschafft. Eine solche Bewandniß hat es mit dem See und den darin wohnenden Hirten.

7. An ihn kamen die Räuber, als die Sonne sich schon dem Untergange näherte. Das junge Paar ließen sie von den Pferden steigen und schafften die Beute in die Rähne. Nun erschien eine große Menge

⁴⁾ Ebenso machten es die Päonier, die im See Prasias wohnten, Herodot V, 16.

der zu Hause gebliebenen Räuber von allen Enden des Sees hervorkommend, sie eilten herbei und empfingen den Hauptmann, dem sie wie ihrem Könige begegneten. Die Fülle von Beute, die sie sahen, und die wunderbare Schönheit des Mädchens, die sie anstaunten, machte sie glauben, ihre Gewerbsgenossen hätten etwa Heiligthümer oder goldreiche Tempel geplündert und die Priesterin selbst mitgeraubt, oder vermutheten sie in ihrer Rohheit gar, daß das belebte Bild der Göttin selber entführt sei. Unter vielen Lobsprüchen auf seine Tapferkeit geleiteten sie den Hauptmann in seine Wohnung. Diese war ein von den andern entlegenes Inselchen, welches für ihn und wenige Begleiter zu seinem Quartier ausgesondert war. Hier angelandet, entließ er die Menge nach Hause mit dem Befehle, daß alle am folgenden Tage zu ihm kommen sollten. Er selbst bleibt mit seiner gewöhnlichen, nicht zahlreichen Begleitung zurück, setzt den Andern etwas vor und genießt selbst eine Kleinigkeit. Die Liebenden übergibt er einem jungen Hellenen, der vor Kurzem ein Gefangener der Räuber geworden war, um sich mit ihnen zu unterhalten: er weist ihnen eine Hütte in der Nähe an und trägt ihm auf, für den Jüngling im Uebrigen zu sorgen und das Mädchen vor jeder Unbill zu schützen. Hierauf legt er sich, von dem anstrengenden Wege ermüdet und mit Gedanken über die gegenwärtige Begebenheit beschäftigt, zur Ruhe.

8. In dem Sumpfe herrschte Stille und die Nacht war bis zur ersten Wache vorgeschritten; diese Ruhe vor Störungen benützten die Liebenden, ihren Klagen freien Lauf zu lassen, denn die Nacht steigerte bei ihnen die Empfindung ihrer Leiden, weil nichts Auge, noch Ohr anzog und die Seele sich nur mit dem Schmerz beschäftigen konnte. Nachdem das Mädchen viel bei sich geseufzt (auf Befehl des Hauptmanns war sie allein auf einer elenden Streu gebettet) und viele Thränen vergossen hatte, sagte sie endlich: O Apollo, wie gar zu sehr und hart straffst du uns für unsere Vergehn: unsere vergangenen Leiden genügen deiner Rache nicht, der Verlust unserer Angehörigen, unsere Gefangennahme durch die Piraten, die unzähligen Gefahren auf dem Meere, nun schon die zweite Gefangennahme auf dem Lande durch die Räuber, und noch Schlimmeres, als das Ueberstandene, haben wir zu erwarten! Und womit wirst du dem ein Ziel setzen? wenn durch einen Tod, frei von Schande, so ist das Ende erwünscht; sollte aber Jemand

meiner Ehre zu nahe treten, die auch Theagenes⁵⁾ noch nicht verletzt hat, so werde ich der Schande durch Selbstmord zuvorkommen und mich so rein wie bisher bis zum Tode erhalten und die Keuschheit als schönen Schmuck in mein Grab mitnehmen. Es wird aber keinen strengeren Richter geben, als du bist.

Während sie noch sprach, fiel ihr Theagenes in die Rede: Halt ein, Charikleia, meine Geliebte, mein Leben! Deine Klagen sind zwar gerecht, du erbitterst aber die Gottheit mehr, als du denkst: wir müssen nicht schelten, sondern sie anflehn: durch Gebete, nicht durch Vormürfe wird die höhere Macht gnädig gestimmt. Du hast Recht, entgegnete sie: doch wie ist dir? fragte sie. Wohler, antwortete er, und besser seit dem Abend nach der Behandlung des Jünglings, die mir den brennenden Schmerz der Wunden gelindert hat. Am Morgen wirst du noch mehr Erleichterung verspüren, sagte der mit ihrer Bewachung Betraute. Ein solches Kraut werde ich dir verschaffen, welches am dritten Tage die Wunden schließt: ich habe es durch die That erprobt. Seit ich hier Gefangener bin, hat es, wenn einer der Untergebenen des Hauptmanns in einem Gefecht eine Wunde erhielt, bei der Anwendung des erwähnten Krautes niemals vieler Tage zu seiner Heilung bedurft. Daß eure Lage mir zu Herzen geht, darf euch nicht Wunder nehmen. Dem Anscheine nach seid ihr Leidensgefährten von mir, und sodann bemitleide ich euch als Hellenen, da ich selbst ein Hellene bin. Ein Hellene? o ihr Götter! riefen die Beiden vor Freude zugleich aus. Wahrhaftig ein Hellene von Herkommen und Sprache. Vielleicht wird es nun ein Aufathmen von unsern Leiden geben. Wie soll man dich nennen? fragte Theagenes. „Anemon.“ Woher bist du? „Aus Athen.“ Welch' ein Schicksal hast du gehabt? Frage nicht weiter, versetzte Anemon. Warum regst du das an und willst es an den Tag bringen? wie es in der Tragödie heißt⁶⁾. Meine Leiden würden zu den eurigen keine zeitgemäße Episode sein. Ueberdem wird auch der übrige Theil der Nacht zu ihrer Erzählung nicht ausreichen und ihr bedürft nach den vielen Anstrengungen des Schlafes und der Ruhe.

⁵⁾ Der Held unserer Geschichte, der hier zum ersten Male erwähnt wird, ist nach dem in ganz Hellas berühmten Wettkämpfer Theagenes aus Thasos benannt. Ueber ihn sehe man Pausanias VI, 11.

⁶⁾ Paraphrase eines Verses von Euripides' Medea 1217.

9. Als sie aber nicht abließen und ihn inständig baten, doch ja zu erzählen, weil sie es für den größten Trost hielten, gleiche Leiden zu hören, so fängt Knemon also an:

Mein Vater Aristippus war ein Athener und Mitglied des oberen Rathes ⁷⁾, seinem Vermögen nach gehörte er der mittleren Klasse der Bürger an. Als ich das Unglück hatte, meine Mutter zu verlieren, entschloß er sich zu einer zweiten Heirath, weil er es nicht für gerathen hielt, seine Hoffnungen bloß auf mir, seinem einzigen Sohne, beruhen zu lassen; er führte also eine Frau Namens Demänete heim, die zwar artig aussah, aber die Veranlassung allen Unheils war. Sobald sie in unser Haus kam, gewann sie meinen Vater ganz und beredete ihn, Alles zu thun, was sie nur wollte, indem sie den Alten durch ihre Schönheit und ihre sonstigen Aufmerksamkeiten anzog; denn sie verstand es, wie irgend eine, in sich verliebt zu machen, und hatte die Kunst, zu fesseln, vollständig inne. Wenn mein Vater ausging, seufzte sie, kam er nach Hause, so lief sie ihm entgegen, blieb er lange weg, so machte sie ihm Vorwürfe und sagte: Hätte es noch ein Weilchen gedauert, so wäre ich gestorben, und bei jedem Worte umarmte sie ihn, und bei ihren Küssen weinte sie. Durch alles das wurde mein Vater bezaubert und fühlte und sah nur sie. Anfänglich schien sie auch mich als ihren Sohn zu betrachten, wodurch sie desgleichen den Vater gewann: mitunter gab sie mir einen Kuß und wünschte beständig, sich an mir zu erfreuen. Ohne jeglichen Argwohn ließ ich mir das zuerst gefallen, wunderte mich aber über die mütterliche Gesinnung, die sie gegen mich zeigte. Wie sie sich mir aber immer dreister näherte und die Küsse feuriger wurden, als sich schickte, und ihr von Sittsamkeit sich entfernender Blick mich schon zum Argwohn führte, da floh ich sie gewöhnlich und wies sie ab, wenn sie mir nahe kam. Und was soll ich euch durch eine ausführliche Schilderung lästig fallen? welche Verführungskünste sie anwandte, welche Versprechungen sie machte? Bald nannte sie mich ihr Söhnchen; bald ihren Liebsten, dann wiederum ihren Erben und gleich darauf ihr Leben: kurz, sie vermischte die anständigen Benennungen mit den verführerischen und gab genau Acht, auf welche ich lieber einging: in ernsthafteren Dingen stellte sie sich

⁷⁾ Des Areopag.

als Mutter, in den Tändeleien erklärte sie sich unummunden als Liebhaberin.

10. Die Sache nahm nun folgendes Ende. Bei der Feier der großen Panathenäen ⁸⁾, wann die Athener das Schiff zu Lande an Athene schicken, befand ich mich unter der Zahl der Jünglinge: nachdem ich den gewöhnlichen Hymnus auf die Göttin mitgesungen und die üblichen Ceremonien in der Procession mitgemacht hatte, begab ich mich in der Tracht, die ich anhatte, in dem Staatskleide und mit dem Kranz auf dem Kopfe nach Hause. Wie sie mich sah, gerieth sie ganz außer sich, verbarg ihre Liebe gar nicht mehr, sondern lief in unverhüllter Begierde auf mich zu und sagte, mich umarmend: O mein junger Hippolyt, mein Theseus! ⁹⁾ Wie glaubt ihr, daß ich damals geworden sei, da ich jetzt noch bei der Erzählung erröthe? Des Abends ging der Vater in das Prytaneum ¹⁰⁾ essen und wollte bei dem Feste und dem allgemeinen Gelage die Nacht über da zubringen. Nachts kommt sie zu mir und will von mir etwas Unerlaubtes erlangen. Wie ich aber durchaus widerstand und gegen alle Liebfosungen, Versprechungen und Drohungen festblieb, entfernte sie sich mit einem tiefen, schweren Seufzer. Nur die Nacht ließ die Schändliche vergehen und begann dann sogleich ihre Nachstellungen gegen mich. Erstlich stand sie gar nicht aus dem Bette auf: als der Vater kam und nach dem Grunde

⁸⁾ Es gab zwei Feste des Namens Panathenäen bei den Athenern: die kleinen wurden alljährlich gefeiert, die großen alle fünf Jahre. Bei diesen wurde ein Schiff, an dessen Mast der kunstvoll gewebte Peplos der Athene hing, auf Walzen durch den Keramikus geführt.

⁹⁾ „Theseus zeugte mit der Amazone Hippolyte den Hippolytus. Nach ihrem Tode heirathete er die Phädra, die Tochter des Minos, mit der er nach Trözen flieht, weil er den Pallas, einen seiner Verwandten, ermordet hatte. Hier sah Phädra den Hippolyt, der bei Pittheus erzogen wurde, und verliebt sich in ihn. Diese Liebe gab dem Euripides das Sujet zu seiner Tragödie Hippolytus. Da nun Heliodors Damänete sich mit Phädra, den Knemon mit Hippolyt vergleicht, so mußte ihr Mann Kristippus, Knemons Vater, mit Theseus verglichen werden. Vielleicht war einst anstatt, „o mein Theseus“ „o Sohn des Theseus“ geschrieben. Diese Schreibart stimmt besser mit der Mythe und mit Euripides' (Hippolytus 520) überein.“ Coräes.

¹⁰⁾ Ein Staatsgebäude in Athen, wo täglich fünfzig Mitglieder des oberen Rathes, an Festtagen der ganze Rath und andere verdiente Bürger auf Staatskosten gespeist wurden.

fragte, schützte sie Unpäßlichkeit vor und gab ihm Anfangs nicht einmal recht Antwort. Auf sein Andringen und seine oftmaligen Fragen, was ihr denn begegnet sei, sagte sie: Der auch zu mir so herrliche Jüngling, unser gemeinschaftlicher Sohn, den ich, die Götter sind meine Zeugen, oft mehr als dich liebte, merkte aus einigen Anzeichen, daß ich guter Hoffnung sei, was ich dir verbarg, bis ich es gewiß wußte: er paßte deine Abwesenheit ab, und als ich ihn in der gewöhnlichen Weise ermahnte und ihn aufforderte, vernünftig zu sein, und nicht immer an Trunkenheit und Frauenzimmer zu denken (ich hatte es an ihm wohl bemerkt, gegen dich aber schwieg ich, um nicht in den Verdacht einer Stiefmutter zu kommen): als ich nun so allein mit ihm sprach, um ihm das Erröthen zu ersparen, stieß er mir, (wie er mich und dich sonst beschimpft, schäme ich mich zu sagen), mit dem Fuß an den Leib und richtete mich zu, wie du siehst.

11. Als der Vater das hörte, sprach er nicht, fragte nicht, gestattete mir keine Vertheidigung: in der Ueberzeugung, daß die Frau bei ihrer Gefinnung gegen mich keine Lüge von mir sagen würde, schlug er sogleich, wie er mich im Hause traf, auf mich, der ich nichts ahnete, mit der Faust los, rief Sklaven herbei und ließ mich mit Peitschenhieben mißhandeln, ohne daß ich auch nur wußte, weshalb ich geprügelt wurde. Nachdem er seinen Zorn gestillt hatte, sagte ich: Jetzt sollte ich doch wenigstens, wenn nicht früher, den Grund der Schläge erfahren. Hierüber noch mehr aufgebracht, rief er aus: O über den Hohn! von mir will er seine ruchlosen Thaten lernen. Damit wandte er sich fort und eilte zur Demänete.

Diese begann nun eine zweite Nachstellung gegen mich, denn noch war ihre Wuth nicht gesättigt. Sie hatte ein Mädchen Thisbe, die zur Cithar zu singen verstand und sonst nicht übel aussah. Diese sandte sie gegen mich, natürlich mit der Weisung, mich zu lieben. Thisbe war auf der Stelle in mich verliebt, und während sie früher meine öfteren Anträge abgewiesen, lockte sie mich damals auf jede Weise an, durch Blicke, Winke, Zeichen. Ich Thor war überzeugt, auf einmal schön geworden zu sein, und nahm sie endlich Nachts zu mir in mein Zimmer. Sie kam ein zweites und drittes Mal und besuchte mich dann schon unaufhörlich. Als ich ihr einst rieth, mir ihre Besuche nicht zu oft zu machen, damit ihre Frau es nicht merke, sagte sie: Du scheinst

mir doch gar zu unschuldig zu sein, Anemon. Wenn du es für schlimm hältst, daß ich, ein Dienstmädchen und eine Kaufsklavin, bei dir ertappt werde, welcher Strafe würdig wirst du die erklären, die Ehebruch treibt, trotzdem daß sie von edler Herkunft zu sein behauptet, ihren gesetzmäßigen Mann hat und weiß, daß ihr Vergehen mit dem Tode endigt? „Schweig,“ rief ich: das kann ich nicht glauben. Und doch werde ich dir, falls es dir recht ist, den Buhlen auf der That zeigen. Dann ist es etwas Anderes, wenn du willst, entgegnete ich. Ich werde es, sagte sie, sowohl weil du von ihr so gemißhandelt bist, als auch eben so sehr meinetwegen: ich habe von ihrer thörichten Eifersucht immer das Uergste auszustehn. Sieh aber zu, daß du ein Mann bist, wenn du ihn kriegst.

12. Nachdem ich es versprochen, ging sie damals fort: in der dritten Nacht weckt sie mich aus dem Schlafe und zeigt mir an, daß jetzt der Buhle darin sei. Der Vater, sagte sie, sei in Folge eines plötzlichen Geschäftes hinaus auf das Feld gegangen, und jener habe, wie er mit Demänete verabredet, sich eben hineingeschlichen: ich müsse mich auch auf Gegenwehr einrichten und nicht unbewaffnet hingehn, damit der Uebelthäter nicht entweiche. So that ich, nahm meinen Dolch und ging, während Thisbe mir mit einer Fackel voranschritt, nach dem Schlafzimmer. Bei meinem Herannahn schimmert ein Lichtstrahl wie von einer Lampe von innen heraus, und ich reiße die verschlossene Thür, zornig wie ich war, mit Gewalt auf. Mit dem lauten Ruf: Wo ist der Verbrecher? der herrliche Liebhaber dieses Musters von Keuschheit? stürze ich hinein und trat vor, um Beide zu durchstoßen. Doch, ihr Götter! aus dem Bette kommt mein Vater hervor, wirft sich mir zu Füßen und sagt; Halt ein wenig an, mein Sohn! habe Erbarmen mit deinem Vater! schon die grauen Haare, die dich ernährten. Wir haben dich beschimpft, aber deine Rache muß nicht bis zu unserm Tode gehn. Laß dich nicht ganz von dem Zorn übermannen, und beslecke nicht deine Hände durch den Mord des Vaters. In diesen und noch andern Worten flehte er kläglich: ich aber stand wie vom Blitz getroffen, sprachlos, gelähmt da, ich sah mich nach Thisbe um, die sich, ich weiß nicht wie, aus dem Staube gemacht hatte, betrachtete Sopha und Zimmer ringsum und wußte nichts zu sagen, vermochte nichts zu thun. Auch das Schwert fiel mir aus der Hand: und dies raffte Demänete schnell auf. Der Vater aber, als er nichts mehr zu befürchten hatte, packte

mich und ließ mich binden, wobei Demänete ihn viel anstachelte und schrie: Sagte ich das nicht vorher, daß man sich vor dem jungen Menschen in Acht nehmen müsse, und daß er uns nachstellen wird, wenn sich ihm eine Gelegenheit bietet? Ich sah seinen Blick, ich erkannte seine Gesinnung. Mit den Worten: „du sagtest es vorher, ich glaubte dir aber nicht,“ hielt der Vater mich damals gefesselt, und gestattete mir nicht, obgleich ich es wollte, ihn von der Wahrheit in Kenntniß zu setzen. 13. Mit dem Morgen schleppte er mich in den Fesseln, wie ich war, vor das Volk, streute sich Asche auf das Haupt und sprach: Nicht unter solchen Hoffnungen zog ich diesen jungen Menschen, ihr Athener, auf, sondern in der Erwartung, daß er die Stütze meines Alters sein würde. Gleich von seiner Geburt an ließ ich ihn die eines Freien würdige Erziehung genießen und ihn in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterweisen, bewirkte seine Aufnahme unter die Stammes- und Geschlechts-Genossen ¹¹⁾, ließ ihn in die Jünglinge eintragen, und den Gesetzen gemäß zu unserem Mitbürger erklären, und fußte auf ihn die Hoffnung meines ganzen Lebens. Da er aber alles das vergessen, und erstens mich beschimpft und meine rechtmäßige Frau hier mit Schlägen gemißhandelt hat, und endlich Nachts mit einem Schwerte auf mich losgekommen ist, und nur so viel daran fehlte, daß er ein Vätermörder wurde, als der Zufall durch unerwarteten Schreck ihm das Schwert aus den Händen entgleiten ließ, so habe ich zu euch meine Zuflucht genommen, und klage ihn vor euch an, weil ich ihn nicht selbst tödten wollte, obgleich es mir nach den Gesetzen erlaubt ist ¹²⁾, sondern euch alles anheimstellte, in der Meinung, es sei besser, durch das Gesetz die

¹¹⁾ Die 174 Demen oder Kantone, in die Attika getheilt war, gehörten zu einer der 4 Phylen oder Stämme (10 Phylen machte Klisthenes): jede Phyle spaltete sich in drei Trittyen, die auch Phratrien, d. h. Brüderschaften hießen: jede Phratric in dreißig γένη oder Geschlechter und jedes Geschlecht in dreißig Männer. Daher kommen die Benennungen Demoten, Phyleten, Phratoren und Genneten. Im Alter von etwa drei oder vier Jahren ließen die Eltern ihr Kind in das Verzeichniß der Phratoren und Genneten eintragen. Wenn es achtzehn Jahre alt war, so wurde seine Einschreibung unter die Epheben bewirkt.

¹²⁾ Nach athenischem Gesetz besaß der Vater nicht das jus vitae et necis; man muß also mit Koraös entweder eine poetische Lizenz annehmen oder sagen, weil Athen damals unter römischer Herrschaft stand, habe Heliodor dort das römische Gesetz gelten lassen.

Rache an dem Sohne zu nehmen, als durch Mord. Und zugleich vergoß er Thränen. Auch Demänete wehklagte und gab sich den Anschein, über mich tiefen Schmerz zu empfinden; sie nannte mich einen Unglücklichen, einen, der zwar mit Recht, aber frühzeitig sterben würde, der von Rachegeistern auf seine Eltern losgetrieben wäre. Sie vergoß aber nicht sowohl Thränen des Mitleids, als sie durch dieselben ein Zeugniß gegen mich ablegte und durch ihr Jammern die Anklage als wahr bekräftigte. Wie ich verlangte, man solle auch mir das Wort geben, trat der Gerichtsschreiber zu mir, und trieb mich durch die Frage in die Enge, ob ich mit dem Schwerte auf den Vater losgegangen sei? Auf meine Antwort: „Ja, aber höret wie“, schrieen alle und entschieden, man dürfe mir gar keine Vertheidigung verstatten, die einen wollten mich steinigen, andere mich dem Henker übergeben und mich in den Abgrund ¹³⁾ stoßen lassen. Da ich aber immer fort, so lange der Lärm dauerte, und die ganze Zeit hindurch, in der sie über meine Bestrafung abstimmten, „o Stiefmutter“ ausrief, „wegen der Stiefmutter tödtet man mich, die Stiefmutter verdirbt mich ohne Urtheil und Gericht“, so fiel den Meisten das auf und sie bekamen Verdacht, wie die Sache sich wirklich verhalte. Gehört wurde ich nun auch damals nicht, denn das Volk war von unaufhörlichem Lärm in Beschlag genommen. 14. Als man die Stimmen zählte, hatten mich 1700 zum Tode verurtheilt, von denen einige auf Steinigung, andere auf das Barathron erkannt hatten, die übrigen, etwa 1000, hatten, da sie etwas auf den Verdacht gegen die Stiefmutter gaben, mich mit ewiger Verbannung bestraft. Diese Letzteren drangen durch, denn obwohl geringer an Zahl, wurden sie doch die Mehrheit, weil die übrigen sich gespalten hatten. So wurde ich von dem väterlichen Herde und aus dem Vaterlande vertrieben, jedoch blieb die den Göttern verhasste Demänete wenigstens nicht ungestraft. Auf welche Art, sollt ihr ein ander Mal hören; jetzt müßt ihr des Schlafes pflegen, die Nacht ist weit vorgeschritten, und ihr braucht viel Ruhe.

Du wirst uns nur noch mehr abmatten, sagte Theagenes, wenn die schändliche Demänete in deiner Erzählung ungestraft bleibt. So höret denn, sprach Anemon, wenn ihr es so wollt.

¹³⁾ Das Barathron, wo Missethäter gewöhnlich hinabgestürzt wurden.

Nach meiner Verurtheilung ging ich, wie ich war, in den Piräus, und da ich dort ein eben in See gehendes Schiff antraf, fuhr ich nach Megina, weil ich hörte, daß dort Verwandte meiner Mutter leben. Ich stieg ans Land, machte die Gesuchten ausfindig, und lebte zuerst ganz angenehm. Den zwanzigsten Tag nachher kam ich in meiner gewohnten Weise umherstreifend in den Hasen, als eben eine Nacht einlief. Ich blieb ein wenig stehn und sah zu, woher sie wäre und was sie für Passagiere brächte. Die Treppe lag noch nicht recht fest, als einer heraussprang, auf mich zulief und mich umarmte. Es war Charias, einer meiner Altersgenossen. „Ich bringe dir eine frohe Botschaft, lieber Anemon, sagte er. Du bist an deiner Feindin gerächt; Demänete ist todt.“ Ich wünsche dir zwar Glück und Leben, mein Charias, entgegnete ich; weshalb eilst du aber über die frohe Botschaft so fort, als wenn du ein Unglück meldetest? Theile mir auch die Art und Weise mit, denn ich fürchte sehr, daß sie eines gewöhnlichen Todes gestorben und dem verdienten entgangen ist. Die Gerechtigkeit hat uns noch nicht ganz verlassen, um mit Hesiod zu reden ¹⁴⁾, sagte Charias; zuweilen kann man von ihr noch etwas sehn, zwar schiebt sie die Vergeltung lange hinaus, auf so Sündhafte aber wirft sie ein scharfes Auge, wie sie nun auch die schändliche Demänete strafte. Von dem, was geschah oder gesprochen wurde, blieb mir nichts verborgen, da mir Thisbe, wie du weißt, wegen unseres Verhältnisses alles erzählte. Nach deiner ungerechten Verbannung empfand dein armer Vater bald über das Geschehene Reue, und siedelte sich nach einem entlegenen Landgute über, wo er seinen Sinn verzehrend, wie der Dichter sagt ¹⁵⁾, lebte. Die Demänete aber trieben die Rachegöttinnen sogleich daher, sie liebte dich in deiner Abwesenheit rasender, und hörte nicht auf zu jammern, angeblich über dich, in Wirklichkeit um sich selber: Tag und Nacht rief sie deinen Namen, nannte dich ihren liebsten Sohn, ihr Leben, so daß auch ihre Freundinnen, wann sie zu ihr kamen, sich verwunderten und sie lobten, daß sie als Stiefmutter die Gefühle einer Mutter zeige, und sie zu trösten und aufzurichten versuchten. Allein sie sagte, ihr Leiden sei untröstlich, und die Andern wüßten nicht, welch' ein Stachel in ihrem

⁴⁾ Werke und Tage 175—264.

¹⁵⁾ Homer von Bellerophon's Kl. VI, 201.

Herzen stecke. 15. War sie aber einmal für sich, so überhäufte sie die Thizbe mit Vorwürfen und sagte zu ihr: O du geschäftiges Werkzeug der Grausamkeit, zu meiner Liebe hast du mir nichts genützt, um mich aber meines Theuersten zu berauben, hast du dich schneller gezeigt, als das Wort, und mir nicht einmal Zeit gegeben, meinen Entschluß zu ändern. Und es war klar, daß sie der Thizbe unter allen Umständen ein Leid zufügen würde. Da nun Thizbe ihre Gebieterin schwer erzürnt, und aus Kummer zu allen Nachstellungen gegen sich geneigt, und vor Zorn und Liebe wahnsinnig sah, so beschloß sie ihr zuvorzukommen und sich selbst Rettung zu verschaffen, indem sie jener einen Hinterhalt legte. Sie ging also zu ihr und sagte: Was ist das, Frau? Weshalb klagst du dein Mädchen ohne allen Grund an? Deinem Willen bin ich immer und auch jetzt nach Kräften nachgekommen. Ist etwas nicht nach Wunsch abgelaufen, so muß man das dem Zufall zuschreiben: wenn du befehlst, bin ich bereit, durch einen neuen Anschlag alles wieder gut zu machen. Welcher ließe sich wohl finden, Beste, entgegnete Demänete, da derjenige, in dessen Macht es allein steht, fort ist, und da mich die unerwartete Menschenfreundlichkeit der Richter vernichtet hat: wäre er gesteinigt, wäre er getödtet, so würde mein Leiden zugleich mit zu Grabe getragen sein. Der einmal aufgegebene Gegenstand schwindet aus der Seele, und was nicht mehr erwartet wird, läßt den Leidenden von ihrem Kummer Ruhe. Nun aber bilde ich mir ein, ihn zu sehen, wähne den Abwesenden zu hören, schäme mich vor seinen Vorwürfen über die ungerechte Nachstellung, und hoffe ihn einmal zu begegnen und zu genießen, oder nehme mir vor, zu ihm zu gehn, wo er auch ist. Das brennt, das macht rasend. Doch ich leide mit Recht, ihr Götter. Weshalb suchte ich ihn nicht zu gewinnen, anstatt ihm nachzustellen? weshalb flehte ich nicht, sondern verfolgte? Wies er mich anfangs ab? Ei natürlich: ich war nicht für ihn, er scheute sich, das Bett seines Vaters zu beflecken. Vielleicht hätte er sich mit der Zeit weicher stimmen und durch Worte überreden lassen. Doch ich Entmenschte und Grausame gerieth nicht als eine Liebende, sondern wie eine Gebieterin darüber außer mir, daß er nicht auf Befehl gehorchte, und daß er die Demänete verschmähte, der er an Schönheit und Jugend weit überlegen war. Was meinstest du aber für eine leichte Abhülfe, meine gute Thizbe? Für die Menge, sagte Thizbe, ist Knemon aus der Stadt gegangen,

und hat dem Urtheil gehorsam Attifa verlassen, mir aber, die ich deinetwegen, liebe Frau, alles betreibe, ist es nicht verborgen, daß er sich hier vor der Stadt versteckt hält. Du hast gewiß von der Flötenspielerin Arsinoe gehört: mit dieser hatte er ein Verhältniß. Nach seinem Unglück hat ihn das Mädchen bei sich aufgenommen und hält ihn durch das Versprechen, ihn zu begleiten, zurück: bei ihr verbirgt er sich, bis sie sich reisefertig gemacht hat. Ach wie glücklich ist Arsinoe, sagte Demänete; erst hatte sie mit Knemon Umgang, und jetzt wird sie ihn auf der Reise begleiten. Was kann uns aber das helfen? Viel, liebe Herrin, entgegnete Thisbe. Ich werde mich in Knemon verliebt stellen, und Arsinoe, die von ihrem Geschäfte mir längst bekannt ist, auffordern, mich Nachts an ihrer Stelle zu ihm zu führen. Geschieht das, so müßtest du dich dann für Arsinoe ausgeben, und ihn als Arsinoe besuchen. Ich werde auch dafür sorgen, daß er sich mit einem kleinen Kausche zu Bette legt. Bist du am Ziel deiner Wünsche angelangt, so wird dir wahrscheinlich deine Liebe Ruhe lassen; bei vielen erkaltet die Begierde nach dem ersten Versuche, denn die Sättigung der Liebe ist ihre endliche Befriedigung. Bleibt sie aber, was wir nicht wünschen wollen, nun, kommt Zeit, kommt Rath, wie es heißt. Bis dahin wollen wir für den Augenblick sorgen.

16. Demänete billigte diesen Plan, und bat bei dem Beschlossenen Eile anzuwenden. Thisbe verlangte von ihrer Gebieterin einen Tag, um es in's Werk zu setzen, ging zur Arsinoe und sagte: Kennst du den Teledemus? Auf ihre Bejahung fuhr sie fort: Nimm uns heute auf; ich habe versprochen, die Nacht mit ihm zuzubringen. Er wird früher kommen, ich erst dann, wann ich die Frau zu Bette gebracht habe. Danach lief sie zu Aristippus auf das Landgut, und sprach: Ich komme, Herr, um mich selbst bei dir anzuklagen: mache mit mir, was du willst. Den Sohn hast du durch mich verloren, zwar nicht mit meiner Absicht, ich bin aber mit daran Schuld gewesen. Ich merkte, daß die Herrin keinen guten Wandel führe, sondern dein Bett schände; da ich nun für mich selbst fürchtete, es dürfte mir schlecht ergehn, wenn die Sache durch einen Andern herauskäme, und du mir zugleich sehr leid thatest, daß dir deine Behandlung der Frau auf diese Weise vergolten würde, so trug ich Bedenken, es dir selbst zu melden, ich zeigte es aber dem jungen Herrn an, indem ich Nachts zu ihm ging, damit Keiner es merke und

sagte, ein Buhle schlafe bei der Frau. Wie du weißt, hatte er von ihr vorher eine Kränkung erlitten: daher glaubte er, ich sage, der Ehebrecher sei jetzt eben bei ihr, und stürzte, von unbezwinglichem Zorn übermannt, den Dolch ergreifend, unbekümmert darum, daß ich ihn vielfach zurückzuhalten suchte und ihn bedeutete, von jetzt sei nicht die Rede, oder auch in der Meinung, ich wäre andern Sinnes geworden, wie rasend in euer Schlafzimmer. Das Uebrige ist dir bekannt. Gegenwärtig kannst du dich vor dem Sohne, wenn er auch jetzt in der Verbannung ist, rechtfertigen, und an der, die euch beide beleidigte, Rache nehmen. Ich werde dir heute deine Frau in den Armen ihres Buhlen und noch dazu in einem fremden Hause außerhalb der Stadt zeigen. „Wenn du das thust, sprach Aristippus, soll die Freiheit dein Lohn sein: nach der Rache an der Feindin werde ich vielleicht noch weiter leben, denn lange brennt es in mir, und obwohl mir die Sache verdächtig war, verhielt ich mich dennoch aus Mangel an Beweisen ruhig. Was soll ich aber thun?“ Du kennst den Garten, sagte sie, wo das Grabdenkmal der Epikuräer ist ¹⁶⁾. Dahin komm am Abend und warte.

17. Mit diesen Worten lief sie zur Demänete und sagte: Buße dich, du mußt dort zierlicher erscheinen; alle meine Versprechungen habe ich dir ausgerichtet. Demänete umarmte sie und that, wie ihr Thisbe befahl. Schon am Abend nahm Thisbe sie an der Hand und führte sie nach dem verabredeten Orte. Als sie sich diesem näherten, hieß Thisbe sie ein wenig stehn bleiben, lief voraus und bat die Arsinoe, sich in ein anderes Haus zu entfernen und sie ungestört zu lassen. Der junge Mensch, sagte sie, ist eben in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht und schämt sich noch. Wie diese gehorchte, kehrt sie zurück und nimmt die Demänete mit sich: dann führt sie dieselbe hinein, bringt sie zu Bett und nimmt die Lampe weg, damit sie nämlich nicht von dir, dem in Megina Verweilenden, erkaunt würde. Sie forderte sie auf, bei der Befriedigung ihrer Sehnsucht sich ja ruhig zu verhalten und sagte: Ich gehe jetzt nach dem Jünglinge und werde ihn dir bringen: er sitzt

¹⁶⁾ Wahrscheinlich den Garten, den Epikur, wie Diogenes Laërtius in seinem Leben erzählt, gekauft und seinem Nachfolger Hermachus vermacht hatte, um darin mit seinen Schülern zu philosophiren.

hier in der Nachbarschaft bei dem Glase. So ging sie fort und trifft den Aristipp an der verabredeten Stelle und treibt ihn an, zu kommen und den Ehebrecher festzunehmen. Aristipp folgt ihr, stürzt, wie er an das Haus kam, hinein und schrie, während er das Bett bei dem schwachen Schimmer des Mondes kaum finden konnte: Da hab' ich dich, du Gottverhaßte. Und wie er das sagte, öffnete Thisbe die Thür mit möglichst großem Geräusch und rief: O über den verkehrten Zufall, der Buhle ist uns entwischt. Jetzt sieh zu, Herr, daß dir nicht auch das Zweite mißlingt. Sei getrost, antwortete Aristipp: die Schändliche, die ich am meisten wollte, habe ich. Damit packte er sie und schleppte sie nach der Stadt zu. Demänete aber, die wie natürlich alle Umstände einsah, ihre getäuschte Erwartung, die Schande, die ihr die Sache brachte, die Strafe, mit der sie die Gesetze bedrohten, riß sich, bekümmert, daß sie ertappt war, und erzürnt über die Täuschung, als sie an dem Brunnen in der Akademie war, den du kennst, wo die Polemarchen den Heroen das übliche Todtenopfer darbringen, aus den Händen des Alten los und stürzte sich kopfüber hinein. So lag die Glende elendiglich da. Aristipp aber sagte damals: „ich habe von dir die verdiente Strafe, bevor die Gesetze sie mir geben“, und theilte nachher den ganzen Hergang dem Volke mit. Nachdem er mit Mühe Verzeihung erlangt, ging er die Freunde und Bekannten an, ob er vielleicht deine Rückkehr erwirken könnte. Ob ihm dies gelungen, kann ich nicht sagen: wie du siehst, bin ich in einer eigenen Geschäftsangelegenheit hierher gefahren. Doch darfst du erwarten, daß das Volk dir die Rückkehr bewilligen und daß dein Vater kommen werde um dich zu suchen: wenigstens hieß es so.

18. Das meldete mir Charias. Das Weitere, wie ich hierher kam und welche Schicksale ich hatte, bedarf einer längeren Rede und Zeit.

Dabei weinte er. Es weinten auch die Beiden, angeblich feinetwegen, in Wirklichkeit aber jedes in der Erinnerung an seine eigenen Leiden; und sie hätten nicht aufgehört zu klagen, wenn nicht in Folge des Vergnügens, welches ihnen das Jammern gewährte, ein Schlaf sie befallen und ihren Thränen ein Ende gemacht hätte.

So schliefen sie nun. Thyamis aber (so hieß der Hauptmann der Räuber) hatte den größten Theil der Nacht ruhig zugebracht, dann war er, von einigen beunruhigenden Träumen erschreckt, ganz des Schlafes

beraubt worden, so daß er über ihre Deutung zweifelhaft, vor Sorge schlaflos da lag. Um die Zeit, wann die Hähne krähen, sei es, daß sie, wie es heißt, durch ein natürliches Gefühl des Herannahens der Sonne sich regen, um den Gott zu begrüßen, oder daß sie durch die Wärme und das Streben sich zu bewegen und schneller Futter zu bekommen, die Hausgenossen durch ihren Ruf zur Arbeit zu erwecken, kommt ihm folgender wunderbare Traum. Er glaubte, in Memphis, seiner Vaterstadt, den Tempel der Isis zu besuchen und ihn ganz von Fackelfeuer erleuchtet zu sehn, Altäre und Herde waren von Blut benezt und mit allerlei Fleisch gefüllt, Vorhallen und Gänge mit Menschen, die alles mit verworrenem Geräusch und Lärm erfüllten. Bei seinem Eintritt in das Heiligthum selbst kam ihm die Göttin entgegen und händigte ihm die Charikleia ein, indem sie sagte: Diese Jungfrau übergebe ich dir, Thyamis: du wirst sie haben, aber nicht besitzen, du wirst vielmehr ungerecht sein und die Fremde tödten: sie wird aber nicht ermordet werden. Wie er dies im Traume sah, war er ganz rathlos und wandte es nach allen Seiten, was es wohl bedeuten könnte. Endlich ermüdet zwängte er seinem Traume die ihm erwünschte Deutung auf. „Du wirst sie haben und nicht besitzen“ verstand er so, daß sie seine Frau und nicht mehr eine Jungfrau sein werde; die Worte „du wirst sie tödten“, bezog er auf den Tod, den er ihrer Jungfräulichkeit geben wollte, wovon Charikleia nicht sterben würde.

19. Auf diese Weise, die ihm sein Wunsch an die Hand gab, legte er den Traum aus. Mit dem Morgen ließ er die ersten seiner Untergebenen zu sich kommen und gebot ihnen, den Raub, den er mit dem ehrbareren Namen Beute belegte, mitzubringen. Desgleichen schickte er nach Anemon, und hieß ihn die seiner Bewachung Anvertrauten vorführen. Als das geschah, riefen die Beiden aus: „O welch ein Schicksal erwartet uns jetzt“, und baten Anemon inständig, ihnen beizustehn, wenn er könnte. Dieser versprach es und hieß sie guten Muthes sein: er versicherte, der Hauptmann sei kein reiner Barbar, im Gegentheile, er habe etwas Mildeß in seinem Charakter, er stamme aus einem angesehenen Geschlechte und habe sein gegenwärtiges Leben aus Noth gewählt. Als sie hingeführt waren und die übrige Menge sich versammelt hatte, nahm Thyamis, die Insel zum Versammlungsort erklärend, auf einer Erhöhung Platz, befahl dem Anemon seine Worte auch den

Gefangenen zu verdolmetschen, (denn er verstand schon egyptisch, Thymis aber nicht fertig hellenisch) und sprach:

Kameraden, wie ich stets gegen euch gesinnt gewesen bin, wißt ihr. Es ist euch bekannt, daß ich ein Sohn des Oberpriesters in Memphis bin, da ich aber nach dem Hintritt meines Vaters das Priesteramt nicht erhielt, weil mein jüngerer Bruder geseßvergessen genug war, es zu stehlen, so nahm ich zu euch meine Zuflucht, um Rache zu erlangen und die Würde wieder an mich zu bringen. Von euch würdig befunden, euch zu beherrschen, habe ich bisher mir nicht mehr angeeignet, als jeder bekommt, sondern bin bei einer Vertheilung der Schätze mit dem gleichen Antheil zufrieden gewesen, oder wenn Gefangene verkauft wurden, machte ich den Erlös zum Gemeingut, in der Ueberzeugung, daß ein guter Führer an den Thaten den größten, an dem Gewinne den gleichen Antheil haben müsse. Gefangen genommene Männer reichte ich uns selbst ein, wenn sie uns durch ihre Körperkraft nützen konnten, die Schwächeren verkaufte ich. Gegen Weiber habe ich mir nie einen Frevel zu Schulden kommen lassen, die von guter Herkunft gab ich entweder für Geld los oder aus bloßem Mitleid mit ihrem Schicksal, die geringeren aber, die nicht mehr die Gefangenschaft, als die Gewohnheit zu dienen zwang, vertheilte ich an Jegliche von euch als Dienerinnen. Für jetzt verlange ich von euch nur eins von der Beute, dieses fremde Mädchen hier, die ich mir zwar selbst geben könnte, doch halte ich es für besser, sie aus den Händen und mit der Zustimmung Aller zu nehmen; denn es ist thöricht, der Gefangenen Gewalt anzuthun und dabei dem Willen der Freunde ersichtlich zuwider zu handeln. Allein auch diese Gunst fordere ich von euch nicht umsonst, dafür will ich nichts von der Beute der Andern haben. Weil der Priesterstand die gemeine Liebe verschmäht, habe ich mir dieses Mädchen nicht zur Befriedigung der Wollust, sondern zur Fortpflanzung meines Geschlechts erlesen. 20. Ich will euch auch die Gründe, die mich dabei leiteten, anführen. Erstlich scheint sie mir von edler Geburt zu sein. Ich schließe es aus dem Reichtum, den wir an ihr gefunden haben, und weil sie ungebrochen durch das gegenwärtige Unglück das Selbstgefühl ihrer früheren Lage bewahrte. Ferner halte ich sie für gut und sittsam. Denn wenn sie, an Wohlgestalt alle übertreffend, durch ihren Ehrfurcht gebietenden Blick die Beschauer in die Schranken des Anstandes weist, wie sollte sie nicht

die beste Vermuthung von sich erregen? Was aber die Hauptsache von Allem ist, sie scheint mir Priesterin irgend eines der Götter zu sein; selbst in ihrer traurigen Lage hält sie es für arg und unerlaubt, das heilige Gewand und die Binde abzulegen. Welch passendere Vermählung könnte es nun geben, meine Freunde, als die, daß der Priester die Priesterin wählt?

21. Alle stimmten bei und wünschten ihm Glück zu seiner Ehe. Hierauf nahm er wieder das Wort und sagte: Ich danke Euch; nun wäre aber Zeit zu erfahren, wie das Mädchen hierüber denkt. Müßte man nur das Gesetz der Gewalt in Anwendung bringen, so würde mein Wollen durchaus genügen; wer zwingen kann, für den ist es überflüssig zu fragen. Wenn es sich aber um eine Heirath handelt, so muß der beiderseitige Wille zusammenkommen. Er richtete dann das Wort an das Mädchen und fragte: Wie denkst du über eine Vermählung mit mir? Zugleich hieß er die Beiden sagen, wer sie wären und von welchen Eltern sie stammten.

Lange Zeit hestete das Mädchen ihren Blick auf den Boden, bewegte häufig den Kopf und schien ihre Gedanken zu einer Rede zu sammeln. Endlich schaute sie dem Thyamis in's Auge, den sie noch mehr als früher durch ihre Schönheit blendete (denn ihre Wange war von dem Nachdenken außergewöhnlich geröthet, und ihr Blick strahlte in feurigerem Glanze) und sagte, indem Anemon den Dolmetscher machte: Mehr gebührte wohl das Wort meinem Bruder Theagenes hier; denn ich glaube, daß vor Männern für das Weib Schweigen, für den Mann die Antwort sich geziemt. 22. Da ihr aber auch mir das Wort verstattet habt, und ihr mir dies erste Zeichen eurer Menschenfreundlichkeit gebt, daß ihr eure Gerechtsame mehr durch Ueberredung als durch Gewalt zu erreichen versucht, und weil überdem alles Gesagte mich betrifft, so bin ich genöthigt, meine Sitte und die der Jungfrau überhaupt zu überschreiten und die Anfrage des Siegers wegen meiner Hand und noch dazu vor einer so großen Versammlung von Männern zu beantworten. Unsere Geschichte ist folgende: Wir sind Jonier und gehören einer der ersten Familien in Ephesus an; unsere Eltern leben beide, und da das Gesetz solche Kinder zum Priesteramte beruft, so wurde ich Priesterin der Artemis, mein Bruder Priester des Apollo. Diese Ehre dauerte ein Jahr, und nach Ablauf dieser Zeit führten wir eine Pro-

cession nach Delos, wo wir musikalische und gymnische Wettkämpfe anordnen und unser Priesteramt nach einem vaterländischen Gebrauche niederlegen wollten. Ein Schiff wurde mit Gold- und Silbergeräth, mit Gewändern und dem übrigen Zubehör zu den Kampfspiele und dem Volksfeste beladen, und wir segelten ab; unsere Eltern blieben wegen vorgerückten Alters und aus Furcht vor dem Meere und der Fahrt zu Hause, die andern Bürger bestiegen in großer Menge theils dasselbe Schiff, theils benützten sie eigene Fahrzeuge. Den größten Theil der Fahrt hatten wir zurückgelegt, da fing auf einmal die See an hoch zu gehen, ein heftiger Sturm und das Meer aufwühlende, mit Regen vermischte Windstöße verschlugen das Schiff aus der Bahn, indem der Steuermann der Uebermacht des Unglücks wich, das Schiff der Gewalt der Wogen preis gab und dem Zufall es zu leiten überließ. Der jedesmalige Wind trieb uns nun sieben Tage und eben so viele Nächte daher, und endlich liefen wir an dem Gestade auf, wo wir von Euch gefangen genommen wurden. Die vielen Erschlagenen habt ihr dort gesehen; die Matrosen fielen nemlich bei dem Schmause, den wir zur Feier unserer Rettung begingen, über uns her und beschloffen uns wegen unserer Schätze zu tödten, bis wir mit vieler Noth und mit dem Verderben aller unserer Angehörigen, während die Mörder selbst tödten und getödtet wurden, einen Sieg erlangten, den wir niemals hätten erlangen sollen, und als trauriger Rest einer so zahlreichen Gesellschaft errettet wurden. In dem Elend ist unser einziges Glück, daß einer der Götter uns in eure Hände führte und daß uns, da wir den Tod fürchten mußten, über eine Heirath Beschlüsse zu fassen verstattet wird, die ich in keiner Weise ausschlagen will. Denn daß die Gefangene für würdig befunden wird, das Bett des Siegers zu theilen, übersteigt alles Glück, und daß die den Göttern Geweihte die Hand des Sohnes eines Priesters, der, so Gott will, bald selbst Priester sein wird, erhalte, das scheint nicht ohne Fürsorge der Gottheit zutreffen zu können. Nur Eins bitte ich dich mir zu gewähren, Thyamis: laß mich zuvor in eine Stadt gehen, wo entweder ein Altar oder ein Tempel dem Apollo errichtet ist, und mein Priesteramt und seine Zeichen niederlegen, besser wäre es nach Memphis, wann du die Ehre der Priesterwürde erlangt haben wirst. So würde unsere Vermählung fröhlicher gefeiert werden, wenn sie sich an den Sieg anschließt und nach deinen glücklichen Thaten

vollendet wird. Ob es noch früher geschehen soll, überlasse ich deiner Erwägung: nur möge ich zuvor im Stande sein, die vaterländischen Gebräuche zu erfüllen. Ich weiß, daß du mir es bewilligen wirst, da du von Jugend auf, wie du sagst, dem heiligen Stande gewidmet bist und die Frömmigkeit gegen die Götter hochhältst.

23. Damit schloß sie ihre Worte und fing zu weinen an. Von den Anwesenden stimmten ihr alle Uebrigen bei, hießen es so machen und gaben durch Geschrei ihre Bereitwilligkeit kund; auch Thyamis willigte ein, halb freiwillig, halb unfreiwillig. Wegen seines Verlangens nach Charikleia hielt er selbst den gegenwärtigen Augenblick für einen Aufschub von unendlicher Länge: ihre Worte hatten ihn aber wie der Gesang einer Sirene bezaubert und zwangen ihn beizustimmen, zugleich erinnerte er sich an seinen Traum und vertraute, daß seine Vermählung in Memphis stattfinden würde. Nachdem er die Beute vertheilt und viel Auserlesenes bekommen hatte, das ihm die Andern freiwillig überließen, hebt er die Versammlung auf. 24. Auf den zehnten Tag befiehlt er ihnen zum Zuge nach Memphis fertig zu sein. Den beiden Hellenen wies er ihr früheres Zelt an und Anemon wohnte auf seinen Befehl mit ihnen von nun an nicht mehr zu ihrer Bewachung, sondern um ihnen Gesellschaft zu leisten. Für ihren Unterhalt sorgte Thyamis in feinerer Weise als gewöhnlich, und ließ aus Rücksicht für die Schwester den Theagenes an demselben Theil nehmen. Charikleia hatte er beschlossen nicht häufig zu sehen, damit ihr Anblick nicht seine Sehnsucht entflamme und ihn zwingen, den Beschlüssen und seinen Aeußerungen zuwider zu handeln. Weil er es für unmöglich hielt, das Mädchen zu sehen und die Besonnenheit zu bewahren, so entsagte er in Folge dessen ihrem Anblick.

Sobald alle sich entfernt und nach den verschiedenen Punkten des Sees sich zurückgezogen hatten, brach Anemon auf, um in einiger Entfernung vom See das Kraut zu suchen, welches er am Tage zuvor dem Theagenes versprochen hatte. 25. Diese Zeit der Ruhe benützte Theagenes um zu weinen und zu klagen; zur Charikleia sagte er zwar kein Wort, doch rief er unablässig die Götter als Zeugen an. Auf ihre Frage, ob die Ursache ihr gewöhnliches und bekanntes Unglück, oder ob ihm etwas Neues widerfahren sei, entgegnete er: Was könnte es wohl Unerhörteres und Unbilligeres geben, als die Uebertretung der Gelöbniße

und Schwüre, daß Charikleia mich vergiftet und in die Vermählung mit einem Andern willigt? Schweige, sagte das Mädchen, und sei mir nicht lästiger als das Unglück, und halte nicht mich, die du in der Vergangenheit durch ihre Thaten so erprobt hast, im Verdacht um bloßer Worte willen, die für den Augenblick und um des Nutzens willen gesprochen wurden. Andernfalls geschieht das Gegentheil, du selbst wirst eher verändert scheinen, als du mich verändert finden wirst. Unglücklich zu sein läugne ich nicht, meine Sittsamkeit aber aufzugeben, dazu könnte mich keine Gewaltthat überreden. Nur einen Verstoß gegen sie begangen zu haben bin ich mir bewußt, meine Liebe zu dir, und auch diese blieb in den Schranken der Sitte. Nicht auf die Ueberredung des Liebhabers, sondern auf dein Versprechen, mein Gatte zu werden, erklärte ich mich zuerst für die Deine, habe mich bisher auch von deinen Umarmungen rein erhalten, deine wiederholten Versuche abgewiesen und nur im Auge gehabt, ob unsere verabredete und beschworne rechtmäßige Verbindung einmal in Erfüllung gehen wird. Wie wärest du nun nicht thöricht, wenn du glauben wolltest, daß ich den Barbaren dem Hellenen, den Räuber dem Geliebten vorziehen werde? Was bezweckte denn nun jene schöne Rede von dir? fragte Theagenes. Daß du mich für deinen Bruder ausgabst, ist außerordentlich klug; es zieht den Thyamis von der Eifersucht ab und bewirkt, daß wir furchtlos mit einander zusammen sein können. Auch verstand ich sehr wohl, daß Jonien und die Irrfahrt nach Delos die Wirklichkeit und Wahrheit verhüllten und die Zuhörer in der That irre leiteten. Daß du aber so bereitwillig der Heirath beistimmtest, ausdrücklich in sie willigtest und die Zeit bestimmtest, das konnte ich weder, noch wollte ich es mir erklären. Ich wünschte lieber in die Erde zu sinken, als ein solches Ende meiner um dich erlittenen Mühen und meiner Hoffnungen zu sehen.

26. Charikleia umarmte den Theagenes, küßte ihn tausend Mal, benezte ihn mit Thränen und sagte: Wie gern höre ich diese deine Befürchtungen meinetwegen: auch sie zeigen, daß die vielen Unglücksfälle deine Liebe zu mir nicht gebrochen haben. Sei aber überzeugt, mein Theagenes, wir würden selbst diesen Augenblick nicht mit einander sprechen, hätte ich diese Versprechungen nicht gemacht. Du weißt, den Drang überwältigenden Verlangens spannt Widerstreben an, ein nachgiebiges und dem Wunsche zustimmendes Wort hemmt die erste sie-

dende Hitze und beruhigt die Hestigkeit des Strebens durch das Angenehme der Zusage. Gemeiner liebende Menschen wollen als erste Probe ein Versprechen haben, und indem sie durch die Zusage den Sieg gewiß zu haben glauben, lassen sie sich von Hoffnungen wiegen und leben ruhiger. Aus diesen Erwägungen sagte ich mich ihm zu, das Weitere den Göttern oder dem Schutzgeist überlassend, dem von Anfang an die Ueberwachung unserer Liebe zugefallen ist. Ein oder zwei Tage haben oft viel zur Rettung gethan und Zufälle gewährten, was Menschen durch tausend Pläne nicht fanden. So schob ich das Gewisse durch das Ungewisse auf die Seite und suchte durch meinen Einfall für den Augenblick Frist. Indessen müssen wir, mein Geliebter, die Erdichtung wie der Ringer seinen Kunstgriff geheim halten und sie nicht nur allen Andern, sondern auch dem Anemon verschweigen. Zwar ist er gütig zu uns und ein Hellene, aber er ist ein Gefangener und wird, wenn es sich so trifft, dem Wunsche seines Gebieters sich eher bequemen. Weder die Zeit der Freundschaft, noch ein verwandtschaftliches Band gibt uns ein sicheres Unterpfand für seine Treue. Berührt er einmal in Folge eines Verdachtes unsere Verhältnisse, so müssen wir zuerst läugnen: mitunter ist auch die Lüge gestattet, wenn sie dem, der sie sagt, nützt, und dem, der sie hört, nicht schadet.

27. Während Charikleia diese und ähnliche Rathschläge für ihr Bestes an die Hand gab, stürzte Anemon in großer Hast herein; schon durch sein Auge verrieth er große Bestürzung. Das Kraut bringe ich dir, Theagenes, sagte er; lege es auf und heile deine Wunden: ihr müßt aber auf andere Wunden und ein ähnliches Gemekel vorbereitet sein. Auf die Bitte des Theagenes, sich deutlicher auszusprechen, versetzte er: Für jetzt ist nicht Zeit zu hören; es steht zu befürchten, daß die Thaten den Worten zuvorkommen. Folge mir sogleich: auch Charikleia möge uns begleiten. So nahm er beide mit sich und führte sie zu Thyamis. Als er diesen beschäftigt fand seinen Helm zu puken und den Speer zu schärfen, rief er: Zu rechter Zeit bist du bei den Waffen; lege sie selber an und gib den Andern Befehl dazu. Eine so große Menge Feinde wie noch nie umringt uns und sie sind so nahe, daß ich sie über dem Hügel dort sich zeigen sah und spornstreichs gelaufen komme, um dir ihren Anmarsch anzuzeigen; unterwegs habe ich allen, denen ich konnte, geboten sich zu rüsten.

28. Bei dieser Botschaft sprang Thyamis auf und fragte, wo Charikleia wäre, wie wenn er um sie mehr als um sich selbst besorgt wäre. Als Anemon sie ihm hinter dem nahen Pfosten versteckt zeigte, sagte er zu ihm allein: Nimm sie und führe sie in die Höhle, wo unsere Kostbarkeiten sicher verwahrt sind; laß sie da hinab, mein Freund, schließe wie gewöhnlich den Eingang mit dem Deckel und komme möglichst schnell zu uns. Der Krieg wird meine Sorge sein. Seinem Knappen befahl er ein Opferthier heranzuführen, damit sie den Kampf begönnen, nachdem sie zuerst den einheimischen Göttern ein Opfer dargebracht hätten.

Anemon that, was ihm befohlen war, und führte Charikleia, die sich häufig nach ihrem Theagenes umsah und jammerte, in die Höhle. Diese war nicht ein Werk der Natur, wie es viele von selbst gebildete Klüfte über und unter der Erde gibt; die Kunst der Räuber hatte die Natur nachgeahmt, und sie war von den Händen der Egypter zur Aufnahme der Beute mühsam gegraben. 29. Ihre Anlage war folgende. Der enge und dunkle Eingang lag unter der Thür eines versteckten Gebäudes, so daß die Schwelle desselben im Falle des Gebrauchs eine andere Thüre zu dem Wege hinab wurde; sie ließ sich leicht öffnen und schließen. Hierauf spaltete sich die Höhle ordnungslos in gekrümmte Gänge. Diese Pfade und Stege nach den Winkeln, theils kunstvoll einzeln sich schlängelnd, theils in einander fallend und wurzelartig sich in einander schlingend, mündeten im Grunde in einen weiten Raum, in den auch durch eine Oeffnung am Ende des Sees ein schwaches Licht hineinfiel.

Nachdem Anemon Charikleia hier hinabgelassen und sie durch seine Bekanntschaft mit dem Orte bis an das Ende der Höhle gebracht hatte, gab er sich vielfach Mühe, ihr Muth einzuflößen und versprach, mit Theagenes am Abend zu ihr zu kommen, den er vom Kampfe mit den Feinden zurückhalten werde; da sie aber nichts sprach und von ihrem Unglück wie vom Tode getroffen war, und mit Theagenes gleichsam ihr Leben verloren hatte, ließ er sie athemlos und stumm zurück und ging aus der Höhle. Sodann zog er die Schwelle hinauf, vergoß über ihr Schicksal und die ihm auferlegte Nothwendigkeit einige Thränen, daß er sie beinahe lebendig hätte begraben und Charikleia, die strahlendste Schönheit in der Welt, der Nacht und dem Dunkel übergeben müssen, und eilte zu Thyamis fort. Diesen findet er in vollem Kampfeszeifer

sammt Theagenes schon glänzend bewaffnet und eben damit beschäftigt, seine Leute, die sich bereits um ihn gesammelt hatten, zu größerer Wuth durch eine Rede zu entflammen. Er trat in ihre Mitte und sprach:

Ich weiß nicht, Kameraden, wozu ich euch ausführlicher ermuntern soll, ihr bedürft keiner Erinnerung, denn ihr haltet immer den Krieg für das Leben, und überdem wird die Weitsehigkeit der Worte durch das unerwartete Anrücken der Gegner abgeschnitten. Wenn diejenigen, deren Feinde bei Thaten sind, nicht schnell auf die gleiche Art Abwehr bewerkstelligen, so müssen sie in Allem, was sich gebührt, zu spät kommen. Mit dem Bewußtsein also, daß es sich bei uns nicht um Weib und Kind handelt, was allein genügt, um viele zum Kampfe zu spornen (auf diese nehmen wir weniger Rücksicht und ihrer werden wir so viel haben können als uns der Sieg erhält), sondern um unsere Existenz und unser Leben (denn ein Krieg mit Räubern hört nicht unter bestimmten Bedingungen auf und endigt nicht mit einem Vertrage, man muß vielmehr siegend am Leben bleiben oder gefangen sterben) so wollen wir an Leib und Seele geschärft uns in den Kampf mit den ärgsten Feinden stürzen.

30. Nach diesen Worten sah er sich nach seinem Schildknappen Thermuthis um und rief ihn oft bei seinem Namen. Wie dieser nirgends zu erblicken war, eilte er im Laufe unter vielen Drohungen zu einer Fähre. Denn der Krieg war schon losgebrochen und man konnte auch aus der Ferne sehen, daß diejenigen bereits gefangen genommen wurden, welche die äußersten Punkte an dem Anfange des See's bewohnten. Die Herangerückten steckten die Rähne und Hütten der in ihre Hände Fallenden oder Flihenden in Brand. Von dieser Flamme, die sich nach dem Sumpfe verbreitete und das haufenweise aufgeschichtete Rohr erfaßte, blendete ein unsäglicher unerträglicher Feuerglanz das Auge und ein prasselndes Geräusch drang in das Ohr. Man betrieb und hörte den Krieg in jeder Gestalt. Die Einheimischen bestanden den Kampf mit aller Bereitwilligkeit und Kraft, die Feinde hatten durch ihre Anzahl und ihr unerwartetes Andringen das meiste Uebergewicht und tödteten die Einen auf dem Lande, Andere versenkten sie sammt ihren Rähnen und Behausungen in den See. Durch alles das erhob sich ein verworrenes Getöse in die Luft, von denen, die zu Lande und auf dem Wasser kämpften, tödteten und getödtet wurden, durch ihr

Blut den See färbten und mit Feuer und Wasser rangen. Wie Thymis dies sah und hörte, trat ihm wieder sein Traum vor die Seele, in dem er die Isis und ihren Tempel voll von Fackeln und Opfern erblickte. Nun glaubte er, was er jetzt sähe, sei die Erfüllung seines Traumes und er deutete die Erscheinung umgekehrt als früher: daß er Charikleia haben und nicht besitzen werde, sei gesagt, weil sie ihm durch den Krieg entrissen wäre, die Worte, daß er sie ermorden und nicht verwunden werde, bezog er auf das Schwert und nicht auf die Vermählung. Mit vielen Schmähungen auf die Hinterlist der Göttin und in der Meinung, es sei entsetzlich, wenn ein Anderer Charikleia in seine Gewalt bekäme, gebot er seiner Umgebung ein wenig auszuhalten, sagt, sie müßten an Ort und Stelle bleibend um die Insel versteckt kämpfen und durch die Sümpfe ringsum gedeckte Angriffe machen, man könne zufrieden sein, falls man auch so nur der Menge der Feinde widerstehe, und kehrt alsdann angeblich um den Thermuthis zu suchen und zu den Göttern des Herdes zu beten und Niemanden zu folgen verstattend wie wahnsinnig nach seinem Hause zurück. Es ist die Art des Barbaren, von dem was er sich einmal vorgenommen hat, nicht leicht wieder abzugehen. Verzweifelt er an seiner Rettung, so pflegt er alles, was ihm lieb ist, vorher umzubringen, entweder in dem Wahne, er werde auch nach dem Tode mit ihnen zusammensein, oder um sie der Hand des Feindes und der Beschimpfung zu entziehen. Hiedurch vergift Thymis, obgleich von Feinden wie von einem Neze umschlungen, alles, was er unter Händen hatte, kommt so schnell er laufen konnte, von Liebe, Eifersucht und Zorn erfüllt zur Höhle, springt unter lautem Geschrei und meist egyptisch sprechend hinab, und da er am Eingang Cine antraf, die ihn hellenisch anredete, legt er, von der Stimme zu ihr geführt, die linke Hand auf ihren Kopf und stößt ihr das Schwert durch die Brust.

31. So lag sie kläglich da und stieß einen jammervollen und den letzten Seufzer aus. Er selbst eilt hinauf, schiebt die Schwelle zu und trägt ein wenig Erde hinauf und sagt mit Thränen: „Das sind die Brautgeschenke, die du von mir erhältst.“ Alsdann kommt er zu den Rähnen und findet die Andern schon auf Entlaufen bedacht, weil man die Feinde in der Nähe sah; Thermuthis war auch angelangt und hatte das Opferthier in Händen. Diesen schildert er aus und besteigt mit der

Aeußerung, daß er das schönste Opfer bereits dargebracht habe, nebst
 Thermutis und einem Dritten, der ruderte, den Kahn; denn mehrere
 können die Kähne des See's, weil sie bloß aus einem Holz und einem
 dicken Stamm kunstlos gehöhlt sind, nicht tragen. Auch Theagenes
 fährt mit Knemon in einem Kahne ab und so alle Uebrigen in verschie-
 denen Fahrzeugen. Nachdem sie sich ein wenig von der Insel entfernt
 und mehr um dieselbe herum, als von ihr fortgeschifft waren, hielten
 sie mit rudern inne und stellten die Kähne in Kolonne, um die Feinde
 aufzunehmen. Als sie sich aber nur genähert hatten und sich gegen
 die Strömung nicht halten konnten, ergriffen alle Uebrigen, sobald sie
 die Feinde zu Gesicht bekamen, die Flucht, indem einige nicht einmal
 das Kriegsgeschrei ertragen konnten, auch Theagenes und Knemon zo-
 gen sich zurück, obgleich Furcht bei ihnen nicht der Hauptbeweggrund
 war. Thyamis allein stürzte sich, vielleicht aus Scham zu fliehn, ver-
 muthlich aber wohl, weil er es nicht nach Charikleia noch zu leben er-
 trug, unter die Feinde.

32. Als sie schon handgemein wurden, rief Einer aus: Da ist
 Thyamis, nehme sich Jeder in Acht. Augenblicklich bildeten sie mit den
 Kähnen einen Kreis und umzingelten ihn. Wie er sich wehrte und
 einige mit dem Speere verwundete, andere tödtete, benahmen sie sich
 dabei in höchst auffallender Weise. Nicht ein Einziger warf oder zog
 das Schwert gegen ihn, Jeder bemühte sich nur ihn lebendig gefangen
 zu nehmen. Er widerstand sehr lange, bis ihm sein Speer, da mehrere
 ihn zugleich packten, entrissen wird und er seinen Schildknappen ver-
 liert, der glänzend focht, aber eine wie es schien gefährliche Wunde be-
 kommen und in der Verzweiflung sich in den See gestürzt hatte, aus
 dem er als guter Schwimmer außerhalb der Schußweite hervortauchte
 und mit Mühe nach dem Sumpfe fortschwamm, weil sich Niemand
 darum bekümmerte, ihn zu verfolgen. Den Thyamis hatten sie schon
 gefangen genommen und hielten die Gefangennahme des einen Mannes
 für einen vollständigen Sieg. Und bei dem Verlust von so vielen eige-
 nen Leuten empfinden sie mehr Freude den Mörder derselben lebendig
 in Händen zu haben, als Schmerz so viele Angehörige eingebüßt zu
 haben. Räuber ziehen Geld sogar ihrem Leben vor und bestimmen
 den Namen der Freundschaft und Verwandtschaft nur nach dem Ge-
 winne. So war es auch mit diesen. 33. Sie gehörten zu denen, die dem

Thyamis und seiner Bande an der herakleotischen Mündung entlaufen waren. Aus Unwillen, daß sie fremden Gutes beraubt waren, und über die Fortnahme des Raubes so empfindlich, als hätten sie Eigenthum verloren, versammelten sie diejenigen von sich, die zu Hause geblieben waren, riefen desgleichen die umliegenden Dörfer unter dem Versprechen einer gleichen Vertheilung der zu machenden Beute herbei und übernahmen die Leitung des Angriffs. Den Thyamis nahmen sie aus folgendem Grunde lebendig gefangen. Sein Bruder Petosiris befand sich in Memphis. Dieser hatte als der Jüngere der vaterländischen Sitte zuwider durch Hinterlist den Thyamis um die Priesterwürde gebracht. Weil er nun erfuhr, daß der Aeltere an der Spitze einer Räuberbande stehe und befürchtete, dieser dürste bei einer sich ihm bietenden Gelegenheit einmal erscheinen, oder die Zeit könnte auch seinen Betrug an den Tag bringen, und weil er zugleich merkte, die Menge habe ihn im Verdacht, den Thyamis, der nirgends sichtbar war, umgebracht zu haben, so schickte er in die Räuberdörfer und bot denen, die ihn lebendig brächten, viel Geld und Vieh. Durch diese Versprechungen gefesselt, vergaßen die Räuber auch in der Hitze des Kampfes den Gedanken an den Gewinn nicht und nahmen ihn, obgleich mancher ihn erkannte, um den Preis vieler Todten lebendig gefangen. Sie geleiten ihn gebunden an das Land und bestimmen die Hälfte von sich durch das Loos zur Bewachung des Gefangenen, der ihnen viele Vorwürfe wegen ihrer anscheinenden Menschenfreundlichkeit machte und die Fesseln schmerzlicher empfand als den Tod. Die Uebrigen wandten sich zu der Insel, um die gesuchten Kostbarkeiten und die Beute zu finden. Als sie aber die ganze Insel durchstreift und keinen Theil undurchsucht gelassen hatten, warfen sie, weil sie von dem Gehofften nichts oder nur wenig antrafen, falls in der Höhle etwas unter der Erde verborgen geblieben wäre, Feuer in die Zelte und zogen sich, da schon der heranahende Abend ein Verweilen auf der Insel besorglich machte, aus Furcht, daß die Entronnenen ihnen einen Hinterhalt legen möchten, zu den Ihrigen zurück.

Zweites Buch.

1. So wurde die Insel vom Feuer verheert. Theagenes und Anemon merkten von dem Unglück nichts, so lange die Sonne hochstand, weil ihre Strahlen den Anblick des Feuers bei Tage verdunkeln und schwächen: als sie unterging und die Nacht heranbrachte und die Flamme ihren ungetrübten Glanz bekam und weithin in die Ferne leuchtete, da guckten sie, durch die Nacht ermuthigt, aus dem Sumpfe hervor und sahen die Insel in hellen Flammen stehen. Und Theagenes schlägt sich den Kopf, raust das Haar und sagt: Weg mit dem Leben heute: alles soll aus und am Ende sein, Furcht, Gefahren, Sorgen, Hoffnungen und Liebe. Charikleia ist dahin, Theagenes verloren. Vergebens war ich, Unglücklicher, feige und entschloß mich zu unmännlichem Entlaufen, weil ich mich dir, Geliebte, erhalten wollte. Doch werde ich nicht am Leben bleiben, da du, Theuerste, als Leiche daliegst und gar nicht einmal, was das Schrecklichste ist, durch das allgemeine Naturgesetz und nicht in den Armen, in denen du es wolltest, das Leben verliehest. Du bist wohl ein Opfer des Feuers geworden, und solche Fackeln hat dir die Gottheit anstatt der bräutlichen angezündet. Die mehr als menschliche Schönheit ist so vertilgt, daß auch nicht ein Rest der ächten Anmuth wenigstens in der Leiche übrig ist. O Grausamkeit! o unaussprechlicher Meid der Gottheit! sogar die letzte Umarmung ist mir genommen: auch die letzten, leblosen Küsse sind mir geraubt.

2. Wie er so sprach und das Schwert ringsum betrachtete, schlug Anemon es mit einem Mal aus der Hand und sagte: Was soll das, Theagenes? weshalb beweinst du die Lebende? Charikleia lebt und ist

gerettet! Sei gutes Muthes. Auf des Theagenes Ausruf: „das kannst du zu unverständigen Knaben sagen, Anemon, du hast mich vernichtet, weil du mir den angenehmsten Tod nahmst“, schwur Anemon einen Eid und sagte alles, den Befehl des Thyamis, wie er selbst sie in die Höhle gebracht, die Beschaffenheit dieser letzteren und wie nicht zu befürchten sei, daß das Feuer, von den unzähligen Krümmungen gehemmt, in die Tiefe dringen werde. Hierbei athmete Theagenes auf und wollte zur Insel und sah sich nach der nicht Anwesenden im Geiste um und malte sich die Grotte als Brautgemach aus, ohne den Kummer, der ihn da erwartete, zu ahnen. Sie fuhren eilig hinauf und legten die Fahrt, selbst rudern, zurück; denn ihr Fährmann hatte sich gleich beim ersten Zusammenstoß, als wäre ihm durch das Kriegsgeschrei ein Zeichen gegeben, aus dem Staube gemacht. Sie irrten hierhin und dorthin, von dem graden Weg ab, weil sie aus Unerfahrenheit nicht zusammen ruderten und weil der Wind ihnen etwas entgegen war: doch besiegte ihr eifriges Streben das Ungeschick.

3. Mit Mühe und vielem Schweiß legten sie an der Insel an und liefen, so schnell sie konnten, zu den Zelten. Sie fanden dieselben heruntergebrannt und nur an der Stelle erkennbar, es zeigte sich aber die steinerne Schwelle, welche die Höhle verdeckte. Der Wind, der gerade auf die Hütten stand, hatte diese, die nur aus leichtem Sumpfrohr aufgeführt waren, schnell in Brand gesteckt und zeigte den Raum beinahe als Fläche, denn die Flamme war alsbald erloschen und hatte sich in Staub aufgelöst, die glühende Asche war größtentheils durch den Wind fortgetrieben, das Wenige, was übrig blieb, hatte der Luftzug sofort ausgelöscht und so abgefühlt, daß man darauf gehen konnte. Sie suchten halbverbrannte Fackeln auf und zündeten Strohüberbleibsel an, dann öffneten sie den Eingang und eilten, indem Anemon voranging, hinab. Nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt, rief Anemon auf einmal aus: Himmel, was ist das? wir sind verloren, Charikleia ist ermordet! Und damit warf er die Fackel zur Erde, wo sie erlosch, hielt die Hand vor die Augen, sank in die Kniee und weinte. Theagenes aber stürzte, wie wenn ihn Einer mit Gewalt stieß, auf den Körper der da Liegenden nieder und hielt sie lange Zeit krampfhaft in seine Arme geschlossen. Anemon, der ihn ganz in seinen Schmerz und sein Unglück versenkt sah, nahm ihm aus Furcht, er dürste sich ein Leid zu-

fügen, heimlich das Schwert aus der an seiner Seite hängenden Scheide, ließ ihn allein zurück und lief hinauf, um die Fackeln anzuzünden.

4. Inzwischen erhebt Theagenes ein lautes Jammergeschrei und sagt: O unerträgliches Leiden! o vom Himmel verhängtes Unglück! Welche Rachegöttin ist es, die so unersättlich in unserm Elend raset? die uns Flucht aus dem Vaterlande auferlegte, uns Gefahren durch die Meere, Gefahren durch die Seeräuber bereitete, uns oftmals Räubern überlieferte und das Unsrige uns nahm? Für alles war nur eins geblieben; auch das ist geraubt. Charikleia liegt da und die Liebste ist durch Feindes Hand umgebracht, offenbar, weil sie ihre Keuschheit vertheidigte und sich mir aufbewahrte; und doch liegt nun die Arme hier, sie selbst hat ihre Schönheit nicht genossen und mir hat sie auch keinen Nutzen gebracht. O sprich doch zu mir, mein süßes Mädchen, wie du pflegst, ach, jetzt zum letzten Mal; gib mir einen Auftrag, wenn du auch nur noch ein wenig athmest. Weh mir, du schweigst, der Göttliches redende Prophetenmund ist verstummt und die, welche die heiligen Fackeln trug, schließt Finsterniß ein und eine düstere Nacht die, welche in Tempeln wohnte. Glanzlos sind die Augen, welche Alle durch ihre Schönheit blendeten: sie sah der nicht, der dich ermordete, das weiß ich gewiß. Doch o — wie soll ich dich nennen? meine Braut? aber du bist unverlobt. Gattin? du bist unberührt. Mit welchem Namen soll ich dich also anreden? oder mit dem lieblichsten Namen von allen, mit dem Namen Charikleia? Sei getrost, Charikleia: du hast einen treuen Geliebten: du wirst mich bald wieder haben. Sieh, mein Tod soll dein Opfer sein, und mein dir liebes Blut eine Spende für dich. Diese Höhle wird unser von der Natur geschaffenes Grabdenkmal sein: nach dem Tode wenigstens werden wir durchaus zusammensein, wenn die Gottheit es uns auch im Leben nicht verstattete.

5. Mit diesen Worten legte er die Hand an, um sein Schwert zu ziehen; als er es nicht fand, rief er aus: O Anemon, wie hast du mich vernichtet! außerdem thust du auch Charikleia Unrecht, indem du sie schon zum zweiten Mal der Gesellschaft beraubst, die ihr die angenehmste ist. Während er diese Worte sprach, ließ sich aus dem Innern der Höhle der Schall einer Stimme hören, die Theagenes rief. Ohne

durch sie in Bestürzung zu gerathen, antwortete er und sagte: Ich komme, liebster Geist. Offenbar wandelst du noch auf der Erde, du kannst es nicht über dich gewinnen, diesen Körper, aus dem du mit Gewalt vertrieben wurdest, zu verlassen, vielleicht wirst du auch aus dem Reiche der Schatten ausgeschlossen, weil du unbeerdigt bist. Als Anemon unterdessen mit angezündeten Fackeln herantrat, wurde wiederum derselbe Laut vernommen, und man hörte den Namen Theagenes. Da rief Anemon: O ihr Götter, ist das nicht Charikleia's Stimme? Ich glaube, sie lebt, Theagenes. Vom äußersten Ende, wo ich weiß, daß ich sie ließ, trifft die Stimme mein Ohr. Wirst du nicht aufhören, mich so oft zu täuschen? fragte Theagenes. Gewiß täusche ich dich und werde selbst meinerseits getäuscht, entgegnete Anemon, wenn wir finden, daß diese, die hier liegt, Charikleia ist. So sprechend drehte er die da Liegende auf das Gesicht um und schrie, als er sie sah: Was ist das, ihr wunderthätigen Götter? es ist Thisbe's Gesicht. Er trat zurück und stand, von Zittern erfaßt, sprachlos da.

6. Hiedurch bekam Theagenes wieder Lebensmuth und wandte sich einer freudigen Hoffnung zu: er rief den ohnmächtigen Anemon beim Namen und bat flehend, daß er ihn eiligst zu Charikleia führen möge. Nach kurzer Zeit kam Anemon zu sich und betrachtete die Todte noch einmal. Es war in der That Thisbe. Auch erkannte er ein nahe dabei liegendes Schwert an dem Griffe, welches Thyamis aus Haß und Verwirrung bei dem Morde in der Wunde zurückgelassen hatte: dergleichen nahm er ein Schreiftäfelchen, das aus ihrem Busen hervorstach, auf und versuchte etwas von dem Inhalte zu lesen. Doch Theagenes ließ es nicht zu; er drang mit Bitten auf ihn ein und sagte: Zuerst laß uns die Theuerste holen, falls nicht auch jetzt eine göttliche Macht ihren Spott mit uns treibt, dies werden wir ebenso gut nachher erfahren können. Anemon gehorchte; sie nahmen das Schreiftäfelchen und das Schwert auf und eilten zu Charikleia. Diese kroch mit Händen und Füßen zu dem Schimmer des Lichtes heran, lief auf Theagenes los und hing an seinem Halse. „Habe ich dich, mein Theagenes?“ „Lebst du mir, meine Charikleia?“ sagten sie oft zu einander; endlich sanken sie auf den Boden nieder und hielten sich sprachlos, als wären sie eins geworden, in den Armen. Wenig fehlte, so wären sie gestorben. Auf diese Weise schlägt häufig die überschwengliche Freude in

Schmerz um und maßloses Vergnügen erzeugt nebenbei Betrübniß. Wie auch jene Beiden nach unverhoffter Rettung in Gefahr schwebten, bis Knemon eine Quelle aufscharrte und das allmählig sich sammelnde Wasser in seinen Händen auffängt und ihnen Gesicht und Nase bespritzt, wodurch er sie wieder zur Besinnung zurückbrachte.

7. Als sie sich in liegender Stellung fanden, da sie sich doch anders getroffen hatten, sprangen sie schnell auf und errötheten vor Knemon, daß er zugesehen habe, und mehr noch Charikleia, und baten ihn, es zu verzeihen. Um sie in eine heiterere Stimmung zu versetzen, entgegnete er lächelnd: O das ist vielmehr lobenswerth nach meinem Urtheil und dem eines jeden Andern, der mit der Liebe ringend sich gern von ihr besiegen ließ, und den Fall, den sie keinem erläßt, mit Bewahrung seiner Tugend that. Doch das konnte ich nicht loben, Theagenes, und ich schämte mich in der That, es zu sehen, als du das fremde und dir gar nicht angehörige Mädchen in die Arme schloßest und unedel weinstest, obgleich ich versicherte, daß deine Geliebte erhalten sei und lebe. Höre auf, Knemon, mich bei Charikleia zu verleumden, sagte Theagenes: sie beweinte ich in einer fremden Leiche, weil ich die Todte für sie hielt. Da aber einer der Götter zum Glück das als Täuschung erwies, so magst du dich schon selbst an deine übergroße Tapferkeit erinnern, in Folge deren du das Meinige früher beweintest, als ich, und nachher bei der unerwarteten Erkennung der Todten zurücksprangst, wie ein Schauspieler auf der Bühne bei dem Anblick von Dämonen, und bewaffnet und das Schwert in der Hand, vor einem Weibe und noch dazu einem todten, flohst, o du muthiger, attischer Landheld! ¹⁾

8. Hierüber lachten sie ein wenig, doch war es ein erzwungenes Lachen, wie es in ihrem Unglück nicht anders sein konnte, und nicht ohne Beimischung von Thränen. Nach einer kurzen Pause sagte Charikleia, indem sie sich die Wange unter dem Ohr rieb: diejenige preise ich zwar glücklich, die Theagenes beweint, oder, wie Knemon behauptet, sogar geküßt hat, wer sie auch sein mag. Wollt ihr mich aber nicht im Verdacht der Eifersucht haben, so wünschte ich zu erfahren, falls du

¹⁾ Um die Ironie zu erhalten, ist als Gegensatz von *περόμαχος* nicht *ἰππεύς*, sondern *ναύμαχος* zu denken: zur See war die Tapferkeit der Athener berühmt, nicht so zu Lande.

es weißt, wer denn die Glückliche war, die der Thränen des Theagenes für werth befunden wurde, und wie du dich so täuschen liebest, die Unbekannte, als wäre ich es, zu küssen. Du wirst dich wundern, erwiderte Theagenes. Knemon sagte, es sei Thisbe, jene Citherspielerin aus Athen, die ihm und der Demänete die Nachstellungen machte. Auf Charikleia's verwunderte Bemerkung: Wie sollte sie mitten aus Hellas an das Ende Egyptens, wie durch eine Maschine geschickt sein? wie konnte sie uns verborgen bleiben, als wir hier heruntergingen? entgegnete Knemon: das kann ich nicht sagen, was ich aber von ihr weiß, ist Folgendes: Nachdem Demänete sich nach ihrer Täuschung in den Brunnen gestürzt und mein Vater dem Volke den Vorfall gemeldet hatte, erlangte er anfänglich Verzeihung. Sodann traf er Vorkehrungen, meine Rückkehr vom Volke zu erringen und zu meiner Aufindung abzufahren. Diese seine Geschäfte benützte Thisbe zu ihrer Muße und vermietete sich und ihre Kunst bei festlichen Gelegenheiten ohne alle Scheu. Bei einem dieser Gelage hatte sie Arsinoë, die ihre Flöte diesen Tag nachlässig blies, durch ihr geläufiges Spiel und ihren zierlichen Gesang verdunkelt, und ihren Neid und ihre Hatäreneifersucht gegen sich rege gemacht, und um so mehr, als ein reicher Kaufmann aus Naukratis, Namens Naufiles, sie in seine Arme nahm und die Arsinoë, mit der er früher ein Verhältniß hatte, von sich wies, weil ihre von dem Flötenspiel aufgedunsenen und durch das heftige Blasen unschön bis an die Nase herantretenden Backen ²⁾, das geröthete und aus seiner Höhle hervorgedrängte Auge seinen Ekel erregten. 9. Von Zorn ergrimmt und von Eifersucht entflammt, ging Arsinoë zu den Verwandten der Demänete und zeigte die derselben von Thisbe bereitete Nachstellung an: hinter die Sache war sie theils durch eigene Vermuthungen gekommen, theils hatte es ihr Thisbe während ihrer Freundschaft gesagt. So rothen sich nun die Angehörigen der Demänete gegen meinen Vater zusammen, lassen die tüchtigsten Redner um vieles Geld zu seiner Anklage auftreten und schrein: Demänete sei ohne

²⁾ Athene pflegte früher die Flöte zu blasen; damit beschäftigt, sah sie einmal ihr Bild in einem Flusse: durch diesen Anblick beleidigt, warf sie die Flöte für immer fort. Bekannt ist des Alcibiades Aeußerung, die Plutarch Alcib. II. erzählt: die Flöte mögen die Thebaner spielen, die sich nicht zu unterhalten wissen u. s. f.

Urtheil und Beweise aus dem Wege geräumt: sie führten aus, der Ehebruch sei nur zur Beschönigung des Mordes erfunden, und verlangten, man solle den Ehebrecher entweder todt oder lebendig zeigen, oder auch nur seinen Namen nennen. Endlich forderten sie Thisbe's Auslieferung zur Tortur. Als mein Vater dies versprach und sie nachher nicht ausliefern konnte, weil sie es vorausgesehen hatte und, noch während der Proceß im Gange war, ihrer Verabredung mit dem Kaufmann gemäß entlaufen war, so gerieth das Volk in Unwillen und erklärte ihn zwar nicht für einen Mörder, da er alles erzählt, wie es sich zugetragen hatte, aber für mitschuldig an der gegen Demänete angezettelten Nachstellung und an meiner ungerechten Verbannung, vertrieb ihn aus der Stadt und bestrafte ihn mit der Konfiskation seines Vermögens. Einen solchen Vorthheil hatte er von seinem zweiten Heirathsversuch. So schiffte nun die schändliche Thisbe, die jetzt unter meinen Augen Strafe gebüßt hat, aus Athen ab. Dies ist das Einzige, was ich durch einen gewissen Antifles in Megina erfuhr, mit dem ich hierher nach Egypten schiffte, ob ich etwa in Naukratis die Thisbe ausfindig machen und, indem ich sie nach Athen zurückbringe, die gegen meinen Vater angebrachten Verdächtigungen und Beschuldigungen tilgen und ihre Bestrafung für die uns allen gemachten Nachstellungen erlangen kann. Nun befinde ich mich hier mit euch: den Grund, weshalb ich hier bin, und das Wie und was mir inzwischen widerfahren ist, sollt ihr ein ander Mal hören. Auf welche Art aber Thisbe in der Höhle umgebracht ist und von wem, das uns zu sagen, wäre wohl ein Gott nöthig. Laßt uns einmal die Schreibtafel betrachten, die wir an ihrer Brust gefunden haben: aus ihr werden wir vielleicht mehr erfahren.

10. Das fand Beifall: er öffnete sie und las. Folgendes stand darin:

An Anemon, ihren Herrn, Thisbe, seine Feindin und seine Rächerin.

Zuerst mache ich dir die frohe Mittheilung von dem Ende der Demänete, das ich um deinetwillen herbeigeführt habe: die Art und Weise werde ich dir persönlich erzählen, falls du mich aufnimmst. Sodann melde ich dir, daß ich jetzt schon den zehnten Tag von einem der hiesigen Räuber gefangen, der sich rühmt, Knappe des Hauptmanns

zu sein, auf dieser Insel mich befinde: er hält mich eingesperrt und gestattet mir auch nicht, aus der Thür hervorzugucken: wie er selbst sagt, legt er mir aus Liebe gegen mich diese Strafe auf, doch darf ich vermuthen, er befürchtet, daß Einer mich ihm fortnehmen wird. Allein durch die Gnade eines der Götter sah ich dich, o Herr, vorbeigehen und erkannte dich und schicke dir dieses Schreibräfelchen heimlich durch eine mit mir zusammenwohnende Alte, der ich auftrug, es dem schönen Hellenen, dem Freunde des Hauptmanns, einzuhändigen. Errette mich nun aus den Händen der Räuber und nimm deine Dienerin auf: wenn du willst, laß mich am Leben, denn wisse, das Unrecht, welches ich an dir zu begehen schien, habe ich aus Zwang gethan, aus eigenem Antriebe aber dich an deiner Feindin gerächt. Ist dein Zorn unwider-
 ruslich, so laß ihm freien Lauf gegen mich, wie du es willst. Nur wünsche ich in deine Gewalt zu kommen, wenn ich auch sterben muß. Es ist besser, von deiner Hand getödtet zu werden und ein hellenisches Begräbniß zu erlangen, als ein Leben zu ertragen, das schwerer ist, als der Tod, und die Liebkosungen eines Barbaren, die drückender sind, als die Feindschaft eines Atheners.

11. Auf diese Eröffnungen, die Thisbe und ihr Schreibräfelchen machte, sagte Anemon: Es ist ein Glück, daß du todt bist, Thisbe, und daß du uns deine Schicksale selbst meldest, die uns dein Leichnam erzählt. So trieb dich also, wie es scheint, die rächende Furie über die ganze Erde und ließ ihre strafende Geißel nicht eher ruhn, als bis sie in Egypten mich, den Beleidigten, als Zuschauer der an dir vollstreckten Strafe herangestellt hatte. Weshalb in aller Welt aber raffte dich, als du wieder durch dein Schreiben Anschläge und Ränke gegen mich schmiedetest, die Gerechtigkeit vor dem Beginnen dahin? Auch da du todt hier liegst, habe ich dich im Verdacht und fürchte sehr, Demänete's Ende sei eine Erdichtung, und diejenigen, die es mir meldeten, haben mich hintergangen und du seist über Meer gekommen, um in Egypten die attische Tragödie weiter in Scene zu setzen. Wirst du nicht endlich aufhören, sagte Theagenes, gar zu tapfer zu sein und dich vor Gespenstern und Schatten zu fürchten? Denn das könntest du doch nicht sagen, daß sie auch mich bezaubert hat, der ich gar keinen Theil an dem Drama habe. Sie liegt wirklich als Leiche da und dieserhalb sei gutes Muthes, Anemon. Wer aber dein Wohlthäter ist, der sie ermordet

hat, oder wie und wann sie hier hinabgelassen wurde, darüber bin ich in höchst erstauntem Zweifel. Das Andere kann ich nicht sagen, entgegenete Anemon, umgebracht aber hat sie unter allen Umständen Thyamis, wenn man aus dem Schwerte schließen darf, das wir neben der Wunde gefunden haben. Ich erkenne es als das seinige und an dem Griffe ist sein Zeichen, ein Adler, aus Elfenbein geformt. Könntest du uns nicht sagen, fragte Theagenes, wie, wann und aus welchem Grunde er den Mord verübte? Wie soll ich das wissen, versetzte Anemon; diese Höhle hat mir doch nicht die Gabe der Weissagung verliehen, wie es von dem Heiligthum in Pytho und der Grotte des Trophonius heißt, daß die Hineingekommenen prophetisch reden. Bei diesen Namen schlugen Theagenes und Charikleia ein Jammergeschrei auf und riefen unter Thränen, o Pytho, o Delphi. Anemon verwunderte sich und konnte nicht ahnen, was ihnen bei dem Namen Pytho widerfahren sei.

12. Mit solchen Gesprächen waren diese beschäftigt. Thermuthis aber, der Waffenträger des Thyamis, traf, nachdem er in der Schlacht verwundet an das Land geschwommen war, beim Einbrechen der Nacht unter den Wracken ein Fahrzeug an, welches auf dem Sumpf umhertrieb, setzte sich hinauf und eilte nach der Insel und zu Thisbe. Er hatte dieselbe vor wenigen Tagen dem Kaufmann Naufikles, dem er in einem Hohlwege am Fuße des Berges auslauerte, geraubt. Bei dem Kriegslärm und dem Heranrücken der Feinde brachte er sie, um sie sich zu erhalten, als ihn Thyamis nach dem Opferthier abschickte, aus dem Bereich der Geschosse, und ließ sie heimlich in die Höhle hinab, wo er sie aus Verwirrung und Eile an dem Eingange zurückließ. Hier war sie, wie sie anfangs hineingeworfen war, vor Angst über die gegenwärtigen Schrecknisse und weil sie die nach der Tiefe führenden Wege nicht kannte, geblieben, wo sie Thyamis antraf und die Thisbe als Charikleia tödtete. Zu ihr eilte Thermuthis, als er der Kriegsgefahr entronnen zu sein glaubte, und lief, sobald er an der Insel gelandet war, so schnell er konnte, zu den Zelten hinauf. Diese waren nichts mehr als Asche: mit Mühe findet er den Eingang durch den Stein auf, zündet einiges Rohr, das etwa noch schwebend übrig geblieben war, an und eilte, die Thisbe bei Namen rufend, so weit nur reichte seine Kenntniß des Hellenischen, hinab. Wie er sie auf dem Boden

liegen sah, stand er lange sprachlos da. Endlich vernahm er ein sum-
mendes Geräusch, welches aus dem Innern der Höhle herkam, denn
Theagenes und Knemon sprachen noch mit einander: er vermuthete,
das seien die Mörder der Thisbe, und wußte nicht, was er thun sollte;
Räuberzorn und Barbarenwuth, die damals noch mehr durch den Ver-
lust der Geliebten gesteigert war, trieb ihn an, auf die vermeintlichen
Schuldigen loszugehen, der Mangel an Waffen und einem Schwerte
brachte ihn aber wider Willen zur Mäßigung.

13. Es schien ihm das Beste, nicht gleich anfangs ihnen als Feind
zu begegnen, wenn er sich aber eine Waffe verschaffte, auf die Feinde los-
zugehen. Mit diesem Entschluß nähert er sich unsern Hellenen, wild
und heftig um sich schauend und die verborgene Absicht der Seele durch
seinen Blick verrathend. Wie sie plötzlich den nackten, verwundeten
Menschen, dessen Aussehen Mordlust zeigte, zu Gesicht bekamen, zog
sich Charikleia, theils aus Vorsicht, mehr aber aus Schaam über die
nackte, unanständige Erscheinung, weiter in die Tiefe der Höhle zurück,
auch Knemon wich ein wenig, weil er den Thermuthis erkannte, von
dem er bei seinem unverhofften Anblick nichts Gutes erwartete. Doch
den Theagenes erschreckte seine Erscheinung nicht sowohl, als sie ihn
erbitterte. Er erhob das Schwert, um ihm einen Schlag zu versetzen,
falls er etwas unternehmen sollte, und rief ihm zu: Steh still oder du
wirfst getroffen; es ist noch nicht geschehen, weil ich dich allmählig er-
kannte und bis dahin nicht weiß, welches dein Vorhaben ist. Ther-
muthis fiel vor ihm nieder, bat ihn und flehte, mehr den Umständen,
als seinem Charakter gemäß: desgleichen rief er den Knemon zu Hülfe
und versicherte, er verdiene sein Leben zu behalten, er thue nichts
Böses, er habe bis zum vergangenen Tage zu ihren Freunden gehört
und sei zu ihnen als Freund gekommen.

14. Knemon ließ sich hiedurch erweichen, trat hinzu und hieß ihn,
der die Kniee des Theagenes umfaßt hielt, aufstehen und fragte wieder-
holentlich, wo Thyamis wäre. Thermuthis sagte alles, wie derselbe
mit den Feinden handgemein geworden wäre, wie er, sich in ihre
Mitte stürzend, kämpfte, ohne sie oder sich zu schonen, wie er jeden, der
ihm in den Wurf kam, tödtete und wie er durch den Befehl geschützt
wurde, der einem Jeden gebot, seine Person zu schonen. Er schloß da-
mit, daß er nicht sagen könne, was aus jenem geworden wäre, er selbst

sei verwundet an das Land geschwommen und komme jetzt nach der Höhle, um Thisbe zu suchen. Sie fragten, was ihn Thisbe, die er suche, angehe, und woher er sie bekommen habe. Auch das beantwortete Thermuthis und erzählte, daß er sie Kaufleuten geraubt und sich rasend in sie verliebt hätte; die übrige Zeit habe er sie heimlich gehabt, bei dem Heranrücken der Feinde habe er sie in die Höhle herunter gelassen und nun finde er sie der Himmel weiß von wem getödtet; wer es sei, könne er nicht ahnen, er möchte es aber gern erfahren, um die Ursache zu wissen. Knemon, der sich von Verdacht zu befreien wünschte, versetzte gar eifrig: „Thyamis ist der Mörder“, und zeigte zum Belege das Schwert, welches sie neben der Leiche gefunden hatten. Wie Thermuthis dasselbe von Blut triefen und den Stahl von der eben verübten That beinahe noch warm sah und wie er es als das des Thyamis erkannte, stieß er einen tiefen, schweren Seufzer aus; rathlos, sich den Vorfall zu erklären, ging er schweigend und betäubten Sinnes zu der Mündung der Höhle und legte, bei dem Körper der Todten angelangt, den Kopf auf ihre Brust und sagte oftmals und immer nur „o Thisbe“, bis er, den Namen mehr und mehr verkürzend, so daß zuletzt nichts mehr davon übrig blieb, unvermerkt in Schlaf versank.

15. Theagenes aber, Charikleia und Knemon verfielen alle drei zusammen in Betrachtungen über ihre Lage, sie schienen einen Plan fassen zu wollen, allein die Masse des überstandenen Kummer, die Rathlosigkeit ihres gegenwärtigen Unglücks und die Ungewißheit der Dinge, die sie erwarteten, verdunkelte die Denkkraft ihrer Seele. Sie sahen einander lange an und Jeder erwartete, daß der Andere etwas sagen werde; in dieser Hoffnung getäuscht schlug er den Blick zur Erde nieder und holte ihn dann wieder erhebend tief Athem, um seinem Schmerz durch einen Seufzer Erleichterung zu verschaffen. Endlich wirft sich Knemon auf die Erde, Theagenes kauert sich auf einen Stein und Charikleia legt sich auf seinen Schooß. Lange erwehrtten sie sich des sie überfallenden Schlafes, weil sie einen Plan über ihre gegenwärtige Lage zu fassen wünschten, von geistiger Ermattung aber und den bestandenen Anstrengungen übermannt gehorchten sie wider Willen dem Gesetz der Natur und versanken durch das Uebermaß der Betrübniß in süßen

Schlummer. So mußte der denkende Theil der Seele dem angegriffenen Körper sich bequemen.

16. Als sie ein wenig Schlaf, so viel, um ihre Augenlider etwas zu erquickten, genossen hatten, kam der Charikleia ein Traum. Ein Mann mit struppigem Haar, tückischem Blick und blutbesleckter Hand schlug ihr mit seinem Schwert das rechte Auge aus. Sie schrie sogleich auf, rief den Theagenes und sagte, sie sei ihres Auges beraubt worden. Er war auf ihren Ruf sogleich zur Hand und empfand ihr Leiden eben so tief, als wenn er die Traumerscheinung zugleich mit gehabt hätte. Sie griff nach ihrem Gesicht und betastete von allen Seiten den Theil, den sie im Traum verloren zu haben glaubte, und sagte, wie es nur ein Traum war: Es war ein Traum! ich habe mein Auge. Beunruhige dich nicht, mein Theagenes. Theagenes athmete auf, als er das hörte, und sagte: O das ist schön, daß du deine Sonnenstrahlen unverfehrt hast. Was war dir aber widerfahren und welche Angst besiel dich? Ein übermüthiger, frevelhafter Mensch, antwortete sie, der sich auch gar nicht einmal vor deiner unbezwinglichen Stärke fürchtete, stürzte, als ich auf deinem Schooße lag, mit dem Schwerte auf mich los und ich glaubte, daß er mir das rechte Auge ausschlage. Ach möchte doch, Theagenes, was ich gesehen, wirklich und nicht ein Traum sein. Als er sie bat, doch nicht so etwas zu sagen und fragte, weshalb sie das sage, erwiderte sie: Weil es für mich besser ist, um das eine Auge gekürzt zu werden, als um dich in Sorge zu sein. Ich fürchte sehr, daß der Traum sich auf dich bezieht, der mein Auge ist, meine Seele, mein Alles. Beruhige dich, sagte Anemon, der alles anhörte, weil er bei dem ersten Schrei der Charikleia aus dem Schlafe aufgewacht war. Mir ist es klar, daß der Traum etwas Anderes bedeutet. Antworte mir, ob du Eltern hast. Auf ihre Bejahung und ihren Wunsch: „Möchten sie nur am Leben sein“ fuhr er fort: Dann glaube, daß dein Vater gestorben sei. Ich schließe das also: Unsere Eltern sind die Ursache, daß wir in dies Leben gekommen sind und an diesem Lichte Theil haben, demnach deuten die Träume durch das Augenpaar, welche das Werkzeug sind, mit dem wir sehen und das Licht wahrnehmen, auf Vater und Mutter hin. Hart ist auch das, sagte Charikleia; ich wünsche aber doch, daß es lieber wahr sei, als das Andere, und daß deine Deutung die richtige sei und daß die meinige sich als falsch erweise. Das

wird so geschehn, entgegnete Knemon, und du mußt es glauben. Wir scheinen aber in der That zu träumen, prüfen Traumgesichter und Erscheinungen, doch unsere Lage bedenken wir nicht im entferntesten, obgleich wir dazu Gelegenheit haben, während der Egyptianer da (er meinte den Thermuthis) nicht anwesend ist und von seiner todten Geliebten träumt und sie beweint.

17. Hierauf nahm Theagenes das Wort und sagte: Da einer der Götter dich mit uns verbunden und dich zu unserm Leidensgefährten gemacht hat, so gib du zuerst deinen Rath; du bist der hiesigen Gegend und der Sprache kundig und außerdem haben die größeren Unglücksstürme, mit denen wir zu kämpfen gehabt, unsern Geist langsamer gemacht, das Nöthige zu erkennen. Nach einer kurzen Pause sprach Knemon also: Es ist ungewiß, lieber Theagenes, wer von uns mehr Leiden hat; Trübsal verlieh auch mir die Gottheit mit nicht sparsamer Hand. Da ihr aber mich auffordert, meine Gedanken zu äußern, weil ich älter bin, so will ich es thun. Diese Insel ist, wie ihr seht, wüst und außer uns befindet sich nichts weiter darauf. Von der Menge von Gold und Silber und Kleidern, welche Gegenstände Thyamis und seine Gefährten euch und andern geraubt und massenhaft in dieser Höhle verwahrt hatten, von Getreide und den andern Lebensbedürfnissen ist auch nicht die Spur übrig geblieben. Es steht zu befürchten, daß wir vor Hunger sterben, falls wir hier bleiben, oder durch den Anzug von Feinden um unser Leben kommen, wenn entweder unsere Gegner zurückkehren, oder auch diejenigen, die auf unserer Seite gestanden haben, wosfern sie sich einmal versammeln und wegen des Geldes herankommen, da ihnen der hiesige Schatz nicht unbekannt ist. Dann wäre der Tod für uns besser, als daß wir, was doch menschenfreundlicher aussieht, ihren Mißhandlungen ausgesetzt bleiben. Das Hirtenvolk ist sonst treulos und nun um so mehr, da sie den Führer nicht haben, der ihnen größere Besonnenheit auferlegte. Wir müssen also die Insel verlassen und sie wie ein Netz oder Gefängniß fliehen, zuvor aber den Thermuthis fortschicken, angeblich, um sorgfältige Erkundigungen einzuziehen, ob er von Thyamis etwas in Erfahrung bringen kann. Wir werden bequemer ausdenken und anfangen, was zu thun ist, wenn wir für uns allein sind. Auch sonst ist es gerathen, einen von Natur unzuverlässigen, räuberhaften, streitsüchtigen Menschen fortzuschaffen, der

außerdem auf uns wegen Thisbe einigen Verdacht hat und mit seinen Nachstellungen nicht aufhören wird, wenn sich ihm eine Gelegenheit bietet.

18. Dies erhielt Beifall und man beschloß es so zu machen. Sie gingen nach dem Eingange der Höhle, denn sie merkten auch schon etwas vom Tage, und erweckten den Thermuthis, der ganz fest eingeschlafen war. Sie theilten ihm von den Beschlüssen mit, was ihnen gut dünkte, und überredeten den leichtfertigen Menschen ohne Schwierigkeit. Thisbe's Leiche legten sie in eine Grube, trugen die Asche aus den Zelten anstatt Erde darauf, erfüllten die übrigen Gebräuche, um keinen Verstoß zu begehen, so gut es der Augenblick gestattete, und brachten ihr anstatt aller üblichen Todtenopfer Thränen und Klagen dar. Hierauf sandten sie den Thermuthis zu dem beschlossenen Zwecke aus. Nachdem er eine kurze Strecke zurückgelegt, kehrte er um und sagte, er würde nicht allein gehen und eine so gefährliche Kundschaft nicht übernehmen, falls nicht auch Knemon an der Sache sich betheiligen wolle. Als Theagenes den Knemon hiebei seinen Muth verlieren sah (schon bei dem Verdollmetschen der Worte des Egyptiers hatte man ihm die Furcht angemerkt), sagte er: Du gehörst also auch zu denen, die in ihren Rathschlägen tapfer, an Thatkraft schwächer sind. Ich habe dir das schon sonst und jetzt nicht am Wenigsten angesehen. Nimm dich doch zusammen und erhebe deinen Sinn zu größerer Tapferkeit. Für den Augenblick scheint es nöthig, daß wir die Sache so einrichten, damit er nicht den Verdacht bekommt, wir denken darauf zu entfliehen; du mußt ihn zuerst begleiten (zu befürchten hast du doch nichts, wenn du mit einem Schwert versehen und bewehrt mit einem Unbewaffneten zusammengehst) und dann, sowie eine Gelegenheit sich dir bietet, ihn unvermerkt verlassen und zu uns nach dem Orte kommen, den wir verabreden. Ist es dir recht, so wollen wir ein Dorf in der Nähe, wenn dir etwa eins bekannt ist, festsetzen. Knemon war damit einverstanden und nannte ihm Chemmis, ein wohlhabendes, stark bevölkertes Dorf, das an den Ufern des Nil auf einer Höhe zum Schutz gegen die Hirten gelegen sei. Wenn sie über den See gesetzt, hätten sie dahin nicht viel weniger als 100 Stadien; sie müßten gerade in südlicher Richtung gehen. 19. Das wird zwar wegen Charikleia, die an längere Fußreisen nicht gewöhnt ist, seine Schwierigkeiten haben, antwortete

Theagenes, trotzdem werden wir uns aber, als Bettler verkleidet, die Mildthätige um ihr tägliches Brod ansprechen, dahin aufmachen. Ein vortrefflicher Einfall, sagte Anemon; dazu seht ihr auch verdreht genug aus und besonders Charikleia, die jüngst ihr Auge eingebüßt hat. In dieser Verfassung, denk' ich, werdet ihr nicht um Brode, sondern um ganz andere Dinge, um Schwerter und Kessel betteln ³⁾. Diese Worte verzogen ihre Lippen ein Weilchen zu einem erzwungenen Lächeln ⁴⁾. Hierauf gaben sie sich unter Anrufung der Götter das Versprechen, ihren Beschlüssen treu zu bleiben und sie freiwillig nicht zu verlassen, und singen ihrer Berathung gemäß zu handeln an.

Mit Sonnenaufgang setzten Anemon und Thermuthis über den See und nahmen ihren Weg durch einen tiefen Wald von schwer durchdringlichem Dickicht. Auf Anemon's Geheiß und Wille ging Thermuthis voran, dem wegen seiner Bekanntschaft mit der schwierigen Vertikalität Anemon die Führung zu überlassen vorschüzte, in Wahrheit aber that er es, um für seine Sicherheit zu sorgen und eine Gelegenheit zum Entlaufen im Voraus sich zu bereiten. Im Weitergehen stießen sie auf Heerden, deren Hirten in den dichteren Theil des Waldes entwichen; sie schlachteten einen von den Widbern, die die Heerde leiten, und rösteten ihn auf dem Feuer, welches die Hirten vorher angemacht hatten, und sättigten sich mit seinem Fleisch, wobei der heftige Hunger ihnen nicht einmal gestattete, abzuwarten, bis es vollständig gebraten war. Wie Wölfe oder Schakale verschlangen sie die jedesmal abgeschnittenen und etwas vom Feuer besengten Stücke, die halb gebraten beim Essen ihnen die Backen mit Blut färbten ⁵⁾. Als sie sich voll gegessen, tranken sie Milch und setzten dann den Weg, den sie vorhatten, fort. Um die Zeit, wann der Landmann die Rinder aus dem Pfluge spannt, als sie einen Hügel hinanstiegen, an dessen Fuß, wie Thermuthis sagte, das Dorf lag, wo er vermuthete, daß Thyamis gefangen gehalten werde oder hingerichtet sei, beklagte sich Anemon über Leidschmerzen, die ihm der übermäßige Fleischgenuß und die Milch ver-

³⁾ Anspielung auf Hom. Odyss. XVII. 222.

⁴⁾ Hom. Il. XV. 101.

⁵⁾ Hom. Il. XVI. 156.

ursacht habe, er hieß den Thermuthis vorausgehen, er würde ihn schon einholen. Dies that er mehrere Male und hielt Wort, doch sagte er, es werde ihm schwer, nachzukommen. 20. Wie er den Thermuthis daran gewöhnt hatte, blieb er endlich zurück, stürzte sich, so schnell er konnte, einen Abhang hinab in ein unzugänglicheres Dickicht und entlief. Als Thermuthis die Höhe des Berges erreicht hatte, setzte er sich auf einen Stein nieder, um den Abend und die Nacht abzuwarten, in welcher sie sich verabredetermaßen in dem Dorfe angelangt nach Thyamis erkundigen wollten; zugleich sah er sich um, ob Knemon nicht käme, gegen den er nichts Gutes im Schilde führte. Der Verdacht verließ ihn nämlich nicht, daß Knemon die Thisbe getödtet habe, und er überlegte, wie und wann er ihn umbringen könnte; sodann gedachte er in seiner Wuth auch über Theagenes und Charikleia herzufallen. Wie aber Knemon nirgends erschien und es spät in der Nacht war, ergab sich Thermuthis dem Schlafe, dem allerletzten, den er genoß; vermuthlich nach dem Willen der Schicksalsgöttin machte der Biß einer Schlange seinem Leben in einer seinem Charakter nicht unpassenden Weise ein Ende.

Knemon, als er zuerst den Thermuthis verließ, setzte seine Flucht ohne Athem zu schöpfen fort, bis das herankommende Dunkel der Nacht seine Eile hemmte. An der Stelle, wo es ihn überraschte, versteckte er sich und häufte so viel abgefallenes Laub, als er konnte, auf sich. Unter dieser unbequemen Decke brachte er die meiste Zeit schlaflos zu, jedes Geräusch, jeden Windstoß, jedes sich bewegende Blatt hielt er für Thermuthis. Wenn der Schlaf ihn einmal etwas überwältigte, so glaubte er zu fliehn, er drehte sich häufig um und blickte nach einem, der ihn nirgends verfolgte. Er wollte schlafen und verwünschte alsbald diesen Wunsch, da er Träume hatte, die lästiger waren, als die Wirklichkeit. Er schien auch der Nacht zu zürnen, die ihm länger vorkam, als alle andern. Wie er zu seiner Freude den Tag sah, schnitt er sich zuerst das zu lange Haar ab, das bei den Rinderhirten Sitte ist, um ein räuberartigeres Aussehen zu geben, damit er den Begegnenden nicht fürchterlich oder verdächtig erscheine. Die Hirten haben theils Anderes, um schrecklicher auszusehn, theils ziehn sie das Haar bis auf die Brauen und lassen es die Schultern

hinabhängen, da sie sehr gut wissen, daß das Haar liebliche Gesichter anmuthiger, den Räuber furchtbarer macht ⁶⁾.

21. So viel verkürzte also Knemon sein Haar, um sich einen zierlicheren Anstrich zu geben, und eilte dem Dorfe Chemmis zu, wohin er sich mit Theagenes verabredet hatte. Als er sich schon dem Nil näherte und nach Chemmis überzusetzen im Begriffe war, sah er einen Greis an den Ufern umherirren und an dem Bette des Stromes eine lange Strecke hinauf und hinab laufen, als wenn er dem Strome einige seiner Sorgen mittheilte. Sein schneeweißes Haar hatte er nach Priesterfittig wachsen lassen, der würdevolle Bart hing tief herab, sein Mantel und seine übrige Kleidung sah mehr hellenisch aus. Knemon blieb ein wenig stehn, und wie der Alte oft an ihm vorübereilte und die Anwesenheit eines Menschen gar nicht einmal zu bemerken schien (so ganz war er in seine Gedanken vertieft, und sein Geist beschäftigte sich nur mit ihrer Betrachtung), trat er vor ihn und redete ihn zuerst mit dem hellenischen Gruße: Freue dich, an. Seine Antwort, das könne er nicht, da sein Schicksal nicht von der Art sei, fiel Knemon auf und er fragte: Bist du ein Hellene, o Fremdling, oder woher bist du sonst? Ich bin weder ein Hellene, noch anders woher, sondern von hier aus Egypten. „Woher trägst du denn einen hellenischen Mantel?“ Unglücksfälle haben mir diese glänzende Tracht angezogen, entgegnete der Alte. Als Knemon sich verwunderte, daß Jemand wegen Unglück sich glänzend kleide und darüber belehrt zu werden wünschte, erwiderte der Greis: Du führst mich von Ilium her ⁷⁾, wie das Sprichwort sagt, und regst einen Schwarm von Unglück mit alle dem unendlichen Getöse, das es verursachen wird, gegen dich an. Doch, mein junger Freund, wohin reifest du und woher bist du? was machst du, ein Hellene, in Egypten? ⁸⁾ Seltsam, sagte Knemon; du theilst mir nichts

⁶⁾ „Lykurgus aus Lacedämon gewöhnte die Bürger, langes Haar zu tragen, weil das Haar die Schönen hübscher, die Häßlichen furchtbarer mache.“ Plutarch Apophthegmata der Könige und Feldherrn.

⁷⁾ Odysseus beginnt die lange Erzählung seiner Leiden vor Alcinous mit den Worten: Ἰλιόθεν με φέρων; daher wird wohl die sprichwörtliche Redensart entstanden sein. Coraës denkt an Ἰλιάς κακῶν.

⁸⁾ Diesen Verstoß gegen die Wahrscheinlichkeit merkt Coraës mit Recht an. Hellenen waren in Egypten keinesweges eine seltene Erscheinung.

von deinen Verhältnissen mit, obgleich ich dich zuvor danach fragte, und willst die meinigen wissen. Da du nun ein Hellene zu sein scheinst, entgegnete der Alte, den sein Geschick in eine andere Tracht kleidet, und da du durchaus meine Geschichte zu hören wünschest, die ich selbst Jemanden mitzutheilen so begierig bin, daß ich sie, wie es in der Fabel heißt, diesem Rohr⁹⁾ erzählen würde, wenn ich dich nicht getroffen hätte, so wollen wir den Nil und seine Ufer verlassen (ein Ort, wo die Mittagssonne brennt, ist kein angenehmer Platz, längere Erzählungen anzuhören) und nach dem Dorfe gehen, welches du gegenüber liegen siehst, falls dich nicht ein wichtigeres Geschäft abhält. Ich werde dich nicht in meinem Hause bewirthen, sondern in dem eines trefflichen Mannes, der auch mich als einen Hülfse Suchenden aufnahm, bei dem du meine Geschichte erfahren und mir dagegen die deinige mittheilen sollst. Wir wollen gehen, sagte Knemon; ohnehin habe ich den Weg nach dem Dorfe vor, wo ich einige Freunde erwarten soll.

22. Sie bestiegen einen der Rähne, von denen eine Menge am Ufer lag, um die Leute für Geld überzusetzen, fuhren nach dem Dorfe und langten in dem Quartiere an, wo der Alte wohnte. Den Herrn fanden sie nicht zu Hause, sie wurden aber auf das Zuvorkommendste von der schon erwachsenen Tochter des Wirthes und allen Dienerinnen im Hause aufgenommen, die den Fremdling wie einen Vater behandelten, was ihnen der Herr wahrscheinlich befohlen hatte. Die eine bereitete ihm ein Fußbad und bürstete ihm den Staub ab, die zweite sorgte für sein Lager und machte ihm eine weiche Ruhestätte zurecht; eine dritte holte Wasser und zündete Feuer an, eine vierte brachte einen mit Weizenbrod und allerlei Früchten gefüllten Tisch herein. Knemon verwunderte sich hierüber und sagte: Wahrhaftig, Vater, man sollte glauben, wir seien in den Palast des Zeus, der die Gastfreunde schützt, gekommen, so aufrichtig und herzlich ist die Aufnahme. Nicht in den Palast des Zeus, entgegnete der Alte, aber in das Haus eines Mannes, der die Pflichten gegen den Gott der Schutzlehenden und Fremden genau beobachtet. Er führt das umherirrende Leben eines Kaufmanns und

9) Die Gemahlin des Midas durfte das Geheimniß, daß ihr Gemahl lange Ohren habe, keinem Menschen verrathen; weil sie es aber nicht zu verschweigen vermochte, so erzählte sie es dem im Sumpfe wachsenden Rohre, um ihrem Herzen Luft zu machen.

hat viele Städte und den Sinn und die Sitten vieler Menschen kennen gelernt. Daher hat er wie natürlich andere und auch mich, als ich vor wenigen Tagen hier umherirrte, unter sein Dach aufgenommen. Welches war der Grund deines Umherschweifens, lieber Vater? fragte Anemon. Räuber haben mir meine Kinder geraubt, entgegnete der Alte; die Thäter kenne ich und vermag ihnen doch nicht beizustehen; so drehe ich mich um diesen Ort umher und begleite meinen Schmerz mit Thränen, gleich einem Vogel, der, wann eine Schlange vor seinen Augen sein Nest zerstört und seine Brut verzehrt, sich fürchtet heranzukommen, und es doch nicht über sich gewinnt zu fliehen. Liebe und Schmerz kämpfen in ihm. Zwitschernd umflattert er die Bedrängten und läßt vergebens seine Mutterklagen vor dem Ohr des harten Feindes ertönen, dem die Natur kein Gefühl des Erbarmens verliehen hat. Möchtest du mir nicht mittheilen, sagte Anemon, wie und wann du diesen schweren Kampf bestandst? Ein ander Mal, versetzte der Alte; jetzt ist es Zeit auch für den Magen zu sorgen, den Homer im Hinblick darauf, daß er alles seinem eigenen Willen nachsetzt, mit dem wunderbar treffenden Beiwort des „verderblichen“¹⁰⁾ belegt. Zuerst aber laß uns, wie es Sitte der Weisen in Egypten ist, den Göttern spenden; denn mein Leiden wird mich nicht bereden, dieses Gesetz zu übertreten, und möge nie eins so mächtig sein in mir den Gedanken an die Götter zu vernichten.

23. Mit diesen Worten goß er unversehtes Wasser (solches trank er nur) aus der Schale und sagte: Wir wollen den einheimischen und den hellenischen Göttern spenden, dem pythischen Apollo selber und außerdem noch dem Theagenes und der Charikleia, den Schönen und Trefflichen, da ich auch diese unter die Zahl der Götter rechne. Und zugleich weinte er, wie wenn er durch seine Thränen ihnen eine zweite Spende darbrächte. Anemon erstarrte, als er diese Namen hörte; er betrachtete den Greis von oben bis unten und sprach: Was sagst du? sind Theagenes und Charikleia wirklich deine Kinder? Ja, meine Kinder, o Freund, entgegnete der Alte, die mir keine Mutter geboren. Durch einen Zufall haben die Götter sie mir gegeben, die Schmerzen meiner Seele gebaren sie mir und meine Neigung zu ihnen galt für

¹⁰⁾ Hom. Odysf. XV. 343.

Natur, und in Folge dieser Neigung hielten sie mich immer für ihren Vater und nannten mich Vater. Sage mir doch, woher lerntest du sie kennen? Ich lernte sie nicht nur kennen, erwiderte Anemon, sondern ich bringe dir auch die frohe Botschaft, daß sie wohl erhalten sind. Apollo und ihr Götter, rief der Alte aus, wo in aller Welt sind sie? zeige sie mir; ich werde dich für meinen Retter und dich den Göttern für gleich halten ¹¹⁾. Was wird mein Lohn sein? fragte Anemon. Für den Augenblick, erwiderte der Alte, meine innige Dankbarkeit. Für einen verständigen Mann ist dies, denk' ich, die schönste Gabe, und ich kenne Viele, die dies Geschenk gleich einem Schatz in ihrer Seele bewahrten. Wenn wir aber unser Vaterland betreten, was, wie die Götter mir andeuten, in nicht langer Zeit geschehn wird, so sollst du Reichthum haben, so viel du nur wünschen kannst. Du verträgst mich auf die Zukunft und das Ungewisse, bemerkte Anemon, da du es mir doch auf der Stelle zu vergelten vermagst. Fordere, sagte der Alte, wenn du etwas siehst; ich bin bereit, dir auch einen Theil meines Körpers zu überlassen. Du brauchst dich nicht zu verstümmeln, erwiderte Anemon, ich werde meinen ganzen Lohn zu haben glauben, wenn du mir mittheilen willst, woher sie sind und von welchen Eltern sie stammen, wie sie hieher kamen und welche Schicksale sie gehabt haben. Du wirst dadurch einen so großen Lohn haben, antwortete der Alte, wie es keinen zweiten gibt, auch wenn du alle Schätze der Welt fordertest. Für jetzt laß uns etwas genießen; du wirst eine längere Zeit zum Hören und ich zum Erzählen nöthig haben.

Sie aßen also Nüsse und Feigen und eben gepflückte Datteln und andere solche Früchte, die allein der Alte zu genießen pflegte, da er kein Geschöpf seines Lebens beraubte, um es zu essen; der Alte trank Wasser dazu, Anemon Wein. Nach einer kurzen Weile sagte dieser: Du weißt, lieber Vater, daß Dionysos an Sagen seine Freude findet und Komödien liebt. Auch jetzt treibt er mich an, da er in mir seinen Wohnsitz aufgeschlagen, deine Geschichte zu hören und den von dir verheißenen Lohn zu fordern. Jetzt ist schon Zeit, daß du deine Erzählung wie ein Stück auf der Bühne anordnest.

¹¹⁾ Im Griechischen steht ἰσοστάσιος; offenbar eine Umschreibung des homerischen ἀτάπαντος, aufwägbar oder an Gewicht gleich.

24. So höre denn, versetzte der Greis. Aber Schade, daß nicht auch der gute Naufilles bei uns ist, dessen häufiges Anliegen, ihn in die Erzählung einzumeihen, ich bisher bald durch diesen, bald durch jenen Vorwand abwies. Wo ist er jetzt? fragte Knemon, wie er den Namen des Naufilles hörte. Er ist auf einen Fang ausgegangen, entgegnete der Alte. Da Knemon weiter fragte, auf was für einen? sagte der Greis: Auf den Fang der schädlichsten Geschöpfe, die Menschen und Hirten heißen, ihrem Gewerbe nach Räuber und sehr schwer zu fangen sind, weil sie den Sumpf als Höhlen und Schlupfwinkel benützen. Welche Schuld hat er ihnen vorzuwerfen? fragte Knemon. Den Raub einer Geliebten aus Attika, entgegnete der Alte, die er Thisbe nannte. Ach, rief Knemon, und schwieg dann sogleich, als wenn er sich selbst zurückhielt. Auf des Alten Frage: Was ist dir? antwortete er, um seine Aufmerksamkeit abzulenken: Ich wundere mich, wie oder im Vertrauen auf welche bewaffnete Macht er den Plan zu dem Angriffe faßte. Satrap des großen Königs in Egypten ist Droondates, mein Freund, sagte der Alte, auf dessen Befehl Mitranes in dieses Dorf als Befehlshaber stationirt ist. Naufilles hat es sich viel Geld kosten lassen, um diesen zu der Expedition mit einer großen Mannschaft zu Fuß und zu Pferde zu bewegen. Er zürnt über den Verlust des attischen Mädchens, nicht nur, weil sie seine Geliebte war und sich auf Musik sehr gut verstand, sondern weil er sie, wie er selbst sagte, zum Könige der Aethiopier führen wollte, damit sie seiner Gemahlin Gesellschaft leiste und sich mit ihr über hellenische Bildung unterhalte. Weil er nun viel Geld, welches er an ihr zu verdienen hoffte, verloren hat, setzt er alle Maschinen in Thätigkeit. Ich selbst habe ihn zu dem Unternehmen er-muthigt, ob ich vielleicht auf diese Weise meine Kinder retten könnte. Laß es schon mit Hirten, Satrapen und den Königen selbst genug sein, sagte Knemon, ihm in das Wort fallend. Durch die Einschlebung dieser gar nicht zur Sache gehörenden Episode hast du mich unvermerkt beinahe bis an das Ende deiner Erzählung geführt. Komme also wieder auf dein Versprechen zurück: ich habe in dir den Proteus aus Pharos angetroffen, zwar verwandelst du dich nicht selbst in täuschende und den Händen entfließende Erscheinungen, mich suchst du aber von der Sache abzuleiten. So höre denn, sagte der Alte. Zuvor werde ich dir einen Abriß meiner eigenen Geschichte geben, nicht, wie du glaubst,

um dich irre zu führen, sondern um dir das Folgende im Zusammenhang und in gehöriger Ordnung erzählen zu können.

Mein Geburtsort ist Memphis; mein Vater hieß **, mein eigener Name ist Kalasiris, jetzt führe ich ein umherirrendes Leben, vor nicht langer Zeit war ich Priester. Der Gebrauch der Stadt hatte mich auch mit einer Frau verbunden, die ich aber durch das allgemeine Naturgesetz verlor. Nach ihrem Scheiden in die andere Welt ¹²⁾ lebte ich eine Zeit lang ohne Leiden und erfreute mich an zwei Kindern, die sie mir geboren. Nicht viele Jahre später wendete der vom Schicksal bestimmte Kreislauf der Himmelsgestirne unser Loos und das Auge des Kronos ¹³⁾ traf unser Haus und führte die Veränderung zum Schlechteren herbei, welche die Weisheit mich zwar voraussehen, aber nicht vermeiden lehrte. Denn die unwandelbaren Bestimmungen der Mōren vor auszusehen ist möglich, ihnen zu entgehen aber nicht erreichbar. Doch ist in solchen Fällen Vorherwissen ein Vortheil, weil dadurch das Brennende des Unglücks gemildert wird; alles unerwartete Leiden, mein Sohn, ist unerträglich, was man vorher weiß, trägt sich leichter; jenes setzt die von Furcht in Beschlag genommene Vernunft in Verwirrung, dieses macht uns Gewöhnung und Ueberlegung vertrauter.

25. Mit mir geschieht nun Folgendes. Eine Thracierin von blühender Jugend, die an Schönheit nur der Charikleia nachstand, Namens Rhodopis ¹⁴⁾, kommt, ich weiß nicht, wie oder woher, zum Unglück aller, die mit ihr bekannt wurden, nach Egypten und dehnte ihren muthwilligen Zug, von einer zahlreichen Dienerschaft und einem großen Reichthum begleitet und mit allen Mitteln der Verführung ausgestattet, schon bis nach Memphis aus. Wer sie antraf, der konnte ihr nicht entgehen, ein so mächtiger, so unwiderstehlicher Zauber lag in ihren Augen. Sie kam auch häufig in den Tempel der Isis, an dem ich Priester war, und ehrte die Göttin beständig durch Opfer und Geschenke von dem Werth vieler Talente. Ich schäme mich, es auszusprechen, aber es wird gesagt werden. Ihr oftmaliger Anblick be-

¹²⁾ Diesen Gebrauch von ἀΐεις hat Heliodor den ekklesiastischen Schriftsteller entlehnt.

¹³⁾ Saturn.

¹⁴⁾ Siehe Herodot II, 134, 35.

zwang auch mich: sie besiegte die Selbstbeherrschung, in der ich mein Leben hindurch mich geübt hatte: lange widerstand ich der Gewalt der Sinne durch die Vernunft, doch endlich ging ich, überwunden und von Liebespein beladen, von dannen. Da ich nun erkannte, daß dies Weib der Anfang meines künftigen und mir von der Gottheit vorher verkündeten Unglückes sei und einsah, daß sie gleichsam die Hülle des über mich Verhängten sei und daß die Gottheit, die mich damals verfolgte, sich hinter dieser Maske verborgen habe, so beschloß ich, die Priesterwürde, zu der ich von Jugend auf erzogen war, nicht zu beschimpfen und die Heiligthümer und Tempel der Götter nicht zu entweihen. Ich mache die Vernunft zu meiner Richterin, belege das Vergehen, welches ich nicht thatsächlich begangen (das möge der Himmel verhüten), sondern nur beabsichtigt hatte, mit der geziemenden Strafe und züchtige meine Begierde durch Verbannung: ich Unglücklicher verließ mein Vaterland, sowohl weil ich der Nothwendigkeit des Schicksals wich und ihm mit mir zu machen gestattete, was es wolle, als auch, weil ich die gefährliche Rhodopis floh. Denn ich fürchtete, mein Freund, ich dürste durch die Gewalt des damals obsiegenden Sternes mich noch gar zu schändlicheren Handlungen hinreißen lassen. Was mich aber vor allem und zu allem hinaustrieb, waren meine Söhne, von denen eine geheime Weisheit, die mir die Götter häufig verleihen, mir verkündete, daß sie mit dem Schwerte über einander herfallen würden. Um nun dem Vaterauge den Mord der Söhne, diesen so scheußlichen Anblick, vor dem sich auch die Sonne wegwenden und ihren Strahl durch eine Wolke verhüllen würde, zu sparen, entfernte ich mich aus meinem Geburtslande und dem Vaterhause; Niemanden sagte ich, wo ich hin wollte, ich schützte vor, daß ich mich nach dem großen Theben begeben um den älteren meiner Söhne zu sehen, der damals sich dort bei dem Vater seiner Mutter aufhielt und Thyamis heißt.

Bei dem Namen Thyamis fuhr Knemon wieder zusammen, als hätte er ihm das Ohr verwundet; doch bezwang er sich, um des Folgenden willen zu schweigen; der Alte setzte seine Erzählung also fort:

26. Meine dazwischen liegenden Irrfahrten übergehe ich, mein junger Freund, weil sie zu dem, was du zu wissen wünschest, nichts beitragen. Ich erfuhr, daß es in Hellas eine Stadt Delphi gebe, die, von dem geräuschvollen Treiben des Volkes entfernt, und dem Apoll geweiht, ein

Heiligthum der anderen Götter und die Werkstatt weiser Männer sei. Eine bloß mit heiligen Dingen und Weißen beschäftigte Stadt schien mir für einen Priester wie ich ein passender Aufenthalt, und ich machte mich dahin auf: ich fuhr über den krissäischen Meerbusen, landete in Kirrha und eilte aus dem Schiffe zur Stadt hinauf. Als ich mich ihr näherte, traf mich in Wahrheit der Odem der Gottheit, und die Stadt schien mir sowohl sonst der Aufenthaltsort besserer Wesen zu sein, als auch nicht am wenigsten durch die Natur der Umgebung. Denn in der That schwebt der Barnaß wie eine Feste und eine von der Natur geschaffene Burg über ihr und schließt mit seinen vorspringenden Seiten die Stadt gleichsam in seinen Schooß ein.

Du schilderst vortrefflich, sagte Knemon, und wie einer, der in Wahrheit den Anhauch der Pythia empfunden hat. So beschrieb mir auch mein Vater die Lage von Delphi, als ihn die Stadt der Athener als heiligen Gesandten dahin abordnete. Ein Athener also bist du, mein Sohn? fragte der Alte. Ja, erwiderte Knemon. Wie heißest du? „Knemon.“ Welch ein Schicksal hast du gehabt? „Ein ander Mal sollst du es hören. Jetzt fahre in deiner Erzählung fort.“

Ich will es thun, entgegnete der Alte. Ich ging also zur Stadt hinauf: ihre Rennbahnen, ihre Märkte, ihre Quellen, so wie die Kastalia selbst, mit deren Wasser ich mich besprengte, erregten meine Bewunderung. Ich eilte zum Tempel, da auch das Gerede der Menge meine Schritte beschleunigte, die sagten, es sei die Zeit, wo die Pythia sich rege. Als ich beim Hereintreten mich niederwarf, und bei mir betete, sprach die Pythia Folgendes:

Von dem Gestade des Nil, des ährenbekränzten Gewässers,
Fliehst du mit eilendem Schritt von des Geschicks Gewalt.
Dulde getrost! Egyptens dunkel gefurchtes Gefilde
Werd' ich alsbald dir verleihn; jezo verbleib' ich dir hold.

27. Wie sie diese prophetischen Worte geäußert hatte, warf ich mich mit dem Gesicht auf den Altar nieder, und flehte den Gott an, mir in allen Dingen gnädig zu sein; der große Haufe der Umstehenden rühmte den Gott wegen dieser mir beim ersten Erscheinen gegebenen Prophezeiung, mich priesen sie glücklich und erwiesen mir von da ab alle möglichen Aufmerksamkeiten, indem sie sagten, mit einem gewissen Ly-

furgus aus Sparta ¹⁵⁾ habe mich der Gott zuerst als ihm lieb begrüßt. Auf meinen Wunsch gestatteten sie mir, in dem Bezirke des Tempels zu wohnen, und beschloßen, mir aus Staatsmitteln meinen Unterhalt zu gewähren, kurz mir fehlte nichts. Ich war entweder bei heiligen Handlungen oder bei den zahlreichen und mannigfaltigen Opfern zugegen, durch welche den ganzen Tag über Fremde und Einheimische die Gnade des Gottes zu gewinnen suchen, oder ich unterredete mich mit Jüngern der Philosophie. ¹⁶⁾ Eine nicht geringe Zahl solcher Leute strömt zu dem Tempel des pythischen Gottes zusammen, und die dem Oberhaupte der Musen geweihte und von ihm begeisterte Stadt ist in Wahrheit ein Musensitz.

In der früheren Zeit theilten wir uns unsere Untersuchungen bald über diese, bald über jene Gegenstände mit, der eine fragte, wie wir Egyptianer unsere einheimischen Götter verehren, ein anderer erkundigte sich, aus welchem Grunde bei Verschiedenen verschiedene Thiere als Götter verehrt werden, und fragte nach ihrer Legende: ein dritter forschte nach der Einrichtung der Pyramiden und der Anlage der unterirdischen Irrgänge. ¹⁷⁾ Mit einem Worte, es gibt keine Merkwürdigkeit in Egypten, über die sie sich nicht zu belehren suchten. Denn jede Erzählung, jede Nachricht von Egypten zieht das Ohr des Hellenen

¹⁵⁾ Herodot I. 65:

*Ἦκεις ἂν Λυκόοοργε, ἐμὸν ποτὶ πίονα νηὸν
Ζηνὶ φίλος καὶ πᾶσιν Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσιν.*

¹⁶⁾ Es war eine alte Sitte, daß gebildete Männer um den Tempel von Delphi zusammenkamen, und sich über wissenschaftliche Gegenstände unterhielten. Solche Gespräche und die Orte, wo sie geführt wurden, hießen *λέσχαι*: so gab es in Delphi eine *λέσχη Ἀθηναίων, Κορινθίων* u. s. f.: Apollo selbst hatte davon den Namen *λεσχηνόριος*. Dergleichen Leschen, zur Unterhaltung und zur Geselligkeit bestimmte Räume, gab es überall in Hellas, die meisten in Athen, deren Zahl 360 betragen haben soll.

¹⁷⁾ Die hier erwähnten Syringen lagen in dem thebaischen Bezirke: es waren labyrinthartige, weit ausgebehnte Gänge, deren Wände mit Hieroglyphen bedeckt waren. Ammianus Marcellinus, von Coraës citirt, sagt über sie: *Sunt et Syringes subterranei quidam et flexuosi secessus, quos (ut fertur) periti rituum vetustorum adventare diluvium praescii, metuentesque ne caerimoniarum oblitteraretur memoria, penitus operosis digestos fodinis per loca diversa extruxerunt et excisis parietibus volucrum ferarumque genera multa sculpsērunt et animalium species innumeras, quas hieroglyphicas literas appellarunt.*

im höchsten Grade an. 28. Endlich legte mir einer der Feineren die Frage nach dem Nil vor, welches seine Quellen seien, welches seine im Vergleich mit den andern Flüssen eigenthümliche Natur sei, und wie es komme, daß er unter allen Flüssen allein in der Sommerzeit anschwillt. Als ich sagte, was ich wußte, und was, da es in den heiligen Büchern über diesen Fluß aufgezeichnet ist, die Priester allein lesen und wissen können, und ausführte, daß er von den Hochgebirgen Aethiopiens, den äußersten Punkten Libyens, seinen Ursprung nimmt, in welcher Gegend der östliche Erdstrich aufhört und der südliche anfängt: in der Sommerzeit aber schwellt er an, nicht, wie einige glaubten, weil die entgegenwehenden Passatwinde ihn zurückdrängen, sondern weil eben diese Winde zur Zeit der Sommer Sonnenwende von den nördlichen Theilen her alle Wolken nach dem Süden zu treiben und stoßen, bis sie sie auf die glühende Zone zusammengedrängt haben, wo sie durch die übermäßige in diesen Gegenden herrschende Hitze am Weitergehn gehindert werden, da alle frühere und die allmählig angesammelte und verdichtete Feuchtigkeit zerfließt. Dies verursacht heftige Regengüsse, durch welche der Nil anschwillt und nicht mehr ein Fluß bleibt, sondern sein Ufer übertritt, und indem er Egypten zu einem Meere macht, durch sein Kommen die Felder so zu sagen bestellt. Daher hat er einen sehr süßen Geschmack, weil er durch die Feuchtigkeit der Wolken versorgt wird, und ist sehr lau anzufassen, nicht mehr warm, wie am Anfange. Aus diesem Grunde hat er auch unter allen Flüssen allein keine Ausdünstungen, was durchaus, sollte man glauben, der Fall sein würde, wenn geschmolzener Schnee, wie einige bei den Hellenen angesehene Männer annahmen, die Ursache seines Anschwellens wäre. ¹⁸⁾

29. Als ich dies und Aehnliches ausführte, sagte der Priester des pytischen Apollo, der mit mir genau bekannt geworden war (Charikles hieß er): du sprichst vortrefflich und ich trete auch selbst dieser Meinung bei, da ich es so von den Priestern an den Katarakten des Nil gehört habe. Bist du auch dahin gekommen, Charikles? fragte ich ihn. Ja,

¹⁸⁾ Ueber den Nil siehe Herodot II. 19 — 28 und Strabo B. II. Dem Schmelzen des Schnees in Aethiopien schrieb Anaxagoras das Anschwellen des Nil zu; Demokrit führte die Erscheinung auch auf das Schmelzen des Schnees, aber des in den nördlichen Gegenden befindlichen und auf die daraus entstehenden Wolken zurück, die von den Passatwinden nach dem Süden gedrängt würden.

mein weiser Kalasiris, entgegnete er. Welch' ein Geschäft führte dich dorthin? fragte ich weiter. Ein häusliches Unglück, war seine Antwort, welches jedoch zugleich auch die Ursache meines Glückes geworden ist. Auf meine Verwunderung über diese seltsame Rede äußerte er: Du wirst dich darüber nicht wundern, wenn du die Sache hörst. Falls du willst, sollst du sie einmal erfahren. Dann ist es schon Zeit für dich zu sprechen, entgegnete ich; ich will sie jetzt hören. Du sollst sie vernehmen, sagte Charilles, und führte mich auf die Seite. Längst wünschte ich, daß du meine Geschichte hörst, weil ich mir davon einen Nutzen verspreche.

Die Ehe, die ich geschlossen, war kinderlos: endlich, spät und in vorgerücktem Alter und nach vielem inständigen Flehn zu dem Gotte, wurde ich der Vater eines Töchterchens, von der mir aber der Gott vorher sagte, daß sie unter keinem günstigen Sterne geboren sei. Sie gelangte auch bis zum heirathsfähigen Alter, und unter einer Menge von Freiern gab ich sie demjenigen, den ich für den Besten hielt. In der ersten Nacht, die sie mit ihrem Manne zubrachte, stirbt die Unglückliche, da das Brautgemach durch den Blitz oder durch Unvorsichtigkeit in Flammen aufging. Auf das Hochzeitslied, welches noch gesungen wurde, folgte sogleich die Todtenklage, aus dem Brautgemach wurde sie in das Grabmal getragen, und dieselben Fackeln, welche das Hochzeitslicht gegeben, zündeten den Scheiterhaufen der Leiche an. Dieses Leiden macht die Gottheit durch ein anderes noch tragischer, sie raubt mir die Mutter der Tochter, die in ihrem Schmerz untröstlich war. Da ich dieses gottgesandte Unglück nicht zu tragen vermochte, so schaffe ich mich zwar nicht aus der Welt, weil ich den Gottesgelehrten glaube, daß die That unerlaubt sei, ich mache mich aber aus meinem Vaterlande fort und entlaufe der Dede meines Hauses: denn es trägt viel zum Vergessen des Leidens bei, wenn die Seele nicht mehr durch das Auge immer an dasselbe erinnert wird. Nach vielem Umherschweifen in verschiedenen Gegenden kam ich auch nach deinem Egypten und zu den Katarrakten ¹⁹⁾ selbst, um die Wasserfälle des Nil kennen zu lernen.

30. Da hast du also die Rechtfertigung meiner Reise nach Egypten,

¹⁹⁾ Der Ausdruck bezeichnet sowohl die Wasserfälle, als auch einen an ihnen gelegenen Ort.

mein Freund; was ich dir aber gern mittheilen will, ist ein Anhang meiner Erzählung, oder wahrer gesprochen vielmehr die Hauptsache.

Als ich in der Stadt umherschweifte und meine Muße dazu anwandte, einige Dinge, die in Hellas selten sind, zu kaufen (denn bereits hatte die Zeit meinen großen Schmerz gelindert, und ich dachte ernstlich an die Rückkehr in mein Vaterland), tritt ein Mann an mich heran von würdevollem Aussehn, sein Auge verrieth Scharffinn, er hatte eben die Jünglingsjahre überschritten, seine Hautfarbe war dunkelschwarz. Er begrüßte mich und sagte zu mir in einem gebrochenen Hellenisch, daß er mit mir etwas allein reden wolle. Ich gab ihm willig Gehör. Er führte mich in einen nahe liegenden Tempel und sagte: Ich sah dich indische, äthiopische und egyptische Kräuter und Wurzeln kaufen; willst du sie ächt haben und nicht betrogen werden, so bin ich bereit, sie dir zu geben. Das will ich, zeige sie mir, entgegnete ich. Du sollst sie sehen, sagte er, sei aber bei dem Einkaufe nicht knickerig. Sorge du nur dafür, daß du nicht zu viel forderst, war meine Antwort. Alsdann holte er unter dem Arme ein Beutelchen hervor und zeigte mir einen Schatz werthvoller Steine. Es waren Perlen daran von der Größe einer kleinen Wallnuß, sorgfältig an einander gereiht und von blendender Weiße, Smaragde, die in dem Grün einer Frühlingsfaat und mit einer ölähnlichen Glätte schimmerten, Hyacinthe von der Farbe des Meeres, welches am Ufer neben einem tiefen Felsen aufschauert und den Boden veilchenfarben macht: kurz es war ein mannigfaltiger gemischter Glanz, der dem Auge wohlthat. Nachdem ich sie betrachtet, sagte ich: Dazu mußt du dir andere Käufer suchen, o Freund, mein Vermögen wird schwerlich reichen, einen von diesen zu bezahlen. Wenn du sie auch nicht kaufen kannst, sagte er, so kannst du sie doch als Geschenk annehmen. Sie als Geschenk anzunehmen, vermag ich wohl, antwortete ich; doch weiß ich nicht, weshalb du mit mir scherzest. Ich scherze nicht, versetzte er, ich spreche sehr im Ernst, und schwöre bei dem Gotte, der in diesem Tempel verehrt wird, dir dies alles zu geben, wenn du hiezu noch ein anderes Geschenk annehmen willst, das noch weit werthvoller ist, als dieses. Hierüber mußte ich lachen; auf seine Frage, weshalb ich lache, entgegnete ich: Weil es lächerlich ist, daß du mir so große Geschenke versprichst, und mir als Belohnung noch etwas bietest, was die Geschenke bei weitem übertrifft. Glaube mir nur, sagte

er; schwöre mir, daß du von dem Geschenke den besten Gebrauch und meiner Anleitung gemäß machen werdest. Ich befand mich in verwunderungsvoller Verlegenheit, doch leistete ich, durch solche Hoffnungen bestimmt, den Eid. Nachdem ich geschworen, wie er mir aufgab, führte er mich zu sich und zeigte mir ein Mädchen von unaussprechlicher, göttlicher Schönheit: er sagte, sie sei sieben Jahre alt gewesen, mir schien sie sich dem heirathsfähigen Alter zu nähern; so läßt der höchste Grad der Schönheit sogar größer erscheinen. Ich stand sprachlos da, weil ich mir alles nicht erklären und mich an dem Anblick nicht sättigen konnte: endlich fängt er an sich also auszulassen.

31. Dies Mädchen, welches du siehst, mein Freund, setzte die Mutter aus einem Grunde, den du bald nachher erfahren sollst, sein Schicksal dem Zufall überlassend, in Windeln aus. Ich traf es an und nahm es auf: denn die Seele, die einmal die Gestalt des Menschen angenommen hatte²⁰⁾, in der Gefahr zu vernachlässigen, war mir nicht verstattet. Dies ist ein Gebot der Gymnosophisten bei uns, deren Schüler zu werden ich kurz vorher gewürdigt worden war. Außerdem leuchtete aus den Augen des Kindleins ein heller, göttlicher Glanz: so feurig und anziehend schaute es mich an, als ich es betrachtete. Mit ihm zugleich war der Halschmuck von Juwelen ausgesetzt, den ich dir eben zeigte, und ein aus serischem Gespinnst gewebtes Tuch, das in der landesüblichen Schrift die Geschichte des Mädchens erzählte: wahrscheinlich hatte die Mutter dem Mädchen diese Dinge als Kennzeichen und Merkmale mitgegeben. Als ich seinen Inhalt gelesen und ersehn hatte, woher das Mädchen sei und von welchen Eltern es stamme, bringe ich es auf ein von der Stadt weit entlegenes mir gehöriges Grundstück und übergebe es meinem Hirten zum Aufziehen unter der Androhung, ja Niemanden etwas zu sagen. Die mit ausgesetzten Gegenstände behielt ich, damit dadurch dem Mädchen nicht etwa eine Nachstellung erwachse. Zuerst blieb die Sache geheim: als aber im Verlauf der Zeit das Mädchen heranwuchs und sich außergewöhnlich blühend entwickelte, so be-

²⁰⁾ Im Griechischen steht *ψυχὴν ἀπὰξ ἐνανθρωπήσασαν* — ein Wort, welches die Kirchenscribenten von dem Mensch gewordenen Messias gebrauchen. Heliodor verbindet hier das christliche Dogma mit der Seelenwanderung und der Präexistenz der Seelen des Pythagoras, welche Lehren dieser von den indischen und äthiopischen Gymnosophisten und den egyptischen Priestern entlehnt haben soll.

fürchtete ich, weil die Schönheit sich selbst unter der Erde nicht verbergen läßt, sondern auch von da aus meiner Meinung nach leuchten würde, sie dürfte entdeckt werden, selbst umkommen und mir Ungelegenheiten bereiten: ich bewarb mich demnach, als Gesandter an den Statthalter von Egypten geschickt zu werden. Ich bin nun hierher gekommen und habe sie mitgebracht, um für ihre Sicherheit zu sorgen. Mit dem Statthalter werde ich alsbald über den Gegenstand meiner Sendung eine Unterredung haben, er versprach uns heute Audienz zu ertheilen. Dir aber und den Göttern, die es so fügten, übergebe ich das Mädchen unter den Bedingungen, die wir beschworen haben, daß du sie als eine Freie halten und die mit einem freien Manne verheirathen werdest, die du selbst von mir oder vielmehr von der Mutter, die sie aussetzte, erhieltst. Ich vertraue, daß du alle Abmachungen halten wirst, sowohl weil mir der Eid diese Zuversicht ertheilt, als auch, weil ich deinen Charakter in den vielen Tagen, die du hier zubringst, als wahrhaft hellenisch erkannt habe.

Dies hatte ich dir jetzt in Kürze zu sagen, weil mich mein gesandtschaftliches Geschäft abrufft. Genauer und deutlicher sollst du in die Geschichte des Mädchens eingeweiht werden, wenn du mich morgen am Tempel der Isis triffst. 32. So that ich: ich nahm das Mädchen und führte es verschleiert zu mir. An jenem Tage pflegte ich sie mit der größten Zärtlichkeit und dankte für sie den Göttern innig, ich betrachtete sie sogleich als meine Tochter und nannte sie so. Am folgenden Tage eilte ich früh morgens eifrig zum Tempel der Isis, wohin ich mich mit dem Fremden verabredet hatte. Nach langem Umherwandeln ging ich, wie er nirgends zu sehen war, in den Palast des Statthalters und fragte, ob Jemand den Gesandten der Athiopier gesehen habe. Einer meldete mir, daß er aufgebrochen oder vielmehr hinausgetrieben sei, da ihn der Statthalter mit dem Tode bedroht hatte, wenn er nicht vor Sonnenuntergang über der Grenze wäre. Auf meine Frage nach dem Grunde sagte mir derjenige, der mir die Mittheilung machte, weil er dem Statthalter die Weisung überbracht hätte, die Smaragd-Gruben unberührt zu lassen, da sie zu Aethiopien gehörten. In sehr betrübter Stimmung kehrte ich zurück, wie einer, der einen tüchtigen Schlag bekommen hat, weil es mir nicht vergönnt war, das Nähere über das Mädchen, ihr Vaterland und ihre Eltern zu erfahren.

Wundere dich darüber nicht, meinte Anemon: auch mich verdriest es, dies nicht zu hören; vielleicht werde ich es dennoch hören. Das wirst du, sagte Kalasiris. Jetzt will ich dir erst erzählen, was Charifles weiter berichtete.

33. Als ich in das Haus trat, sagte er, kommt mir das Mädchen entgegen und sprach zwar nichts, weil sie noch nicht hellenisch verstand, sie begrüßte mich aber mit ihrer Hand und stimmte mich bloß durch ihren Anblick heiterer. Und ich wunderte mich, daß, wie edle, treffliche Hunde jeden anwedeln, den sie auch nur kurze Zeit kennen, auch sie so schnell das Wohlwollen merkte, welches ich für sie empfand, und mich als Vater liebte. Ich beschloß nun, bei den Katarhaften nicht länger zu verweilen, damit der Neid der Gottheit mich nicht auch der zweiten Tochter beraube; ich fuhr den Nil herab zum Meere und begab mich an Bord eines Schiffes, welches ich antraf, nach Hause. Jetzt ist das Mädchen hier bei mir, sie gilt als meine Tochter und trägt meinen Namen; auf ihr beruht alle Hoffnung meines Lebens. Sonst ist sie besser, als ich es nur wünschen kann: so sehr schnell hat sie die hellenische Sprache sich zu eigen gemacht, so schnell entwickelte sie sich gleich einem stark schossenden Bäumchen zur Blüthe. An körperlicher Schönheit übertrifft sie alle so sehr, daß das Auge eines jeden Hellenen und Fremdlings auf sie sich richtet; wo sie sich auch zeigt, in Tempeln, auf Lausplätzen oder Märkten, zieht sie, wie das Urbild der Schönheit, alle Blicke und Gedanken auf sich. Allein bei allen diesen Eigenschaften erfüllt sie mich mit untröstlichem Kummer. Von einer Heirath will sie nichts wissen und besteht darauf, ihr ganzes Leben hindurch Jungfrau zu bleiben: sie hat sich der Artemis als Priesterin gewidmet und beschäftigt sich meistens mit Jagd und übt sich im Bogen. Mir ist das Leben unerträglich, ich hoffte, sie dem Sohne meiner Schwester, einem artigen Jünglinge von einnehmender Unterhaltung und Sitte, zu geben, es gelingt mir aber nicht, wegen ihres harten Entschlusses. Weder durch Liebkosungen, noch durch Versprechungen, noch durch Anführung von Gründen habe ich sie überreden können; sie gebraucht, was das Schlimmste ist, meine eigenen Waffen gegen mich, wie man zu sagen pflegt, und strengt ihre mannigfache Erfahrung und Gewandtheit in der Rede, die ich ihr beibrachte, um sie zur Auswahl des besten Lebens zu befähigen, zur

Verherrlichung der Jungfräulichkeit an, die sie die reine, unbefleckte, unverdorrene nennt und in den Himmel erhebt, während sie die Liebesgötter, die Aphrodite und alle Freuden der Ehe, lästert. Hierbei sollst du mir Beistand leisten und deshalb mußte ich dir die Sache, als sich mir die Gelegenheit und der Anlaß von selbst bot, ausführlicher erzählen. Thue mir den Gefallen, mein guter Kalasiris, setze etwas von deiner egyptischen Weisheit und Zauberei gegen sie in Bewegung: berede sie durch Worte oder Thaten, ihre Natur zu erkennen und zu wissen, daß sie ein Weib ist. Wenn du es willst, ist dir die Sache leicht. Die Unterhaltung mit Männern ist ihr nicht fremd, sie hat im Umgang mit ihnen die meiste Zeit ihrer Mädchenjahre zugebracht: sie wohnt auch hier an demselben Orte wie du, nämlich innerhalb der Ringmauer und in der Nähe des Tempels. Verschmähe nun mein Flehen nicht und laß mich nicht kinderlos und ohne Trost und Leibeserben in drückendem Alter leben, ich beschwöre dich bei Apollo selber und bei den Göttern deines Landes.

Ich weinte, lieber Knemon, als ich das hörte, denn auch er trug mir seine Bitte nicht ohne Thränen vor und ich versprach, wenn ich könnte, ihn zu unterstützen. 34. Während wir noch mit diesen Betrachtungen beschäftigt waren, kam Jemand hereingelaufen und meldete, daß der Führer der Gesandtschaft der Aenianer schon lange an der Thür ungeduldig warte und den Priester auffordere, zu kommen und das Opfer anzufangen. Als ich den Charikles fragte, wer die Aenianer seien, was es für eine Gesandtschaft sei und was sie für ein Opfer brächten, sagte er mir: die Aenianer sind das edelste Volk des thessalischen Theiles, reine Hellenen, die von Hellen, dem Sohne des Deukalion, stammen: sie erstrecken sich an dem maleischen Meerbusen hin und rühmen sich ihrer Mutterstadt Hypata²¹⁾, die, wie sie selbst wollen, den Namen davon hat, weil sie über andere herrscht und gebietet, wie die andern meinen, weil sie an dem Fuße des Berges Deta erbaut ist. Das Opfer und die Gesandtschaft schicken die Aenianer alle vier Jahre, wann die pythischen Kampfspiele stattfinden (was, wie du weißt, jetzt der Fall ist), dem Neoptolemus, dem Sohne des Achilles. Denn hier, gerade an dem Altar des pythischen Gottes, wurde er von

²¹⁾ Die eine Ableitung von ὑπᾶτος summus, die andere von ὑπὸ sub.

Drest, dem Sohne Agamemnon's, hinterlistig ermordet. Die jetzige Gesandtschaft übertrifft auch alle andern; der Führer derselben rühmt sich, ein Abkömmling des Achilles zu sein: ich traf den Jüngling am Tage vorher an und er schien mir wirklich für dieses Geschlecht zu passen. Seine Gestalt, seine Größe ist von der Art, daß seine Erscheinung die Herkunft bestätigt. Auf meine Verwunderung und Frage, wie sich ein dem Volke der Aenianer Angehöriger einen Achilliden nennen könne, da doch das Gedicht des Homer, des Egypters, den Achilles für einen Phioten erkläre, entgegnete Charikles: der Jüngling behauptet entschieden, daß der Held ein Aenianer sei, und versichert, daß Thetis am maleischen Meerbusen den Peleus geheirathet habe und daß das Land um diesen Meerbusen ehemals Phthia hieß und daß die Andern den Mann fälschlich wegen seines Ruhmes sich aneignen. Auch in anderer Beziehung rechnet er sich unter das Geschlecht der Aäciden, indem er als seinen Ahnherrn den Menesthius zählt, den Sohn des Sperchius und der Polydora, der Tochter des Peleus, der einer der Hauptgefährten des Achilles auf dem Zuge gegen Ilium war und wegen seiner Verwandtschaft die erste Abtheilung der Myrmidonen befehligte. Indem er sich nun von allen Seiten an Achilles klammert, und ihn durchaus den Aenianern angehörig zu machen sucht, nimmt er neben den andern Gründen, die er anführt, auch das dem Neoptolemus gesandte Todtenopfer als Beweis an, welches alle Thessalier den Aenianern zugestanden, und ihnen dadurch die nähere Verwandtschaft bezeugen. Das wollen wir, lieber Charikles, sagte ich, ihnen entweder zu Gefallen glauben, oder selbst für wahr halten. Laß aber den Führer der Gesandtschaft hineinrufen, denn ich brenne vor Verlangen, ihn zu sehn.

35. Charikles nickte beifällig, und der Jüngling trat ein: in der That athmete sein ganzes Wesen etwas von Achilles, an ihn erinnerte sein Blick und sein Selbstbewußtsein, die aufrechte Tracht des Halses und sein Haar, das er von der Stirne zurückgestrichen und in die Höhe zurückgefämmt hatte. Die Nase und die frei die Luft einathmenden Nüstern verkündeten den Muth. Sein Auge war nicht blau, aber von einer helleren Schwärze, der Blick feurig und dabei nicht ohne Lieblichkeit, ähnlich dem Meere, wenn es nach einem Sturm beginnt glatt zu werden. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen und unserer Erwiderung

derselben, sagte er, es sei Zeit, dem Gott das Opfer darzubringen, damit alsdann später noch möglich wäre, dem Heros das Todtenopfer und den dabei üblichen Festaufzug zu vollenden. Es soll geschehn, entgegnete Charikleis, und zu mir sagte er, indem er aufstand: Du wirst heute auch Charikleia sehn, falls du sie früher nicht sahst. Es ist üblich, daß die Priesterin der Artemis bei der Prozession und den dem Neoptolemus dargebrachten Todtenopfern anwesend sei. Ich hatte das Mädchen schon oft gesehen, lieber Anemon, sie hatte die Opfer mit mir gemeinsam verrichtet und mich mitunter über Gegenstände, die den Gottesdienst betrafen, befragt. Gleichwohl schwieg ich still und wartete die Zukunft ab. Zugleich brachen wir nach dem Tempel auf: die Thessalier hatten schon alles zu dem Opfer in Bereitschaft gesetzt. Da wir an den Altären waren und der Jüngling die Opferhandlung begann, während der Priester das Gebet sprach, ließ die Pythia aus dem innersten Heiligthum folgende Worte vernehmen:

Sie, deren Name mit Anmuth beginnt und mit Ehre sich endigt, ²²⁾

Schauet sie, Delpher,, und ihn, welcher der Göttin entstammt. ²³⁾

Meinen Tempel verlassend, des Meeres Woge durchschneidend

Werden sie kommen zum Land, ²⁴⁾ welches die Sonne geschwärzt.

Finden sollen sie dort erhabenen Preis für die Tugend

Und sich mit glänzendem Band kränzen den bräunlichen Schlaf. ²⁵⁾

36. Wie das der Gott verkündete, befahl die Umstehenden die größte Rathlosigkeit, weil sie nicht wußten, was das Orakel andeuten wolle. Man zog den Spruch nach verschiedenen Seiten: wie jeder wünschte, so faßte er ihn auf. Doch traf noch Niemand die Wahrheit; denn Orakel und Träume werden meistens nach dem Erfolge beurtheilt. Außerdem waren auch die Gedanken aller Bewohner von Delphi so eifrig auf die prächtig ausgestattete Prozession gerichtet, daß sie die genaue Erforschung des Orakels vernachlässigten.

²²⁾ Der Name Charikleia von *χάρις* Anmuth und *κλέος* Ruhm.

²³⁾ *γενέτης* eigentlich Sohn, dann Sprößling, Geschlechtsgenosse überhaupt.

²⁴⁾ Nach Aethiopien.

²⁵⁾ Coraös bezieht *μελαινομένων* auf die Eltern der Charikleia: ungewö-
nungener scheint, es auf Theagenes und Charikleia zu beziehen, deren Schläfe durch
den Aufenthalt in Aethiopien von der Sonne gebräunt wurden.

Drittes Buch.

1. Als aber die Prozession und die ganze Todtenfeier beendigt war — Sie ist nicht beendigt, Vater, fiel ihm Knemon in's Wort, du hast mich noch nichts davon sehen lassen. Während ich von dem, was ich höre, ganz hingerissen bin und die Feierlichkeit mit eigenen Augen zu schauen mich sehne, läufst du mich wie einen, der nach dem Feste kommt, vorbei und öffnest die Bühne, um sie in demselben Augenblick wieder zu schließen. Ich will dich durch solche, nicht zur Sache gehörige Schilderungen so wenig als möglich belästigen, lieber Knemon, entgegenete Kalasiris: deshalb bringe ich dich zu dem Wichtigeren der Erzählung und zu dem, was du von Anfang zu hören wünschtest. Da du aber im Vorbeigehen gleich ein Zuschauer werden willst und man hierdurch dir den Attiker ¹⁾ anmerkt, so werde ich dir den Aufzug, der unter wenigen, um seiner selbst und um seiner Folgen willen, berühmt war, in Kürze beschreiben.

Den Zug eröffnete eine Hekatombe zum Opfer bestimmter Kinder, geführt von Landleuten, deren Gewerbe man aus ihrer Tracht erkannte. Jeder trug ein weißes Unterkleid, welches der Gürtel bis zur Kniekehle aufschürzte; in der Rechten, die mit Schulter und Brust entblößt war, schwang er ein zweischneidiges Beil. Die Kinder, sämt-

¹⁾ Das charakteristische Merkmal der Athener und der Bewohner von Attika überhaupt ist das Interesse, welches sie an allem, was Geist, Auge und Ohr ergötzt, empfinden. Ihre Wißbegierde und geistige Beweglichkeit ist der Grund alles Großen, was sie geleistet haben, sowie mancher Schwächen, die sie dem Spott der Komödie aussetzten.

lich schwarz, kurzbeinig, mit tiefer bis auf das Knie herabhängender Kehle, prangten durch den mäßig gewölbten Nacken Muth verrathend einher; ihre kurzen, wenig gebogenen Hörner waren theils mit Gold geschmückt, theils mit Blumen besflochten. Ihre Zahl betrug gerade hundert, es war also in Wahrheit eine Hekatombe. Auf diese folgte eine verschiedene Menge anderer Opferthiere, jede Thiergattung für sich und in geordnetem Zuge, und Flöten und Syringen spielten zur Ankündigung des Opfers eine feierliche Melodie.

2. Nach diesen Heerden und ihren Hirten kamen schön und tief gegürtete, thessalische Mädchen, mit wallendem Haare. Sie waren in zwei Reigen getheilt; die Mädchen im ersten Reigen trugen mit Blumen und Früchten gefüllte Gefäße, die im zweiten Körbe mit Opfergebäck und Spezereien, die den Ort mit Wohlgerüchen erfüllten. Die Hände gebrauchten diese letzteren dazu nicht, sie trugen ihre Bürde auf dem Kopfe und hatten sich zu einem langen, verschlungenen Reigen aneinander gefaßt, um zugleich gehen und Tänze aufführen zu können. Die Taktmusik gab ihnen der andere Reigen: denn dieser war beauftragt, den ganzen Hymnus vorzutragen: derselbe war ein Loblied auf Thetis und Peleus, sodann auf ihren Sohn und ihren Enkel. Nach diesen, lieber Anemon — Ach was, Anemon! rief dieser aus: wiederum beraubst du mich des Angenehmsten, Väterchen, wenn du mir nicht den Hymnus mittheilst: du lässest mich die Feierlichkeit nur sehen, nicht hören. Vernimm denn, sagte Kalasiris, da du es so wünschest. Der Gesang war etwa folgender:

Reizende Göttin des Meeres, o Thetis,
 Dich besingt unser Gesang,
 Dich, die dem Peleus sich einst zu vermählen
 Jupiters Wille selbst zwang.
 Zierde des Meeres, o unsere Venus,
 Von ihm gebarst du den Held,
 Griechenlands Donnerkeil, jenes im Kriege
 Wüthende Schrecken der Welt,
 Jenen Achill, dessen Ruhm in den Himmel
 Zu den Unsterblichen steigt,
 Der, durch die Ehe mit Pyrrha vereinigt,
 Dich, o sein Ebenbild, zeugt.
 Neoptolem, deines göttlichen Vaters
 Würdig und wie er ein Held,

Griechenlands Ketter und Bierde, wenn endlich
 Ilion unter dir fällt.

Glücklicher Held, der im heiligen Schooße
 Pythischer Auen hier ruht,
 Schütz' uns, entferne von unsern Mauern
 Unglück und feindliche Wuth.

Nimm dieses Opfer, den dir und der Göttin
 Von uns geweihten Gesang,
 Welche dem Peleus sich einst zu vermählen
 Jupiters Wille selbst zwang.

3. Dies war ungefähr der Inhalt des Gesanges, lieber Anemon, so viel ich mich erinnern kann. In den Reigen war aber eine solche Harmonie, der Taktschritt des Fußes paßte so rhythmisch zu dem Liede, daß das Auge vom Ohr beredet wurde, alles, was es sonst sah, zu vernachlässigen und, von den Tönen des Gesanges wie mit Gewalt gezogen, nur den Bewegungen der Mädchen zu folgen, bis hinten die Reiterei der Jünglinge und ihr Befehlshaber hervorglänzte und bewies, daß der Anblick des Schönen mächtiger ist, als alles, was man hört. Die Zahl der Jünglinge betrug im Ganzen fünfzig, sie waren in zwei Abtheilungen von fünfundzwanzig getheilt und umgaben den in ihrer Mitte befindlichen Führer des Aufzuges. Ihre mit rothen Riemen besflochtenen Stiefel waren über den Knöchel geschnürt; den weißen Mantel, den ein dunkelschwarzer Rand einsaßte, hielt eine goldene Spange an der Brust zusammen. Alle Pferde stammten aus Thessalien; die freie Weite seiner Fluren trugen sie in ihrem Auge: sie sträubten sich gegen den Zügel, den sie kauten und oft mit Schaum bespritzten, als Gebieter, sie ließen ihn aber sich willig gefallen zur Andeutung des Willens des Reiters: sie waren mit silbernem und vergoldetem Kopfschmuck und Stirnpanzer versehen, in deren Pracht die Jünglinge mit einander gewetteifert hatten. Allein an diesem so schimmernden Zuge eilte das Auge aller Anwesenden interesselos vorbei und richtete sich nur auf den Befehlshaber (dieser war mein Liebling Theagenes), so daß man geglaubt hätte, alles früher Erschienene sei von einem Blick verdunkelt worden. So blendete uns sein Anblick; er war selbst zu Pferde und in schwerer Rüstung, er schwang einen mit Erz beschlagenen Eschenspeer, einen Helm hatte er nicht, sondern er zog mit bloßem Haupte einher in einem purpurgefärbten wallenden

Mantel; dessen goldene Stickerei den Kampf der Lapithen gegen die Centauren darstellte, die Spange faßte die Athene aus Bernstein ein, die den Gorgokopf ihm über den Panzer hielt. Den Reiz des Ganzen erhöhte ein sanft wehender, säuselnder Luftzug, der mit dem Haar des Jünglings auf seinem Rücken spielte, die Locken ihm von der Stirne strich und die Enden des Mantels auf Rücken und Lenden des Pferdes warf. Man hätte gedacht, daß das Pferd selbst die Schönheit des Reiters fühle, und wie herrlich es sei, den schönsten Lenker zu tragen. So wölbte es den Nacken, spitzte die Ohren und spielte übermüthig mit den Brauen um die Augen; mit losem Zügel stolzirte es in langsamem Gange daher, indem es die Erde nur leise mit der Spitze des Hufes berührte und sich auf beiden Lenden abwechselnd wiegte. Alle setzten das Schauspiel in Staunen, und alle erkannten dem Jüngling den Preis des Muthes und der Schönheit zu. Die Mädchen von freierer Lebensart aber, die ihre leidenschaftliche Erregung nicht zu verbergen vermochten, warfen ihn mit Aepfeln und Blumen, um von ihm ein Zeichen des Wohlwollens, wie sie glaubten, zu erlangen. Bei Jedem stand dieses Urtheil fest, daß nie etwas in der Welt erschienen sei, was die Schönheit des Theagenes überträfe.

4. Als Aurora erschien, die rosige Tochter der Frühe (würde Homer sagen) und als aus dem Tempel der Artemis die schöne und weise Charikleia abfuhr, da erkannten wir, daß auch Theagenes übertroffen werden könne, doch nur insofern, als die vollendete weibliche Schönheit anziehender ist, als die höchste Schönheit des Mannes. Sie fuhr auf einem Wagen, den ein weißes Kindergespann zog, und war mit einem langen, meerpurpurnen, von Goldstrahlen durchwirkten Gewande bekleidet. Um die Brust hatte sie einen Gürtel gelegt, dessen Verfertiger in ihn alle seine Kunst eingeschlossen und weder früher so etwas vollendet hatte, noch später dazu im Stande sein würde²⁾. Es waren zwei Schlangen, deren Hintertheil der Künstler auf dem Rücken des Mädchens verschlungen hatte, die Köpfe hatte er unter die Brust gebracht und zu einem Knoten verknüpft, so daß sie auf beiden Seiten als Quasten des Knoten herabhingen. Du hättest sagen sollen, daß die Schlangen nicht zu kriechen schienen, sondern wirklich krochen; ihr

²⁾ Hom. Odyss. 11, 612.

Blick hatte nichts Furchtbares und Schreckliches, sie zerfloßen in einem schmachtenden Schlummer, als wenn der reizende Busen des Mädchens sie eingeschläfert hätte. Der Stoff, aus dem sie bestanden, war Gold, ihre Farbe bläulich: diese hatte die Kunst dem Golde verliehen, so daß die spitzen, schillernden Schuppen mit dem Gelb des Goldes vermischt in's Dunkle spielten. Dies war die Form des Gürtels. Ihr glänzend blondes Haar war nicht ganz aufgebunden und flog auch nicht völlig frei umher: das des Hinterkopfes hing lose und wallte über Schultern und Rücken, das um die Stirn und den Scheitel fränzten zarte Lorbeerzweige und hinderten die Luft, es unschön hin und herzuwehen. In der Linken trug sie einen vergoldeten Bogen, der Köcher hing über der rechten Schulter, in der andern Hand hielt sie eine angezündete Fackel; aber ihr Auge verbreitete einen größern Glanz als die Fackel.

Das sind sie, Charikleia und Theagenes, rief Knemon aus. Wo in aller Welt? zeige sie mir, ich bitte dich bei den Göttern, sagte Kalasiris, der meinte, daß Knemon sie sähe. Doch dieser antwortete: Ich glaubte sie zu sehen, obwohl sie nicht da sind, lieber Vater: so leibhaftig beschrieb sie mir deine Schilderung, so wie ich mir bewußt bin, sie gesehen zu haben. Ich weiß nicht, versetzte der Alte, ob du sie wirklich so sahst, wie sie an jenem Tage Hellas und die Sonne schaute, so angestaunt, so glücklich gepriesen, sie ein Wunsch aller Männer, er ein Wunsch aller Frauen. Alle hielten die Verbindung mit einem solchen Paare der Unsterblichkeit gleich. Nur bewunderten den Jüngling die Einheimischen, das Mädchen die Thessalier mehr, weil sie von dem, was sie zum ersten Male sahen, in größeres Staunen versetzt wurden: alles Neue thut das in höherem Grade, als das Gewohnte. Aber o süße Täuschung! lieblicher Wahn! Wie flog ich empor, Knemon, da ich erwartete, daß du meine Liebsten sähest und sie mir zeigen würdest, du scheinst mich aber gänzlich zu täuschen. Am Anfang unseres Gespräches versprachst du, sie werden sogleich kommen und erscheinen, und als Lohn hiesfür fordertest du die Erzählung ihrer Geschichte, nun es aber schon Abend und Nacht wird, kannst du sie mir noch immer nirgends zeigen. Beunruhige dich nicht, sagte Knemon, und sei gutes Muthes, sie werden wirklich kommen. Jetzt ist ihnen vielleicht ein Hinderniß aufgestoßen und sie kommen langsamer, als

verabredet war. Außerdem, falls sie auch hier wären, würde ich sie dir doch nicht zeigen, wenn ich nicht meinen ganzen Lohn bekommen habe: willst du sie also sehen, so erfülle dein Versprechen und führe deine Erzählung zu Ende. Ich scheue mich auch sonst vor einer Sache, die mich an viel Betrübenendes erinnert, entgegnete der Alte, und glaubte dich zu ermüden, da du einer so langen Erzählung überdrüssig sein könntest. Weil du aber gern zu hören scheinst und dich an einer schönen Geschichte nicht sättigen kannst, so will ich da weiter fortfahren, wo ich aufhörte. Laß uns aber zuvor die Lampe anzünden und den Göttern der Nacht den Schlastrunk spenden, damit wir nach Vollendung der üblichen Gebräuche furchtlos die Nacht bei unsern Erzählungen zubringen können.

5. So sprach der Alte: und als auf seinen Befehl eine Dienerin eine brennende Lampe hereinbrachte, goß er die Spende aus, indem er andere Götter und nach allen den Hermes anrief. Er bat um eine Nacht mit guten Träumen und flehte, daß ihm wenigstens im Schlafe seine Liebsten erscheinen möchten. Nach Vollendung dieser heiligen Handlung fuhr er fort: Als sich nun, mein lieber Knemon, der Aufzug um das Grabdenkmal des Neoptolemus aufgestellt und die Jünglinge dasselbe zum dritten Mal umritten hatten, stimmten die Frauen einen Klagegesang, die Männer ein Kriegsgeschrei an. Sodann wurden, wie auf ein gegebenes Zeichen und wie mit einem Streiche, Kinder, Lämmer, Ziegen geopfert. Auf einem Altar von ungewöhnlicher Größe häuften sie eine Menge von Scheiten, legten alle üblichen Stücke der Opferthiere hinauf und ersuchten den Priester des pythischen Gottes, die Spende anzufangen und den Altar anzuzünden. Charikles sagte, die Spende liege wohl ihm selber ob, den Altar aber müsse der Führer der Prozession anzünden und dazu sich die Fackel von der Priesterin reichen lassen. Das sei so die Verordnung des vaterländischen Gebräuches. Mit diesen Worten brachte er die Spende dar: und als Theagenes das Feuer in Empfang nahm, da wurde es uns durch die That beglaubigt, mein lieber Knemon, daß die Seele etwas Göttliches ist und aus dem Himmel stammt. Denn in demselben Augenblick, als das junge Paar sich sah, liebte es sich auch, wie wenn die Seele bei der ersten Begegnung das Gleiche erkannte und dem ihr an Würde Verwandten entgegeneilte. Zuerst standen sie, wie von einer plötzlichen

Bestürzung betroffen, unbeweglich da, sie gab, er nahm die Fackel langsamer, sie hefteten die Augen lange auf einander, als wenn sie sich erkannten oder einander früher gesehen hätten und sich darauf besännen, dann lächelten sie ein wenig, doch nur verstohlen und nur an der weniger ernstern Physiognomie erkennbar. Hierauf errötheten sie, als wenn sie sich des Geschehenen schämten, und dann, da die Leidenschaft ihnen vermuthlich in das Herz drang, erblaßten sie wieder. Kurz, ihr Aussehen nahm in wenig Augenblicken unzählige Wandlungen an, Farbe und Blick, die Bewegung der Seele verrathend, wechselte in alle Gestalten. Dies blieb natürlich der Menge, die mit andern Dingen und Gedanken beschäftigt war, verborgen, auch Charikles merkte davon nichts, weil er die üblichen Gebete und Anrufungen verrichtete. Nur ich war bloß auf die Betrachtung des jungen Paares gewendet, denn schon seit Theagenes das Orakel beim Opfern im Tempel erhielt, hatten mich die darin enthaltenen Namen zu Vermuthungen über die Zukunft gebracht, doch konnte ich von den sonstigen Prophezeiungen mir nichts genau deuten.

6. Als Theagenes aber endlich, und wie mit Gewalt vom Mädchen sich losreißend, die Fackel unterlegte und den Altar anzündete, da hatte der Aufzug ein Ende, die Thessalier wandten sich zum Schmause, die andere Menge begab sich jeder in sein Haus. Charikleia legte einen weißen Mantel an und eilte mit wenigen Bekannten zu ihrer Wohnung in der Ringmauer des Tempels. Sie wohnte auch nicht bei ihrem vermeintlichen Vater, um durch strenge Absonderung die Heiligkeit ihres Amtes zu wahren. Durch das, was ich gesehen und gehört, war ich neugieriger geworden und traf in dieser Verfassung den Charikles an. Sahst du meinen und der Delphier Schmuck, Charikleia? fragte er mich. Jetzt nicht zum ersten Male, entgegnete ich, schon oftmals früher, wann sie mich im Tempel traf, und zwar nicht im Vorbeigehen, wie man zu sagen pflegt: nicht selten verrichtete sie das Opfer mit mir und fragte mich nach göttlichen und menschlichen Dingen, wenn sie einige Zweifel hatte, und ließ sich belehren. „Was meinstest du denn jetzt, mein Guter? gereichte sie dem Aufzuge zu inniger Zierde?“ Schweige, Charikles, antwortete ich, eben so gut könntest du fragen, ob der Mond sich unter den andern Gestirnen auszeichnet. Doch lobten auch Einige den Jüngling aus Thessalien, be-

merkte er. Sie erkannten ihm den zweiten und dritten Preis zu, versetzte ich, für die Krone und das Auge des Aufzuges erklärten alle deine Tochter. Hierüber freute sich Charifles und ich gelangte durch die Wahrheit zu meinem Ziele, da ich durchaus wünschte, daß der Mann zu mir Vertrauen habe. Lächelnd sagte er: Ich gehe jetzt zu ihr. Wenn es dir genehm ist, so komm mit und laß uns sehen, ob die Unerfreulichkeit des Gedränges sie nicht etwa angegriffen hat. Freudig willigte ich ein und gab zu verstehen, daß ich mich durch ein anderes Geschäft nicht habe abhalten lassen, ihm zu willfahren.

7. Als wir in ihre Wohnung gelangten, treffen wir sie beim Eintreten auf dem Bette sich hin und her werfend und mit schmachtenden Augen. Nachdem sie den Vater in der gewöhnlichen Weise umarmt hatte, entgegnete sie ihm auf die Frage, was ihr denn fehle, sie werde von Kopfschmerzen belästigt und würde es gern sehen, wenn man sie ungestört ließe. Charifles, hierüber in Besorgniß versetzt, gebot ihren Dienerinnen, sich ruhig zu verhalten, und verließ mit mir ihr Zimmer. Nach wenigen Schritten, die wir vom Hause gemacht, sagte er: Was ist das, mein guter Kalasiris? von welcher Krankheit ist meine liebe Tochter befallen? Wundere dich nicht, war meine Antwort, wenn sie in dem Aufzuge unter so vielen Leuten ein scheeles Auge auf sich zog, welches ihr etwas that. Also du bist auch, wie der Pöbel, der Meinung, daß es mit der Scheelsucht etwas auf sich habe? fragte er mit höhnischem Lächeln. Ja, wenn ich sonst irgend etwas für wahr halte, versetzte ich: es ist auch so. Diese um uns ergossene Luft, die durch Augen und Nase, durch die Lungen und die andern Gänge in die Tiefe des Körpers dringt, führt auch von den äußeren Beschaffenheiten mit sich und erzeugt, wie beschaffen sie einströmt, einen solchen Affekt in denen, die sie aufnehmen, so daß, wenn Jemand das Schöne mit Neid ansieht, er die umgebende Luft mit schädlicher Beschaffenheit anfüllt und diesen Gifthauch von sich auf den Andern schleudert. Derselbe dringt wegen seiner Feinheit bis zu den Knochen und dem Marke. Bei vielen bewirkte der Neid eine Krankheit und bekommt dann den eigenthümlichen Namen Scheelsucht. Erwäge schon auf dies einmal, Charifles, wie viele sich eine Augenkrankheit holten, wie viele sich bei einer Epidemie ansteckten, ohne die Kranken irgendwie zu berühren, ja ohne in demselben Bette zu schlafen und an demselben

Fische zu sitzen, bloß weil sie dieselbe Luft einathmeten. Diese Behauptung kann dir nichts so gut, als das Entstehen der Liebe bezeugen, ihr gibt das Gesehene den Ursprung, und die besflügelten Pfeile der Leidenschaft dringen durch das Auge in die Seele. Und das ist sehr natürlich; das Gesicht, der beweglichste und wärmste der in uns befindlichen Kanäle und Sinne, nimmt die Ausströmungen leichter auf und zieht vermittelst des ihm inne wohnenden feurigen Hauches das Hinübertreten der Liebe an. 8. Beispiels halber will ich dir auch einen mehr aus der Naturlehre entlehnten Grund anführen, der sich in den heiligen Büchern über die Thiere aufgezeichnet findet. Der Vogel Charadrios³⁾ heilt die Selbstüchtigen, und wenn der mit dieser Krankheit Behaftete ihn ansieht, so flieht der Vogel und wendet sich mit geschlossenen Augen ab, nicht, wie Einige glauben, weil er den Nutzen, den er gewährt, mißgönnt, sondern weil er die Natur hat, wann er gesehen wird, die Krankheit wie einen Strom auf sich zu ziehen, und deshalb mag er sich nicht gern sehen lassen, wie wenn er dadurch verwundet würde. Und daß unter den Schlangen der sogenannte Basilisk alles, was ihm aufstößt, bloß durch seinen Hauch und Blick verdörret und schädigt, hast du vielleicht gehört. Wenn Einige den Liebsten und denjenigen, gegen die sie Wohlwollen empfinden, etwas anthun, so muß das nicht Wunder nehmen. Da sie von Natur neidisch sind, so thun sie nicht, was sie wollen, sondern was ihre Natur mit sich bringt⁴⁾.

9. Nach kurzem Schweigen sagte er hierauf: Die Streitfrage hast du in einer sehr klugen und glaubwürdigen Weise gelöst. Möchte sie doch einmal Verlangen und Liebe empfinden, dann würde ich sie für gesund, nicht für krank halten; du weißt, daß ich hiezu deinen Beistand anrief. Nun steht aber nicht zu befürchten, daß der lieblosen Feindin der Ehe so etwas widerfahren sei, sie scheint in der That durch

³⁾ Ein unbestimmbarer, von den alten Schriftstellern mehrfach erwähnter Vogel. Die ganze Stelle über den Neid ist, wie Coraës bemerkt, den Symposiaka des Plutarch entnommen.

⁴⁾ Um diese Theorie über die Macht des neidischen Auges sich einigermaßen erklärlich zu machen, muß man sich erinnern, daß der religiöse Glaube der Griechen auch dem Gebete des Beleidigten eine entschiedene Macht über seinen Beleidiger beilegte.

die Zauberei eines neidischen Blickes zu leiden. Ich bin überzeugt, daß du dich bemühen wirst, auch diese zu lösen, du bist mein Freund und weißt alles. Ich versprach, nach Kräften zu helfen, wann ich erkannt hätte, was ihr fehle.

10. Während wir noch mit Betrachtungen hierüber beschäftigt waren, tritt Jemand eilig an uns heran und sagt: Ihr zögert so, Freunde, als wäret ihr zu Schlacht oder Krieg und nicht zu einem Schmause geladen ⁵⁾, den der schönste der Männer, Theagenes, unter dem Schutze des größten aller Herren, des Neoptolemus, veranstaltet. Wohlan, kommet, damit der Anfang des Mahles sich nicht bis zum Abend verzögert, ihr seid die einzigen, die uns fehlen. Der bringt uns eine Einladung mit dem Stocke, raunte mir Charikles in's Ohr, ihm hat sein Rausch wenig zur Manierlichkeit geholfen. Laß uns gehen, damit er uns zuletzt nicht gar noch Schläge gibt. Du scherzest, versetzte ich, doch wir wollen gehen. Als wir hinkamen, placirte Theagenes den Charikles neben sich und erwies auch mir, um des Charikles willen, alle mögliche Ehre. Weshalb soll ich dir lästig fallen mit einer ausführlichen Beschreibung des Festes, der Mädchen-Neigen, der Flötenspielerinnen, des Waffentanzes der Jünglinge und des Uebrigen, womit Theagenes die kostbaren Speisen würzte, um das Gelage unterhaltend zu machen und zum Trinken aufzufordern? Was dir aber vorzüglich zu hören nöthig und mir zu erzählen angenehmer ist, war folgendes: Theagenes stellte sich heiter und zwang sich, den Gästen mit Herzlichkeit zu begegnen, ich entdeckte aber, wohin seine Gedanken schweiften. Bald flog sein Auge unstät umher, bald seufzte er unverhohlen aus tiefer Brust, dann war er niedergeschlagen und wie in Nachdenken vertieft, und dann nahm er wieder eine fröhlichere Miene an, als wenn er seines Zustandes sich bewußt würde und sich zusammen nähme und sich in alle Veränderungen leicht fände. Denn die Seele eines Liebenden gleicht der eines Trunkenen, sie ist wandelbar und unstät, weil sie bei beiden durch die biegsame Leidenschaft hin und her geworfen wird: deshalb ist der Liebende zur Trunkenheit, der Trunkene zur Liebe geneigt.

11. Wie er aber sein Unbehagen sogar durch Gähnen zu erkennen

⁵⁾ Sind Worte aus dem Anfange des platonischen Gorgias.

gab, da merkten auch die übrigen Anwesenden, daß ihm nicht wohl sei, so daß Charikles, der nur den Wechsel seiner Stimmung wahrgenommen hatte, leise zu mir sagte: Dem hat auch ein neidisches Auge etwas angethan und ihm scheint dasselbe widerfahren zu sein, wie der Charikleia. Gewiß dasselbe, bei der Isis, versetzte ich, und ganz mit Recht und geziemend, da er ja in dem Aufzuge nächst ihr sich auszeichnete. So sprachen wir unter einander. Als nun die Becher kreisen sollten, brachte Theagenes, obwohl er wenig Lust dazu hatte, die Gesundheit eines Jeden aus. Wie er an mich kam, sah er auf meine Aeußerung „ich danke für die Freundlichkeit, den Becher nehme ich aber nicht an“ mich mit einem scharfen, feurigen Blicke an, weil er es mir als Geringschätzung auslegte. Charikles merkte es und sagte: Er genießt keinen Wein und keine Speisen von beseelten Geschöpfen. Als Theagenes nach dem Grunde fragte, versetzte Charikles: Er ist ein Egyptianer aus Memphis und ein Priester der Isis. Wie Theagenes die Worte Egyptianer und Priester hörte, wurde er ganz außer sich vor Freude, wie Jemand, der einen Schatz gefunden hat. Er stand auf, forderte Wasser und sagte, davon trinkend: So nimm denn diese Gesundheit an, die ich in dem dir ausbringe, was dir das Liebste ist: dieser Tisch möge unsere Freundschaft besiegeln. Möge das so sein, mein schöner Theagenes, rief ich, schon längst empfinde ich sie für dich. So nahm ich den Becher und trank.

Auf diese Weise endigte das Gastmahl und wir entfernten uns jeder nach seinem Hause, nachdem Theagenes einen umständlichen und wärmeren Abschied, als die Zeit unserer Bekanntschaft voraussetzte, von mir genommen hatte. Als ich in meine Wohnung kam, brachte ich zuerst schlaflos auf meinem Lager zu, mit der Sorge um das junge Paar und mit der Deutung der letzten Verse des Orakels beschäftigt. Schon in der Mitte der Nacht sah ich den Apollo und die Artemis, wie ich glaubte, wenn ich es nämlich nur glaubte und sie nicht wirklich sah. Er übergab mir den Theagenes, sie die Charikleia: sie riefen mich bei meinem Namen und sagten: Es ist für dich Zeit, in dein Vaterland zurückzukehren: so gebietet es das Gesetz der Schicksalsgöttinnen. Reise daher selber ab und nimm die beiden als Begleiter mit: betrachte sie als deine Kinder und geleite sie aus Egypten, wohin und wie es den Göttern lieb ist. 12. Nach diesen Worten entfernten sie sich

und gaben zu erkennen, daß es kein Traum, sondern eine wirkliche Erscheinung gewesen sei. Das Andere begriff ich, wie ich es gesehen hatte, ich war aber in Verlegenheit, zu welchen Menschen oder in welches Land dies junge Paar nach dem Wunsche der Götter geleitet werden sollte.

Darüber sollst du mir später das Nähere mittheilen, Väterchen, fiel hier Anemon ein. Auf welche Art aber meintest du, haben die Götter dir gezeigt, daß sie dir nicht im Traum, sondern leibhaftig erschienen? Auf die Art, mein Sohn, entgegnete ich, die auch der weise Homer andeutet. Die Meisten eilen an dieser räthselhaften Andeutung vorüber. Ich erkannte, wie es bei ihm etwa heißt, die Spuren der Füße und Waden des fortgehenden Gottes: leicht erkennbar sind Götter ⁶⁾. Nun, so scheine auch ich zu der Zahl dieser Meisten zu gehören, sagte Anemon, und vielleicht erwähntest du, lieber Kalasiris, um mir dies zu beweisen, die Verse, deren oberflächlichen Verstand ich mich entsinne gelernt zu haben, als ich die Worte lernte, der darin verborgene, theologische Sinn blieb mir aber unbekannt.

31. Nach kurzem Schweigen sammelte Kalasiris seinen Geist zu einer geheimnißvolleren Stimmung und sagte: Götter und Dämonen nehmen, lieber Anemon, wenn sie zu uns kommen und von uns gehen, höchst selten die Gestalten von andern Geschöpfen, meistens die von Menschen an, um von uns wegen der Ähnlichkeit besser bemerkt zu werden. Den Uneingeweihten können sie nun leicht verborgen bleiben, dem Scharfblick des Klugen entgehen sie nicht: er erkennt sie an dem scharf und unverwandt blickenden Auge, dessen Lider sich niemals schließen, und mehr noch an dem Gange, den sie vollenden, nicht indem sie ausschreiten und die Füße abwechselnd setzen, sondern indem sie die Luft in einem widerstandlosen Zuge und Schweben mehr durchschneiden, als durchwandeln. Deshalb machen auch die Egypter die Götterbilder mit aneinander stehenden und gleichsam in eins gewachsenen Füßen. Als Egypter und wegen seiner Ueberweisung in der heiligen Lehre mußte das auch Homer und machte, das Verständniß den dazu Befähigten überlassend, symbolische Andeutungen hierüber in seinen Gedichten. Von Athene sagt er: „Schrecklich leuchtete das Aug' ihr.“

⁶⁾ Hom. Il. 13, 71.

Von Poseidon: Die Spuren der Füße und Waden erkannt' ich des leicht Fortgehenden, d. h. des im Gange gleichsam Dahinfließenden; das bezeichnet der Ausdruck des leicht Fortgehenden, und leicht darf nicht, wie Manche irrthümlich thaten, zu „erkannte ich“ gezogen werden.

14. Hierin hast du mich nun eingeweiht, heiligster Mann, sagte Anemon. Du nanntest jedoch mehrmals den Homer einen Egypter, was vielleicht bis auf den heutigen Tag nie ein Mensch gehört hat: ich bin außer Stande, daran zu zweifeln, weil es mich aber in große Verwunderung setzt, so ersuche ich dich dringend, nicht darüber fortzugehen, ohne es mir genau zu erklären.

Wenn es schon außer der Zeit ist, jetzt hierüber sich auszulassen, lieber Anemon, so sollst du es doch hören, ich will mich kurz fassen. Keinem soll es benommen sein, mein Freund, den Homer seinen Landsmann zu nennen, für das Vaterland des weisen Dichters mag jede Stadt gelten, in Wirklichkeit aber war er unser Landsmann, ein Egypter, und er stammt aus dem hundertthorigen Theben, wie er selbst andeutet; für seinen Vater galt ein Priester, in Wahrheit aber war es Hermes, dessen Priester sein angeblicher Vater war. Seiner Frau näherte sich der Gott, als sie bei Vollendung einer üblichen Ceremonie in dem Tempel schlief, und zeugte den Homer, der ein Merkmal dieser ungleichartigen Verbindung an sich trug: auf beiden Hüften ⁷⁾ waren ihm Haare von großer Länge gewachsen. Daher bekam er, als er bei andern und besonders bei den Hellenen umherzog und seine Gedichte sang, den Namen: seinen eigentlichen erwähnt er nicht, er nennt nicht einmal seine Vaterstadt oder sein Geschlecht, sondern der Name bekam durch diejenigen Geltung, die seine körperliche Eigenthümlichkeit wußten. „Welche Absicht hatte er aber dabei, sein Geburtsland zu verschweigen, Väterchen?“ Entweder schämte er sich, zu gestehen, daß er ein Flüchtling sei; sein Vater vertrieb ihn, als er aus der Zahl der Jünglinge unter die dem Priesterstande Geweihten aufgenommen wurde und als durch das Körpermaal seine uneheliche Geburt an's Tageslicht

⁷⁾ *μηρός*. Diese Etymologie ist der ganzen Lehre über Homers Abstammung aus Egypten vollkommen würdig. Diese und ähnliche Spitzfindeleien ver-spottend, macht Lucian (Wahre Geschichten II, § 20) den Homer zu einem Babylonier und sagt, er habe eigentlich nicht Homer geheißen, sondern Tigranes.

kam; oder es war kluge Berechnung bei ihm, er suchte durch die Verschweigung seines wirklichen Vaterlandes jede Stadt sich als Vaterland zu erwerben.

15. Deine Erklärungen scheinen mir gut und wahr; aus der ungebundenen Anmuth und der Ergötzlichkeit, die den Gedichten des Mannes beigemischt ist, erkenne ich ihn als einen Egypter, und sein ausgezeichnetes Talent würde nicht so sehr alle überragen, wenn er nicht in Wahrheit einem Gotte und Dämon seinen Ursprung verdankte. Doch, mein lieber Kalasiris, nachdem du mit homerischer Weisheit mir die Götter offenbar gemacht hast, so fahre nun in deiner Erzählung fort.

Es ging in ähnlicher Weise weiter, lieber Anemon, es gab wieder Schlaflosigkeit, Berathungen und Nachtsorgen um die Lieben. Ich freute mich, weil ich etwas Unerwartetes gefunden zu haben hoffte und in mein Vaterland heimzukehren erwartete: es betrückte mich aber der Gedanke, daß Charikles seiner Tochter beraubt werden würde; ich war in Verlegenheit, auf welche Weise ich das junge Paar zusammenbringen und ihre Einwilligung zu der Abreise herbeiführen sollte: ich war in Angst, wie unser Entweichen verborgen bleiben würde, wohin wir uns wenden sollten, ob zu Lande, oder über Meer. Kurz, ich befand mich in einem wahren Sorgengewoge und brachte den übrigen Theil der Nacht schlaflos zu.

16. Der Tag schimmerte noch nicht deutlich, als an meine Hausthür geklopft wurde und ich Jemand nach meinem Bedienten rufen hörte. Auf des Letzteren Frage: Wer an die Thür poche und was sein Begehre sei, sagte der Fremde: Melde den Theagenes aus Thessalien. Mit Freuden vernahm ich, daß der Jüngling sich melden ließ, und befahl, ihn hereinzurufen; ich glaubte, der günstige Zufall böte mir den Anlaß, die Pläne auszuführen, die ich vorhatte. Weil er bei dem Gastmahl gehört, ich sei ein Egypter und Priester, so schloß ich, sein Kommen habe den Zweck, sich meinen Beistand für seine Liebe zu verschaffen: es sei ihm, dacht' ich, wie den meisten ergangen, die die Weisheit der Egypter schlecht kennen und irrthümlich annehmen, es gäbe nur eine und dieselbe. Allein ihrer sind zwei Arten: die eine ist für den Böbel und wandelt so zu sagen immer niedrig auf der Erde, sie hat mit Gespenstern zu thun und balgt sich mit Leichen, klebt an Kräutern und

stüzt sich auf Zauberformeln; ihr Endzweck ist niemals etwas Gutes, weder an sich, noch für den, der sie zu Rathe zieht; in ihren Wegen geht sie meistentheils fehl; gelingt ihr einmal etwas, so ist es etwas Abscheuliches und Garstiges, bald gibt sie Dinge zu sehen, die nicht sind, bald täuscht sie gehegte Hoffnungen, bald verhilft sie zu unerlaubten Handlungen und ist ungezügelter Lüsten dienstbar. Die andere aber, mein Sohn, die wahre Weisheit, deren Namen dieser Bastard fälschlich trägt, um die wir Priester und Propheten uns von Jugend auf bemühen, blickt zum Himmel empor, verkehrt mit den Göttern und hat Theil an der Natur der mächtigeren Wesen, sie erforscht die Bewegung der Gestirne und gewinnt das Vorherwissen der Zukunft, steht diesen Jämmerlichkeiten des Erdenlebens fern und erstrebt alles um des Schönen und dessen willen, was den Menschen nützt. Sie war es, die mich bewog, mein Vaterland eine Zeit lang zu verlassen, ob ich etwa, wie ich dir vorher erzählte, das, was sie mir vorher verkündete und den Zweikampf meiner Söhne abwehren könnte. Doch das soll in das Belieben der andern Götter und der Schicksalsgöttinnen gestellt sein, welche die Macht haben, es zu thun und es nicht zu thun. Wie es scheint, erlegten sie mir die Flucht aus meinem Vaterlande nicht mehr um dieser Dinge willen, als zur Auffindung Charikleia's auf. Was es damit für eine Bewandniß hat, wirst du aus dem Folgenden ersehen.

17. Als Theagenes eintrat, hieß ich ihn nach der Erwiderung seines Grußes auf meinem Lager neben mir Platz nehmen und fragte, welches ein Geschäft ihn so früh zu mir führe. Er strich sich lange das Gesicht und sagte: Ich bin ganz in Verzweiflung, ich erröthe aber, mich zu erklären, und so schwieg er. Ich sah ihn freundlicher an und sagte: Magst du selbst auch zögern, es auszusprechen, so ist doch unserer Weisheit und den Göttern nichts unbekannt. Ich hielt ein wenig inne, reichte einige bedeutungslose Steinchen auf meinen Fingern an einander, brachte mein Haar in Unordnung, um die von der Gottheit Erfakten nachzuahmen und rief: du liebst, mein Sohn. Bei dieser Prophezeiung sprang er auf, wie ich aber hinzufügte, und zwar Charikleia, so glaubte er, ich hätte das aus göttlicher Offenbarung, und wenig fehlte, so wäre er vor mir niedergefallen; wie ich es hinderte, näherte er sich mir und küßte mir mehrmals den Kopf. Er bekannte

sich den Göttern dankbar, weil er sich in dem, was er erwartete, nicht getäuscht hätte, und forderte mich auf, sein Retter zu werden: er würde nicht am Leben bleiben, wenn er nicht Hülfe, und zwar schnelle erlange; ein so großes Unglück sei auf ihn eingedrungen und in solchem Grade brenne in ihm die Sehnsucht, weil er zum ersten Mal Liebe empfinde: mit vielen Schwüren versicherte er, noch nie die Bekanntschaft eines Weibes gemacht zu haben: immer habe er alle verabscheut, sowie die Ehe selbst und die Liebe, wenn er nur von einer hörte, bis ihn Charikleia's Schönheit überführte, daß er nicht von Natur enthaltsam wäre, sondern daß er bisher nur kein liebenswürdiges Weib gesehen hätte. Bei diesen Worten weinte er, wie um zu zeigen, daß er mit Gewalt von dem Mädchen überwunden wäre. Ich suchte ihn aufzurichten: da du einmal zu mir deine Zuflucht genommen hast, so sei nur gutes Muthes: die Schöne wird nicht um so vieles mächtiger sein, als unsere Weisheit. Zwar ist sie strenge und schwer von der Liebe zu besiegen, schon der Name der Aphrodite und der Ehe erregt ihre Geringschätzung; aber deinetwegen muß ich alles in Bewegung setzen; die Kunst weiß auch die Natur zu bewältigen: sei nur wohlgemuth und folge meiner Anleitung in allem, was du thun mußt. Er versprach, allen meinen Befehlen nachzukommen, selbst wenn ich ihn auf Schwertern gehen hieße.

18. Während er noch hierüber in mich drang und mir sein ganzes Vermögen zur Belohnung versprach, kam ein Bote von Charikles und bat mich, zu ihm zu kommen: er sei hier nahebei in dem Tempel des Apollo und bringe dem Gotte einen Lobgesang dar, weil ihn etwas im Schlafe beunruhigt hätte. Ich stehe sogleich auf, entlasse den Theagenes und treffe bei meiner Ankunft im Tempel den Charikles, auf einem Sessel sitzend, in unablässigen Seufzern und großer Betrübniß. Ich näherte mich ihm und fragte, weshalb er nachdenkend und traurig wäre. Wie sollte ich es wohl nicht sein, war seine Antwort; Träume haben mich geängstigt, und meine Tochter ist, wie ich hörte, schlechter geworden und hat die ganze Nacht schlaflos zugebracht. Ihr Mißbefinden betrübt mich auch sonst schon genug und jetzt um so mehr, weil morgen der Haupttag des Wettkampfes bevorsteht, an dem die Priesterin den Läufern in schwerer Rüstung die Fackeln anzuzünden und die Preise zu vertheilen pflegt: entweder muß also, wenn sie fort-

bleibt, der vaterländische Brauch verlegt werden, oder, wenn sie sich zu kommen zwingt, wird ihr Befinden sich verschlimmern. Suche also wenigstens jetzt, wenn du es früher nicht konntest, zu helfen und ihr Heilung zu verschaffen; du wirst gegen uns und unsere Freundschaft gerecht handeln und den Göttern dienen. Ich weiß, daß es dir, wenn du nur willst, keine Mühe macht, was ein neidischer Blick, wie du selbst sagtest, angethan hat, zu heilen: Propheten vermag auch das Größte zu gelingen.

Um ihn zu täuschen, gestand ich ein, bisher an die Sache nicht gedacht zu haben und forderte ihn auf, mir den heutigen Tag noch zu bewilligen, ich müsse einige Vorkehrungen zu der Kur treffen. Jetzt wollen wir, sagte ich, zu dem Mädchen gehen, um ihren Zustand sorgfältiger zu beobachten und ihr nach Möglichkeit Trost einzusprechen. Zugleich wünsche ich, Charikles, daß du mit deiner Tochter von mir sprichst und mich durch deine Mittheilungen ihr bekannter machst, damit sie ein größeres Vertrauen zu mir habe und meine Bemühungen zu ihrer Herstellung desto zuversichtlicher aufnehme. Das soll geschehen, entgegnete er, nun laß uns gehen.

19. Was soll ich dir nun viel erzählen, wie wir Charikleia fanden? Sie war vollständig von der Leidenschaft überwältigt, von ihren Wangen floh schon die blühende Röthe, und das Feuer ihres Auges schien von den Fluthen der Thränen wie erloschen. Gleichwohl suchte sie sich zu fassen, als sie uns sah, und zwang sich auf jede Weise, ihren gewöhnlichen Blick und Ton wieder anzunehmen. Charikles schloß sie in seine Arme und sagte unter unzähligen Küssen und Liebesungen: Meine liebe Tochter, mein Kind, verbirgst du mir, deinem Vater, was du leidest? Und da dir der Neid etwas angethan hat, schweigst du, als begingest du ein Unrecht und als hättest du es nicht erlitten von den bösen Augen, die dich sahen? Aber habe nur Muth. Der weise Kalasiris hier ist von mir aufgefordert worden, dir Heilung zu verschaffen. Der Mann vermag es, er versteht sich, wenn irgend Jemand, auf die göttliche Kunst am besten, weil er ein Prophetenleben führt und von Jugend auf den heiligen Dingen geweiht ist und zu alledem, was das Wichtigste ist, für uns die größte Freundschaft empfindet. Es geziemt sich also, daß du ihn frei und ungehindert aufnimmst und ihm gestattest, durch Zauberformeln und andere Mittel, falls er will,

deine Herstellung zu bewirken. Du meidest ja auch sonst den Verkehr mit den Gelehrten nicht. Hierauf schwieg er, Charikleia gab durch beifälliges Nicken zu verstehen, daß sie gern seinem Rathe in Bezug auf mich folgen würde.

So trennten wir uns damals von einander: Charikles rief mir noch in's Gedächtniß zurück, wozu er mich früher aufgefordert hatte, Acht zu geben, ob ich bei Charikleia eine Neigung zum Ehestande bewirken könnte. Ich entließ ihn voll Zuversicht und versprach, daß sein Wunsch in nicht langer Zeit in Erfüllung gehen würde.

Viertes Buch.

1. Am folgenden Tage hörten die pythischen Wettkämpfe auf, und das Kampfspiel des jungen Paares nahm mit aller Kraft seinen Anfang, wobei Amor, wie ich glaube, den Ordner und Schiedsmann machte und sich bemühte, durch die Streiter, die er allein mit einander auftreten ließ, seinen eigenen Wettkampf als den größten von allen erscheinen zu lassen.

Es geschieht nun also: Zuschauer war ganz Hellas, die Anordnung und Aufsicht bei den Kämpfen führten die Amphiktyonen. Nachdem die andern Kämpfe, der Wettlauf, die Verschlingungen des Ringens, die mannigfaltigen Handbewegungen des Faustkampfes, mit aller Großartigkeit beendet waren, da rief endlich der Herold: Die Schwerbewaffneten sollen auftreten. Plötzlich zeigte sich am Ende der Laufbahn in strahlendem Glanze die Priesterin, Charikleia; sie hatte sich ungerne eingefunden, um dem vaterländischen Gebrauche zu genügen, aber mehr, wie ich glaube, in der Hoffnung, vielleicht den Theagenes zu sehen: in der Linken trug sie eine brennende Fackel, in der andern hielt sie einen Palmenzweig. Ihre Erscheinung zog die ganze Zuschauermenge auf sich, aber wohl keiner kam dem Auge des Theagenes zuvor: denn der Liebende hat ein scharfes Auge für den ersehnten Gegenstand; und weil er schon vorher gehört hatte, daß sie kommen würde, so war sein Geist nur damit beschäftigt, auf sie Acht zu geben, daher vermochte er auch nicht zu schweigen, er sagte vielmehr leise zu mir (er hatte sich absichtlich neben mich gesetzt): Da ist sie, da ist Charikleia.

2. Ich hieß ihn sich ruhig verhalten; auf den Ruf des Herolds trat

Einer in ausgezeichnete Rüstung hervor, voll stolzen Selbstbewußtseins, der allein sich des Sieges gewiß schien, weil er schon früher viele Kampfspreise gewonnen hatte und keinen fand, der es mit ihm aufnehmen wollte, wozu wahrscheinlich Niemand den Muth besaß. Die Amphiktyonen hießen ihn abtreten, denn das Gesetz gestattete nicht, Einem ohne Kampf den Kranz zu ertheilen; er aber verlangte, der Herold solle jeden Beliebigen zum Wettkampf mit ihm auffordern. Die Kampfrichter ertheilten den Befehl dazu und der Herold verkündete, es solle, wer ihm die Spitze bieten wolle, erscheinen. Theagenes sagte zu mir: Der ruft mich. Auf meine Frage: Wie meinst du das? versetzte er: So, wie du es erleben wirst, Väterchen; vor meinen Augen und bei meiner Anwesenheit wird kein Anderer aus den Händen der Charikleia den Siegespreis empfangen. Das Mißlingen und die daraus erwachsende Schande bringst du in keinen Anschlag? warf ich ein. Wer hat wohl, war seine Antwort, eine so rasende Begierde, Charikleia zu sehen und sich ihr zu nähern, daß er mich im Lauf zu überholen vermöchte? wen kann ihr Anblick so beflügeln und ihn durch die Luft fortreißen? Weißst du nicht, daß die Maler dem Amor Flügel geben, um die Schnelligkeit der von ihm Beherrschten anzudeuten? Soll aber noch etwas von Prahlerei bei meinen Worten sein, so hat sich bis heute Niemand gerühmt mich vorbeigelaufen zu sein.

3. Mit diesen Worten sprang er auf, trat in die Mitte und gab seinen Namen und den des Volkes, zu dem er gehörte, an, und looste um den Platz zum Laufe; dann legte er die Rüstung an und trat, vor Begierde nach dem Wettlauf keuchend und in ungeduldiger Erwartung des Signales, welches die Trompete geben sollte, an die Schranke heran, ein bewundernswürdiger, prächtiger Anblick, wie uns etwa Homer den Achilles in der Schlacht am Skamander darstellt. Ganz Hellas gerieth zwar bei dem unerwarteten Schauspiel in Bewegung und wünschte dem Theagenes den Sieg, wie wenn Jeder selbst bei dem Wettkampfe betheiligt wäre: denn nichts gewinnt so sehr den Zuschauer, als Schönheit. Allen Glauben aber überstieg die Bewegung, in der sich Charikleia befand, und ich beobachtete aus der Ferne, daß ihr Antlitz alle möglichen Wandlungen annahm. Als nun Allen vernehmlich der Herold die Namen der Wettläufer verkündete: Ormenus aus Arkadien und Theagenes aus Thessalien, und jetzt der Schlagbaum

fiel und ihr Lauf sich ausdehnte, so daß die Augen beinahe nicht vermochten sie zu sehen, da konnte das Mädchen sich nicht mehr ruhig halten, ihr ganzer Körper drückte die heftigste Bewegung aus, ihre Füße sprangen, als wenn die Seele mit Theagenes sich höbe und den Lauf mit ihm zu vollenden strebte. Alle Zuschauer waren voller Erwartung und Besorgniß über den Ausgang, ich für meine Person um so mehr, weil ich mir vorgenommen hatte, in der Folge für ihn als für meinen Sohn zu sorgen.

Es ist nicht zu verwundern, daß die gegenwärtigen Zuschauer eine solche Angst empfanden, da ich selbst jetzt um den Theagenes in Furcht bin, und ich bitte dich, mir so schnell als möglich mitzutheilen, ob er als Sieger ausgerufen wurde.

4. Nachdem die Hälfte der Bahn zurückgelegt war, mein lieber Knemon, wandte er sich ein wenig und hebt mit einem finstern Blick auf Ormenus den Schild in die Höhe, richtet den Hals empor und schoß, sein ganzes Auge auf Charikleia heftend, wie ein Pfeil auf das Ziel und eilte dem Arkader um so viel Klafter, als später die Messung ergab, vorbei. Vor Charikleia angelangt, sank er absichtlich an ihre Brust, wie wenn er sich in dem Schwung des Laufes nicht halten könnte, empfing den Palmenzweig ¹⁾ und küßte, wie mir nicht verborgen blieb, die Hand des Mädchens.

Nun lebe ich wieder, rief Knemon, da er gesiegt und sie geküßt hat. Was kommt aber nun weiter? Du bist nicht allein im Hören unersättlich, Knemon, sondern auch der Schlaf vermag dich nicht zu zwingen. Obgleich bereits ein nicht kleiner Theil der Nacht vergangen ist, erhältst du dich wach und lässest dich durch die verlängerte Erzählung nicht ermüden. Ich tadele auch den Homer, lieber Vater, der sagt ²⁾, daß man, wie alle Dinge, so auch die Liebe satt bekomme, eine Sache, deren man nach meinem Urtheil nicht überdrüssig wird, weder wenn man sie genießt, noch wenn man von ihr hört. Erzählt aber Jemand von der Liebe des Theagenes und der Charikleia, wessen Herz möchte so von Diamant oder von Stahl sein, daß es ihn nicht

¹⁾ Der gewöhnliche Kampfspreis in den Pythien war zwar ein Apfel (*μηλον*) oder nach Andern ein Eschenzweig (*μηλές*), wie in den Nemäen ein Eppich-, in den Olympien ein Delzweig; doch war die Palme allen gemeinsam.

²⁾ Hom. Il. 13, 636.

entzündt, sogar ein Jahr davon zu hören? Ich bitte dich also, fortzufahren.

Theagenes wurde bekränzt und als Sieger ausgerufen und unter den Segenswünschen Aller nach Hause geleitet. Charikleia war entschieden besiegt und von Verlangen noch mehr als früher bewältigt, da sie den Theagenes wiedergesehen hatte; denn der Anblick des Geliebten ruft die Erinnerung des Liebenden wach und das Schauen entzündet, wie Nahrung, die das Feuer bekommt, die Glut der Seele. Sie kam nach Hause und hatte eine den früheren ähnliche oder noch schlimmere Nacht; auch ich konnte wieder nicht schlafen, ich überlegte, wohin wir unsere Flucht wenden müßten, um verborgen zu bleiben, und nach welchem Lande die Gottheit das junge Paar schicken wolle. Ich erkannte, daß wir zur See entweichen müßten, was ich aus den Worten des Orakels entnahm, in denen es hieß, sie würden, des Meeres Woge durchschneidend, kommen zu dem gebräunten Lande der Sonne. 5. Das Räthsel aber, wohin ich sie geleiten sollte, hoffte ich nur gelöst zu finden, wenn ich irgendwie zu dem mit Charikleia zugleich ausgesetzten Tuche gelangen könnte, in dem nähere Mittheilungen über sie, wie Charikles gehört hatte, enthalten sein sollten. Es ließ sich erwarten, daß ich daraus das Vaterland und die Eltern des Mädchens, über die ich bereits einige Vermuthungen hegte, erfahren würde, und daß das Paar vielleicht dorthin von dem Schicksal gesandt werde. Ich begeben mich also in der Frühe zu Charikleia und treffe die andern Hausgenossen in Thränen, und nicht am wenigsten den Charikles; ich näherte mich ihm und frage, was dieser Lärm zu bedeuten habe. Die Krankheit meiner Tochter hat zugenommen, entgegnete er, und die vergangene Nacht ist für sie schlimmer gewesen, als die früheren. Laß sie aufstehn, sagte ich, und ihr andern entfernt euch alle aus dem Zimmer: einer besorge mir nur einen Dreifuß, einen Lorbeerzweig, Feuer und Weihrauch; es störe mich aber ja keiner, bis ich rufe. Charikles befahl es, und es geschah. Bei eingetretener Stille begann ich wie ein Schauspieler auf der Bühne meine Vorstellung: ich räucherte Weihrauch und fuhr, während ich ein Gebet schnell zwischen den Lippen hermurmelte, oftmals mit dem Lorbeer von Kopf bis zu Fuß über Charikleia hin; dabei gähnte ich schläfrig oder vielmehr in Altweiber-Manier und setzte diese Thorheiten eine ziemliche Weile fort.

Das Mädchen gab mir durch mehrmaliges Kopfschütteln und ein spötelndes Lächeln zu verstehen, daß ich auf einem falschen Wege sei und die Krankheit verkenne. Ich setzte mich neben sie und sagte: Sei getrost, meine Tochter, die Krankheit ist unbedeutend und leicht zu heilen. Ein neidisches Auge hat dir etwas angethan, vielleicht bei dem Aufzuge, eher aber wohl, als du die Kampfspreise vertheiltest. Ich argwöhne den Thäter, es ist Theagenes, der den Wettlauf in der Rüstung machte: ich habe wohl bemerkt, daß er dich oftmals beobachtete und einen dreisternen Blick auf dich warf. Mag er es gethan haben oder nicht, versetzte sie, ich wünsche ihm viel Glück und Freude. Wer sind seine Eltern und woher ist er? ich sah viele, die von ihm entzückt waren. Daß er ein Thessalier ist, antwortete ich, hast du früher gehört, als der Herold ihn ausrief; er führt sich auf Achilles als Ahnherrn zurück, und wie mir scheint, der Wahrheit gemäß, wenn man es aus der Größe und Schönheit des Jünglings schließen darf, die seine edle Herkunft von Achilles beglaubigt. Nur ist er nicht so übermüthig und hoffährtig wie jener, Anmuth mildert den Stolz seines Sinnes. Trotzdem wünsche ich ihm Herberes zu leiden, als er zusügte, da er dir durch seinen neidischen Blick etwas angethan hat. Ich danke dir zwar, mein Vater, entgegnete das Mädchen, daß du ein solches Interesse für mich empfindest. Weshalb aber wünschest du ihm, der mir vielleicht keinen Schaden that, ohne Grund Böses? Ich leide nicht, weil mir der Neid etwas angethan hat, sondern meine Krankheit ist, wie ich glaube, eine andere. Du verbirgst sie mir also, mein Kind, warf ich ein, und sagst sie mir nicht, damit wir eine Hülfe verschaffen? Bin ich nicht meinem Alter und mehr noch meinem Wohlwollen nach dein Vater? Bin ich nicht ein Bekannter deines Vaters und mit ihm ein Herz und eine Seele? Erkläre, was dir fehlt. Du kannst dich auf meine Treue verlassen, und ich will dich, falls du es wünschest, derselben noch mit einem Eide versichern. Sprich mit Zuversicht zu mir und vergrößere deinen Kummer nicht durch Schweigen. Jedem schnell erkann- ten Leiden kann man leicht abhelfen, nur dasjenige, was man lange bei sich trägt, ist nahezu unheilbar. Verschweigen nährt die Krankheit, was man sagt, läßt sich leicht herstellen. 6. Auf diese meine Worte hielt sie ein wenig inne und verrieth durch ihre Augen unzählige Wandlungen ihrer Gedanken und Entschlüsse. Endlich sagte sie: bewillige

mir den heutigen Tag: du wirst es ein ander Mal hören, wenn du es nicht vorher erkennst, da du doch ein Seher sein willst. Ich stand sogleich auf und ging hinaus, um dem Mädchen Zeit zu lassen, ihre Verschämtheit etwas zu beruhigen. Charikles kam mir entgegen und fragte, was ich ihm mitzutheilen hätte. Alles steht gut, entgegnete ich; morgen wird sie die Krankheit, die sie belästigt, los sein und eine andere dir erwünschte bekommen. Nichts hindert dich auch einen der Aerzte hinzuzuziehn. Mit diesen Worten eilte ich fort, um den weiteren Fragen des Charikles auszuweichen. Nach wenigen Schritten vom Hause sehe ich den Theagenes in der Nähe des Tempels und seiner Ringmauer sich umhertreiben und in einem Selbstgespräche begriffen, als ob es ihm schon genügte, bloß die Wohnung der Charikleia zu betrachten. Ich bog aus und ging vorbei, wie wenn ich ihn nicht gesehen hätte. Er rief mir aber zu: Sei mir gegrüßt, Kalasiris! höre mich an, ich wartete auf dich. Ich drehte mich schnell um und sagte: Ei sieh da, der schöne Theagenes; ich bemerkte dich nicht. Ach was, schön, versetzte er, wenn ich der Charikleia nicht gefalle. Ich stellte mich ganz erzürnt und fuhr ihn an: Wirst du nicht aufhören, mich und meine Kunst zu schmähen, von der sie bereits gefangen und gezwungen ist, dich zu lieben? sie betete, dich wie ein höheres Wesen nur zu sehen. Was sagst du, Vater? versetzte er. Charikleia wünscht mich zu sehn? weshalb führst du mich nicht sofort zu ihr? und sogleich lief er vor. Ich faßte ihn am Mantel und sagte: Bleibe stehen, Freund, wenn du auch schnell im Laufe bist; die Sache ist nicht nur so zu nehmen und nicht so leicht käuflich, daß man bloß die Hand auszustrecken braucht, sie bedarf vieler Ueberlegung, um gehörig vollendet, vieler Vorkehrungen, um sicher in's Werk gesetzt zu werden. Weißt du nicht, daß der Vater des Mädchens der vornehmste Mann in Delphi ist? Sind dir die Gesetze unbekannt, die auf solche Vergehen den Tod setzen? Ich mache mir nichts daraus, selbst zu sterben, wenn ich nur Charikleia bekomme, entgegnete er; gleichwohl wollen wir, wenn du meinst, zu dem Vater gehen und um ihre Hand bitten. Denn wir werden doch nicht dem Charikles zum Schwiegersohn zu unwürdig sein. Wir werden nicht reüffiren, war meine Antwort; nicht weil man an dir etwas ausstellen kann, sondern weil Charikles das Mädchen schon längst dem Sohne seiner Schwester zugesagt hat. Es wird ihm schlimm

bekommen, meinte Theagenes, wer es auch ist. Kein Anderer wird, so lange ich lebe, Charikleia in das Brautgemach führen. So träge wird diese Hand und dieses mein Schwert nicht sein. Schweige, versetzte ich; derartiger Dinge wird es nicht bedürfen: gehorche mir nur und handle, wie ich dir angebe. Jetzt entferne dich und nimm dich in Acht, immerfort dich in meiner Nähe bemerken zu lassen, suche mich ungestört und allein anzutreffen. Niedergeschlagen ging er fort.

7. Als Charikles am folgenden Tage mich traf, lief er, wie er mich sah, auf mich zu und rief, indem er mir mehrmals den Kopf küßte, in einem Athem: Das ist noch Weisheit, das ist noch Freundschaft; ein großes Werk hast du vollendet; die schwer zu fangende ist gefangen und die unbezwingbare ist besiegt! Charikleia liebt. Bei diesen Worten warf ich mich in die Brust, runzelte die Stirn und sagte einherstolzirend: Es war offenkundig, daß sie nicht einmal meinem ersten Angriffe widerstehen würde, obgleich ich noch nichts Größeres gegen sie in Bewegung gebracht habe. Doch woher erkanntet ihr, Charikles, daß sie liebt? Wir gehorchten dir, entgegnete er. Ich ließ, wie du selbst riethest, berühmte Aerzte kommen, um ihren Zustand zu untersuchen, und bot ihnen mein ganzes Vermögen zur Belohnung an, wenn sie ihr etwas helfen könnten. Sobald sie eintraten, fragten sie, was ihr fehle; sie drehte sich weg und gab ihnen nicht die mindeste Antwort, sondern rief unaufhörlich den Vers Homers aus: „Tapferster aller Achäer, Sohn des Peleus, Achilles.“ Der gelehrte Akestinos³⁾ (du kennst ja wohl den Mann) faßte wider ihren Willen an ihre Hand und schien aus dem Pulschlage die Krankheit und die Bewegungen des Herzens untersuchen zu wollen. Nach ziemlich langen Prüfungen und Betrachtungen oben und unten sagte er: Du hast uns umsonst hierher gerufen; die Kunst des Arztes wird bei dieser auf keinen Fall etwas ausrichten. Auf meinen Ausruf: O ihr Götter! was meinst du damit? ist meine liebe Tochter verloren und ohne Hoffnung? entgegnete er: Nur stille, höre mich an. Hierauf führte er mich von dem Mädchen und den Andern auf die Seite und sagte: Unsere Kunst verspricht die Leiden des Körpers zu heilen, die der Seele nicht principaliter, sondern nur dann, wann sie durch die Störung des Körpers mitleidet

³⁾ Ein von ἀκέομαι, ich heile, fingirter Name.

und von seiner Heilung zugleich mit ein Besserbefinden erlangt. Das Mädchen hat eine Krankheit, aber keine körperliche. Sie leidet an keinem Ueberfluß der Säfte, kein Kopfschmerz belästigt sie, kein Fieber macht ihr Hitze, nichts sonst von ihrem Körper, weder ein Theil, noch der ganze, ist krank. So steht die Sache, nicht anders, darauf kannst du dich verlassen. Als ich in ihn drang und ihn bat, es mir zu eröffnen, wenn er etwas gemerkt hätte, erwiderte er: Ist das nicht einem Kinde erkennbar, daß das Leiden in der Seele sitze und daß die Krankheit nichts Anderes sei als baare Liebe? Bemerkst du nicht, wie angelaufen ihre Augen sind, wie unstät der Blick, wie bleich ihr Gesicht ist, ohne daß ein inneres Organ die Schuld trägt, wie ihr Geist umherschweift und wie sie spricht, was ihr in den Sinn kommt, an einer grundlosen Schlaflosigkeit leidet und gänzlich den Stolz verloren hat? Du mußt den aussuchen, Charikles, der sie heilen wird; das kann aber nur ihr Ersehnter sein. Mit diesen Worten ging er fort; nun bin ich zu dir gelaufen gekommen, meinem Retter und meinem Gott, von dem auch das Mädchen weiß, daß du allein ihr die Wohlthat der Genesung gewähren kannst. Auf meine vielen Bitten und Aufforderungen, auszusprechen, was ihr fehle, gab sie nur die eine Antwort, sie wisse nicht, was ihr geschehen sei, aber das wisse sie, daß Kalasiris allein sie heilen könnte, und sie bat mich flehentlich, dich zu ihr zu rufen, woraus ich auch vornehmlich schloß, daß sie von deiner Weisheit gefangen sei. Wie du mir sagst, daß sie liebt, kannst du mir auch sagen, wen sie liebt? fragte ich. Nein, beim Apollo, versetzte er; wie oder woher sollte ich das wissen? Zwar wäre es mir lieber, als alles Geld, wenn sie den Alkamenes, den Sohn meiner Schwester liebte, den ich ihr längst als Bräutigam verlobt habe, so weit dabei mein Wille in Betracht kommt. Darüber kannst du dir Gewißheit verschaffen, bemerkte ich, wenn du den Jüngling hineinführst und ihn ihr zeigst; er pflichtete mir bei und ging fort. Um die Zeit, wann der Markt sich füllt, suchte er mich wieder auf. Du wirst etwas Betrübendes hören, redete er mich an; das Mädchen scheint von einem bösen Geist besessen zu sein, so seltsam geberdet sie sich. Ich führte, wie du befehlst, den Alkamenes zu ihr und zeigte ihn ihr in zierlicherer Kleidung. Sie aber, gleich als hätte sie den Kopf der Gorgo oder noch etwas Uergeres gesehen, so gell und laut schrie sie auf, wandte die

Augen nach der andern Seite des Zimmers und drohte, indem sie die Hände wie eine Schlinge an den Hals heranzuführte, mit einem Schwur, sich umzubringen, wenn wir nicht auf der Stelle hinausgingen; sofort entfernten wir uns schneller, als sie es gesagt hatte. Was hätten wir auch angesichts eines so seltsamen Benehmens thun sollen? Dich flehen wir nun wieder an, du mögest weder jene umkommen noch unsere Wünsche vereitelt werden lassen. Du äußertest mit Recht, lieber Charikles, bemerkte ich, daß das Mädchen besessen sei. Sie wird von Mächten beunruhigt, die ich selbst herabsandte, und zwar nicht von den geringsten, sondern von solchen, von denen ich vermuthete, daß dieselben sie zwingen würden zu thun, wozu sie weder die Anlage noch die Neigung hat. Allein irgend ein böser Geist scheint meine Thätigkeit zu hindern und gegen meine Diener anzukämpfen, daher mußt du mir durchaus das Tuch zeigen, welches, wie du mir mittheiltest, mit dem Mädchen ausgelegt wurde und welches du mit den andern Gegenständen in Verwahrung genommen hast. Ich befürchte, es dürfte mit Zauberei angefüllt und mit Gaukeleien, welche die Seele unbehandelbar machen, beschrieben sein, indem irgend ein Feind den Anschlag faßte, zu bewirken, daß sie ihr Leben von Anfang an ohne Liebe und Nachkommen hinbringe.

8. Er willigte ein und brachte nach nicht langer Zeit das Tuch. Ich bat ihn, mir dazu ungestörte Muße zu lassen. Wie er mir hierin Folge leistete, begab ich mich nach meiner Wohnung und machte mich unverzüglich daran, das Tuch zu lesen, welches mit äthiopischen Buchstaben beschrieben war, nicht mit solchen, deren das Volk sich bedient, sondern mit denen, welche die Könige brauchen und die den sogenannten heiligen der Egypter ganz ähnlich sehen. Beim Lesen fand ich Folgendes in der Schrift erzählt:

Persina, die Königin der Aethiopen, schreibt an ihre Tochter, wie sie dereinst auch heißen wird, diesen Klagebrief, das letzte Geschenk einer Mutter, die nur bis zu den Schmerzen der Geburt Mutter gewesen ist.

Ich erstarrte, Anemon, wie ich den Namen der Persina vernahm, gleichwohl las ich weiter:

Daß es kein Unrecht von mir war, mein Kind, weder dich gleich nach der Geburt auszusetzen, noch deinem Vater Hydaspes deinen An-

blick zu verbergen, dafür sei als Zeuge unser Ahnherr, der Sonnengott, angerufen. Um mich aber trotzdem vor dir, meine Tochter, wenn du am Leben bleibst, vor dem, der dich aufnehmen wird, falls die Gottheit Jemanden zu dir führt, und vor der ganzen Welt zu vertheidigen, eröffne ich die Ursache, weshalb ich dich aussetzte. Unter den Göttern sind unsere Vorfahren der Sonnengott und Dionysos, aus dem Heroengeschlechte Perseus und Andromeda und außerdem Memnon. Mit Gemälden aus ihrer Geschichte schmückten die Erbauer unseres Königspalastes denselben im Laufe der Zeit. In den Sälen und Hallen ließen sie die Thaten der andern malen, die Schlafgemächer verzierten sie mit den Darstellungen der Liebe des Perseus und der Andromeda. Nach einer zehnjährigen kinderlosen Ehe mit Hydaspes hielt ich hier einstmals in der Hitze des Sommers Mittagruhe. Dein Vater besuchte mich damals und schwur, daß er es auf Befehl eines Traumes thue. Ich merkte sogleich, daß ich schwanger geworden sei. Die Zeit bis zu meiner Entbindung war ein Volksfest und verging unter Dankopfern für die Götter, weil der König einen Thronerben hoffte. Als du bei deiner Geburt weiß warst, welche Farbe der Natur eines Aethiopers widerspricht, erkannte ich selbst die Ursache: in den Armen meines Gatten hatte ich das Bild der ganz unbekleideten Andromeda, wie Perseus sie eben vom Felsen herunterführt, angesehen, und dadurch hatte mein Kind zum Unglück dieselbe Farbe bekommen. Ich beschloß nun, den mit Schande gepaarten Tod zu vermeiden, in der Ueberzeugung, daß deine Hautfarbe mir die Anschulldigung des Ehebruchs zuziehen würde (denn Niemand werde mir glauben, wenn ich den Vorfall erzählte) und deine Erhaltung der Gunst des Zufalls anheimzustellen, was doch dem sichern Tode oder unter allen Umständen dem Bastardnamen vorzuziehen sei. Gegen meinen Gemahl schützte ich vor, du seist gleich nach der Geburt gestorben, und setzte dich heimlich und verborgen aus, gab dir so viel Kostbarkeiten, als ich konnte, als Belohnung für deinen Erretter mit, schmückte dich mit andern Dingen und hüllte dich in dieses Tuch, welches die traurige Erzählung deiner und meiner Schicksale enthält und welches ich Unglückliche, als ich zum ersten Mal Mutter ward, mit Thränen, die ich über dich vergoß, und mit meinem Blute beschrieb. Wenn du aber am Leben bleibst, meine süße Tochter und mein Kind nur für einen Augenblick, behalte dein edles Ge-

schlecht im Gedächtniß, ehre die Keuschheit, die allein das Kennzeichen weiblicher Tugend ist, und besleißige dich eines königlichen und deiner Eltern würdigen Stolzes. Unter allen mit dir ausgesetzten Kostbarkeiten erinnere dich vor Allem nach einem Ringe zu suchen und ihn dir zu erhalten, den dein Vater mir während seiner Bewerbung schenkte; er trägt das königliche Siegel und in seine Kapsel ist ein Pantarbesstein ⁴⁾ von geheimnißvoller Kraft eingeschlossen.

Dies hatte ich durch die Vermittlung und den Mund des Briefes mit dir zu sprechen, da die Gottheit mir den Verkehr mit den Gegenwärtigen und Lebenden versagt hat; vielleicht ist es nutzlos und entgeht deinem Ohr, vielleicht wird es dir etwas helfen. Die Ungewißheit des Schicksals ist für den Menschen unerforschlich. Bleibst du am Leben, o du umsonst Schöne, deren Schönheit mir eine Anklage brachte, so wird dir diese Schrift deine Eltern melden, geht es dir aber, wie mein Ohr nicht vernehmen möge, den Kummer und die Thränen einer Mutter an deinem Grabe.

9. Wie ich dies gelesen, lieber Anemon, bewunderte ich zwar die Fügung der Götter, mich erfüllte aber Freude und Betrübniß zugleich. Eine sonderbare Stimmung bemächtigte sich meiner, ich weinte und war froh in demselben Augenblick: die Auffindung des Unbekannten und die nun erfolgte Lösung der Orakelsprüche stimmte mein Gemüth heiter, doch war ich über den Ausgang der Zukunft in Sorge und beklagte das Unsichere, Ungewisse und Wandelbare des menschlichen Lebens, welches die Schicksale der Charikleia damals in so eklatantem Grade erkennen ließen. Mir fiel Vieles ein, von welchen Eltern sie stammte und für wessen Kind sie gehalten wurde, und wie weit sie von ihrem Vaterlande verschlagen wäre; sie hatte den Namen einer unehelichen Tochter bekommen und ihre wirkliche Abstammung aus der äthiopischen Königsfamilie verloren. Lange Zeit stand ich un schlüssig da, wegen der Vergangenheit mußte ich sie bemitleiden, in Bezug auf die Zukunft hatte ich nicht den Muth, sie glücklich zu preisen, bis ich meine Urtheilskraft zur Besonnenheit zurückrief und nicht weiter zu zögern beschloß, sondern frisch darauf zu handeln.

⁴⁾ Von dem Pantarbes erzählen Atesias in seinen Indika, Photius und Philostratus in dem Leben des Apollonius B. III. wunderbare Dinge.

10. Ich begeben mich zu Charikleia und finde sie allein: sie war schon der Leidenschaft erlegen, ihr Stolz suchte sich noch gewaltsam aufrecht zu erhalten, ihr Körper aber, der Krankheit weichend, und zu schwach, gegen das Leiden anzukämpfen, befand sich in einem Zustande gänzlicher Ermattung. Ich hieß die Anwesenden sich entfernen, befahl, daß Niemand uns stören solle, weil ich beabsichtige einige Anrufungen und Gebete bei dem Mädchen anzuwenden, und sagte dann zu ihr: Nun mußt du mir schon mittheilen, was dir fehlt, liebe Charikleia, (du versprachst es mir wenigstens am Tage vorher) und es nicht einem dir wohlwollenden Manne verbergen, der nicht unvermögend ist, alles zu erkennen, selbst wenn du schweigst. Sie ergriff meine Hand, küßte sie unter Thränen und erwiderte: Gewähre mir zuerst diese Wohlthat, weiser Kalasiris; erkenne meine Krankheit, wie du willst, nur laß mich schweigend unglücklich sein, und wenigstens die Schaam sparen, indem ich verberge, was zu leiden schimpflich und auszusprechen noch schimpflicher ist. Freilich wohl schmerzt mich die Heftigkeit der Krankheit, mehr aber noch der Umstand, daß ich die Krankheit überhaupt nicht besiegt habe, und mich von einer Leidenschaft überwinden ließ, die mein ganzes Leben hindurch von mir verabscheut wurde, und von der auch nur zu hören den hehren Namen der Jungfräulichkeit besleckt. Um sie zu ermutigen, bemerkte ich: Aus zwei Gründen thust du Recht, liebe Tochter, zu schweigen; ich für meine Person darf nicht lernen, was ich längst durch die Kunst erfahren habe, und es ist natürlich, daß du auszusprechen erröthest, was zu verbergen für Frauen schicklicher ist. Da du jedoch einmal die Liebe fühltest, und die Erscheinung des Theagenes dich eroberte (das offenbarte mir die Stimme der Götter), so mußt du wissen, daß du nicht die erste und einzige bist, welche die Leidenschaft erfaßt hat; das ist bei vielen ausgezeichneten Frauen, bei vielen sonst sittsamen Mädchen der Fall gewesen. Amor ist der mächtigste der Götter, und hat Götter selbst, sagt man, schon manchmal bezwungen. Erwäge nun, wie du die Sache am besten ordnen willst. Denn Liebe überhaupt nicht gekannt zu haben, ist ein Glück, es ist aber höchst klug, wenn sie einen erfaßt hat, seinen Willen in die Schranken der Sitte zurückzuweisen. Ist das deine wirkliche Absicht, so darfst du vertraun und mit Entfernung des widerlichen Namens der Begierde eine gesetzliche Verbindung wählen, und die Leidenschaft in Ehe verwandeln.

11. Bei diesen meinen Worten brach ihr der Angstschweiß aus, Anemon, und man sah ihr sowohl die Freude über das Vernommene, als auch die Besorgniß wegen ihrer Hoffnungen und die Scham über ihr Erliegen an. Eine ziemlich lange Zeit schwieg sie und sagte dann: du sprichst von Vermählung, Vater, und forderst mich auf für sie mich zu entscheiden, als wenn es gewiß wäre, daß entweder mein Vater dazu seine Einwilligung geben, oder daß mein Widersacher sich darum bemühen wird. Wegen des Jünglings sei ohne Sorgen, entgegnete ich, der ist uns fest: eine ganz ähnliche Bewegung hat ihn ergriffen, und er ist vielleicht in noch höherem Grade gefangen, als du. Gleich bei der ersten Begegnung, wie es scheint, erkannten eure Seelen ihren gegenseitigen Werth und fielen derselben Leidenschaft anheim. Aus Gefälligkeit gegen dich habe ich sein Verlangen durch Klugheit noch gesteigert. Dein vorgeblicher Vater aber besorgt dir einen andern Bräutigam, den Alkamenes, der dir nicht unbekannt ist. Dem Alkamenes mag er lieber ein Grab, als die Vermählung mit mir besorgen, versetzte sie; mich wird entweder Theagenes heimführen, oder der Tod in seine Arme nehmen. Sage mir aber, ich bitte dich, woher erfuhrst du, daß Charikles nicht mein Vater ist, sondern nur dafür gilt? Durch dieses Tuch, versetzte ich, indem ich es ihr zeigte. Woher oder wie gelangtest du zu demselben? seitdem Charikles mich in Egypten aus der Hand des Mannes, der mich aufzog, empfing und mich, ich weiß nicht wie, hierher brachte, nahm er es und hielt es in einem Kästchen verwahrt, damit die Zeit es nicht beschädige. Wie ich dazu gelangte, sollst du ein ander Mal hören, entgegnete ich; für jetzt sage mir, ob du weißt, was darauf geschrieben steht. Auf ihre Erklärung „Nein! wie sollte ich es?“ fuhr ich fort: Es zeigt dein Geschlecht, dein Volk und deine Schicksale an. Sie bat mich inständig, ihr zu eröffnen, was ich wüßte; ich sagte ihr alles und las ihr die Schrift der Reihe nach in wortgetreuer Uebersetzung vor.

Wie sie erkannte, wer sie sei, und durch ihr Geschlecht zu größerem Stolze erhoben auf mich zulief und fragte, was sie thun sollte, da begann ich ihr schon einen deutlicheren Rath zu geben und entdeckte ihr, wie sich alles verhielt. Aus dem Verlangen nach der dortigen Weisheit kam ich auch nach Aethiopien, liebe Tochter; ich wurde mit deiner Mutter Persina bekannt, da der königliche Hof stets die Weisen an sich zieht,

und erfreute mich eines um so höheren Ansehns, weil ich meiner egyptischen Weisheit durch den Hinzutritt der äthiopischen eine höhere Würde verliehen hatte. Als die Königin vernahm, daß ich im Begriffe sei, in meine Heimath aufzubrechen, erzählte sie mir deine ganze Geschichte, nachdem sie mich zuvor hatte schwören lassen, daß ich schweigen würde. Sie erklärte, sie würde nicht den Muth haben, die einheimischen Weisen darum anzugehn, sie flehte mich aber an, die Götter zu befragen, erstlich ob du ihre ausgesetzte Tochter am Leben erhalten wärest, und sodann wo du dich befändest; denn trotz vieler Bemühungen habe sie von keinem solchen Kinde in ihrem Lande etwas in Erfahrung bringen können. Als ich alles von den Göttern erfahren hatte und ihr eröffnete, daß du lebest und wo, bat sie mich wiederum, dich aufzusuchen und dich zur Rückkehr in das Vaterland aufzufordern; seit deiner Geburt sei sie durch kein Kind weiter erfreut worden, und sie sei bereit, wenn du einmal erschienenest, deinem Vater alles Vorgefallene einzugestehn; denn sie wisse, daß er sich werde überreden lassen, wenn er nach der Probe, die sie ihm durch langes Zusammenleben von ihrem Charakter gegeben, so unverhofft zu seinem Wunsche, Leibeserben zu haben, gelange.

13. Das sprach sie und bat mich, es zu thun, indem sie mir oftmals meinen bei dem Sonnengott geleisteten Eid vorhielt, den keiner der Weisen übertreten darf. So bin ich gekommen, um die Bitte deiner Mutter und meinen Eid zu erfüllen, zwar nicht gerade hierher zur Erreichung dieses Zweckes, aber es ist der größte Gewinn, den mir durch die Leitung der Götter meine Irrfahrt brachte. Seit geraumer Zeit passe ich dir auf, wie du weißt, und habe schon lange nicht unterlassen, dir die geziemende Aufmerksamkeit zu erweisen, aber geschwiegen, weil ich eine Gelegenheit abwartete und in den Besitz des Buches gelangen wollte, um einen Beleg meiner Aussagen vor dir zu haben. Dennoch steht es dir frei, wenn du mir folgst, und dich für die Flucht von hier in meiner Gesellschaft entscheidest, bevor du zu etwas Unerwünschtem mit Gewalt genöthigt wirst, da Charikles deine Vermählung mit Alkamenes schon eifrig betrieben hat, deine Familie, dein Vaterland und die Eltern wieder zu erlangen, und mit Theagenes vermählt, der bereit ist, zu folgen, wohin wir wollen, das Waisen-Leben in der Fremde mit dem Throne als ebenbürtige Königin an der Seite des Geliebten

zu vertauschen, falls man den andern Göttern und dem Orakelspruch des pythischen Apollo trauen darf; zugleich erinnerte ich sie an diesen Orakelspruch und zeigte ihr an, was er bedeute; derselbe war der Charikleia nicht unbekannt, da viele ihn im Munde führten und nach seiner Auslegung suchten.

Sie war hierdurch wie versteinert und sagte: Da du nun meinst, daß die Götter es so wollen, und ich selbst es glaube, was soll ich thun, Vater? Dich stellen, als willigest du in die Vermählung mit Alkamenes, entgegnete ich. Es ist zwar schwer und sonst schimpflich, versetzte sie, es auch nur in den Mund zu nehmen, daß man einen Andern dem Theagenes vorziehe; da ich aber einmal den Göttern und dir, mein Vater, mich überlassen habe, so erkläre mir, Welch' einen Zweck hat diese Heuchelei und auf welche Weise wird sie sich lösen lassen, ohne daß sie in's Werk gesetzt wird? Du wirst es durch die Thatsachen erkennen, erwiderte ich; Frauen bekommen manchmal Bedenken, wenn ihnen etwas im Voraus gesagt wird, wogegen sie das aus dem Stegreif in Angriff Genommene häufig mit mehr Muth vollenden. Folge nur meinen Rathschlägen im Uebrigen sowohl, als auch willige zu Charikles in die Vermählung, er wird nichts ohne meine Anleitung thun. Sie versprach es mir.

14. Ich verlasse sie in Thränen, und sehe eben bei meinem Herausstreten aus dem Hause den Charikles in übergroßer Betrübniß und ganz niedergeschlagen. Du wunderlicher Mann, redete ich ihn an, wenn du dich ergötzen und freuen und den Göttern Dankopfer darbringen solltest, da du erreicht hast, was du längst wünschtest, und Charikleia's Sinn endlich mit vieler Kunst und durch meine Weisheit zum Verlangen nach einer Heirath gebrochen ist, bist du traurig und nachdenkend, und weinst nur nicht, weiß der Himmel, was dir widerfahren ist. Wie sollte ich es nicht? erwiderte er; diejenige, die mir am liebsten ist, wird vielleicht eher aus dem Leben scheiden, als durch eine Heirath, wie du sagst, mit Jemanden verbunden werden, wenn man auf Träume etwas geben soll, auf andere und auf die, durch welche ich in der vergangenen Nacht erschreckt wurde; ich glaubte, daß ein Adler, den der pythische Gott aus seiner Hand losließ, plötzlich herniederflog und ach! die liebe Tochter von meinem Schooße raubte und sie nach der entlegensten Gegend der Welt, die mit dunkeln Schatten-

gebildet erfüllt war, davontrug: zuletzt, däuchte mir, konnte ich nicht erkennen, was er mit ihr machte, da die unendliche Entfernung das Auge hinderte, seinem Fluge zu folgen.

15. Ich meines Theils verstand, wie er dies erzählte, worauf die Traumerscheinung ziele, um ihm aber die Muthlosigkeit zu benehmen und ihn von einem Verdacht in Betreff des Zukünftigen fern zu halten, entgegnete ich: Obwohl du ein Priester, und noch dazu desjenigen Gottes bist, der die Gabe der Weissagung im höchsten Grade unter den Göttern besitzt, scheinst du mir doch dich nicht sonderlich auf Traumdeutung zu verstehn; während die Traumgesichte dir die künftige Vermählung der Tochter vorher anzeigen und durch den Adler den Bräutigam, der sie bekommen wird, andeuten und die frohe Botschaft bringen, daß dies geschehen wird, weil der pythische Gott dazu seine Zustimmung gibt, und den Gatten ihr gleichsam aus seiner Hand zuführt, betrübst du dich über die Erscheinung und legst dem Traum eine entmuthigende Deutung unter. Laß uns deshalb, lieber Charikles, Worte von guter Vorbedeutung sprechen und, dem Willen der Mächtigeren uns bequemen, unsere Aufmerksamkeit darauf wenden, das Mädchen noch folgsamer zu machen. Auf seine Frage, durch welche Mittel er dies erreichen könnte, antwortete ich: Wenn du irgend ein kostbares Kleinod hast, ein goldgesticktes Gewand oder einen werthvollen Halschmuck, so überreiche das der Charikleia angeblich als Brautgabe von ihrem Bräutigam, und stimme sie durch Geschenke günstig: Gold und Juwelen üben auf Frauen einen unwiderstehlichen Zauber aus. Auch die anderweitigen Vorkehrungen mußt du zu dem Feste treffen; es wird nöthig sein, die Vermählung zu beschleunigen, so lange das Mädchen die Neigung, die ihr die Kunst aufgenöthigt hat, unverändert bewahrt. Mit den Worten: „Sei überzeugt, daß ich es an nichts, was bei mir steht, fehlen lassen werde,“ eilte Charikles fort, um vor Freude die Worte schnell zur That zu machen. Wie ich später erfuhr, that er auch ohne Aufschub, was ich ihm rieth, und brachte der Charikleia andere kostbare Kleidungsstücke und den äthiopischen Halschmuck, den Persina zugleich mit ihr zu ihrer Erkennung ausgesetzt hatte, natürlich als Brautgaben von Alkamenes.

16. Wie ich den Theagenes traf, richtete ich die Frage an ihn, wo seine Landsleute wären, die ihm den Festaufzug gebildet hatten. Die

Mädchen, antwortete er mir, die man wegen ihres langsamen Ganges vorausgeschickt habe, seien aufgebrochen, mit den Jünglingen könne er es nicht mehr aushalten, da sie ihm keine Ruhe ließen und zur Heimkehr trieben. Hievon in Kenntniß gesetzt, ordnete ich an, was er selbst thun und jenen sagen müsse, und befahl ihm, auf das Zeichen der Gelegenheit und Stunde, das ich geben würde, Acht zu haben; darauf verließ ich ihn und eilte zu dem Tempel des pythischen Gottes, um ihn anzuflehn, daß er mir durch einen Orakelspruch Anleitung geben möge, wie ich die Flucht mit dem jungen Paare bewerkstelligen sollte. Die Gottheit war also wirklich schneller als aller Verstand: selbst unangerufen fördert sie, was ihr nach Wunsch geschieht, und kommt oftmals in ihrer gnädigen Fürsorge dem Gebet zuvor: wie auch damals der pythische Gott die Antwort auf die noch gar nicht an ihn gerichtete Frage gab, und seine Leitung und seinen Willen durch die That andeutete. Während ich eben mit dem, was mir im Kopfe lag, beschäftigt war und, wie gesagt, zu der Priesterin eilte, hielt mich, als ich vorbeiging, das Geschrei von Fremdlingen an, die mir zuriefen: Sei mit von unserer Gesellschaft ⁵⁾, Freund! Unter Flötenspiel begingen sie einen Opferschmaus zu Ehren des Herakles. Auf diesen Zuruf mäßigte ich meine Eile, denn es war mir nicht erlaubt, eine so bedeutsame Einladung vorbeizulaufen. Als ich nun Weihrauch nahm und ihn räucherte und Wasser spendete, schienen sie sich über die Kostbarkeit meiner Opfergaben zu wundern, gleichwohl forderten sie mich auf, an dem Schmause Theil zu nehmen. Ich leistete ihnen Folge, streckte mich auf das Lager nieder, welches die Fremden aus Lorbeer und Myrrhen bereitet hatten, und genoß meine gewöhnlichen Speisen. Nun, meine guten Freunde, begann ich alsdann zu ihnen, ein höchst angenehmes Mahl fehlt mir nicht, doch ist meine Wißbegierde, über euch Näheres zu hören, unbefriedigt; ihr müßt mir also schon sagen, wer und woher ihr seid: denn es ist, denk' ich, pöbelhaft und bäurisch, wenn man dieselbe Spende dargebracht und an demselben Tische gegessen, und durch den Genuß des heiligen Salzes einen Freundschaftsbund begonnen hat, von einander zu scheiden, ohne sich gegenseitig zu kennen. Sie seien Phönicier

⁵⁾ Im Texte steht *σύννευθε* eile mit uns: doppelsinnig zugleich auf die Theilnahme am Opfer und an der Fahrt bezogen.

aus Tyrus, antworteten sie, ihrem Gewerbe nach Kaufleute, und befänden sich mit einem großen Kauffahrteischiffe, das indische, äthiopische und phönizische Waaren an Bord habe, auf der Fahrt nach Karthago in Afrika. Für jetzt brächten sie diesen Opferschmaus dem tyrischen Herakles als Siegesdank dar, weil der Jüngling da (sie wiesen auf den, der vorn Platz genommen hatte) im Ringkampfe den Kranz hier gewonnen und Tyrus unter den Hellenen als Siegerin hatte ausrufen lassen. Als wir Malea ⁶⁾ überwunden hatten, fuhren sie fort, und in Folge widriger Winde an Kephalaria anlegten, versicherte dieser mit einem Eide, daß unser vaterländischer Gott ihm durch einen Traum den Sieg in den pythischen Spielen verkünde, und beredete uns, von der Fahrt, die wir vorhatten, abzubiegen und hier anzulanden: diese Prophezeihung hat er durch die That wahr gemacht, und er, der bisher ein Kaufmann war, hat sich als Held und Sieger bewiesen: nun bringt er dieses Opfer dem Gotte, der ihm den Traum zeigte, zum Danke für den Sieg dar, und zugleich um seine Gunst für die Fahrt zu erflehn: mit der Morgenröthe gedenken wir nämlich, Bester, in See zu gehen, wenn der Wind unseren Wünschen günstig ist. Beabsichtigt ihr das wirklich? fragte ich. Ja freilich, antworteten sie. Falls es euch genehm ist, werdet ihr mich zum Begleiter haben; wegen eines Geschäftes habe ich eine Fahrt nach Sicilien vor, und die Insel liegt, wie ihr wißt, an eurem Wege, wenn ihr nach Afrika wollt. Möchtest du es nur wollen, sagten sie: wir werden der Meinung sein, daß ein Weiser und ein Hellene ⁷⁾, der, wie die Probe vermuthen läßt, auch den Göttern wohlgefällig ist, uns durch seine Gesellschaft nur Glück bringen könne. Ich werde es wollen, entgegnete ich, wenn ihr mir einen Tag bewilligt, um mich reisefertig zu machen. Du sollst den morgenden dazu haben, erwiderten sie, nur mußt du gegen Abend am Meere sein. Die Nächte fördern die Fahrt gar sehr, in denen die vom Lande herwehenden Lüfte die Fahrzeuge durch wogenlose See geleiten. So verabredete ich es mit ihnen, und ließ mir zuvor ihr Versprechen, nicht früher in See zu gehn, durch einen Eid bekräftigen.

⁶⁾ Die berühmte, schon aus Homer bekannte Südostspitze des Peloponnes.

⁷⁾ Wegen seiner Kleidung hielten sie den Kalasiris für einen Hellenen.

17. Diese ließ ich hier zurück, noch mit Flötenspiel und Tänzen beschäftigt, die sie zur schnellen Melodie der Pektis ⁸⁾ einer assyrischen Weise ausführten, indem sie sich bald mit leichten Sprüngen in die Höhe erhoben, bald zur Erde gekauert sich wie die Besessenen mit dem ganzen Körper auf dem Boden herumdrehten. Zuerst begab ich mich zu Charikleia, die noch die Schmucksachen, welche ihr Charikles gegeben, auf ihrem Schooße sorgfältig betrachtete, und alsdann zu Theagenes; nachdem ich beiden aufgetragen, was und wann sie handeln müßten, ging ich nach Hause und packte auf die Dinge auf, die kommen würden. Am nächsten Tage geschah folgendes: Als die Mitternacht die Stadt in Schlaf versenkte, nahm eine bewaffnete Jubelschaar Charikleia's Wohnung in Besitz; den Führer in diesem Liebeskriege machte Theagenes, der seine Jünglinge von dem Festzuge in eine Kotte geordnet hatte. Mit gewaltigem Geschrei und alle, die nur etwas davon merkten, durch das Getöse ihrer Schilde betäubend stürzten sie mit brennenden Fackeln in das Zimmer, erbrechen ohne Mühe die Thür, deren Schloß zum leichteren Oeffnen arglistig zugemacht war, und entführen die gefügige Charikleia, die alles vorherwußte und die Gewaltthat freiwillig über sich ergehen ließ, und tragen zugleich nicht wenig Hausgeräthe, das dem Mädchen am Herzen lag, mit sich fort. Als sie aus dem Hause waren, zogen sie unter kriegerischem Jauchzen und dem dumpfen Getöse der aneinander geschlagenen Schilde durch die ganze Stadt, deren Bewohnern sie einen unaussprechlichen Schrecken einjagten, weil die späte Stunde der Nacht sie furchtbarer erscheinen ließ und der Barnaß durch seinen Widerhall den Lärm des Erzes vergrößerte.

18. Auf diese Weise zogen sie, den Namen der Charikleia abwechselnd und ohne Unterlaß rufend, durch Delphi und ritten, sobald sie aus der Stadt waren, so schnell sie konnten, nach den Iokrischen und ötäischen Bergen davon. Theagenes und Charikleia flohen, von den Theessaliern verlassen, in Ausführung der vorher gefaßten Beschlüsse, heimlich zu mir, warfen sich mir zu Füßen und hielten, vor Furcht bebend und unter dem unaufhörlichen Ausrufe „Rette uns, Vater“, lange meine

⁸⁾ Ein Saiteninstrument.

Kniee umfaßt. Und Charikleia konnte nichts weiter herausbringen, sie blickte zur Erde und erröthete über ihre eben begangene, außergewöhnliche That. Theagenes aber fügte noch andere Beschwörungen hinzu und sprach: Rette uns, o Kalasiris, die in der Fremde umherirrenden, vaterlandlosen Schutzlehenden, die alles verlassen haben, um von allem nur einander zu gewinnen; rette uns, die wir in Zukunft bloß ein Spielball des Zufalls sein werden, die eine sittsame Liebe zu ihren Gefangenen machte, die Verbannten aus freier Wahl aber voll guten Muthes, die alle Erwartung ihrer Rettung auf dich gesetzt haben. Seine Worte brachen mir das Herz, ich weinte mehr in meiner Seele als mit den Augen, und nur so viel, daß sie nichts davon merkten, und um mir einige Erleichterung zu verschaffen; dann stand ich auf und sprach ihnen Muth zu. Ich machte ihnen gute Hoffnungen für die Zukunft (denn der Anfang sei mit Gott begonnen) und schloß: Ich werde mich entfernen, um zu verrichten, was noch zu thun ist: wartet hier an dieser Stelle auf mich und gebet sorgfältig Acht, daß Niemand euch sehe.

Mit diesen Worten wollte ich forteilen, jedoch Charikleia faßte meinen Mantel und hielt: das ist der Anfang eines Unrechts oder vielmehr eines Verrathes, Vater, sagte sie, wenn du fortgehst und mich dem Theagenes allein überlässest. Bedenkst du nicht, daß ein Liebhaber ein unzuverlässiger Wächter ist, wenn er den geliebten Gegenstand in seiner Gewalt hat, und nicht am wenigsten, wenn Niemand da ist, vor dem er sich zu scheuen braucht; sein Feuer wird noch mehr entflammt, wenn er die Ersehnte ohne Schutz sich Preis gegeben sieht. Deshalb lasse ich dich nicht eher los, als bis mir um der Gegenwart und noch mehr um der Zukunft willen Sicherheit vor Theagenes verbürgt ist, daß er sich mir nicht eher mit Anträgen nahen werde, als bis wir meine Familie und Heimath wieder gewonnen haben, oder, falls dies die Gottheit hindert, daß er mich durchaus nur mit meiner Einwilligung und nicht anders zu seiner Gattin machen werde. Ich bewunderte ihre kluge Aeußerung und entschied, daß es jedenfalls so geschehen müsse. Nachdem ich auf dem Herde des Hauses ein Altarfeuer angezündet und Weihrauch geräuchert hatte, leistete Theagenes den Eid: er meinte zwar, es geschehe ihm Unrecht, daß man ihm durch die Abnahme des Eides die Gelegenheit, die Zuver-

lässigkeit seines Charakters zu beweisen abschneide, denn seine Absicht werde nicht zu Tage treten, weil man sie für erzwungen durch die Furcht vor den Göttern halten würde: gleichwohl aber schwur er bei dem pythischen Apollo, bei der Artemis, der Aphrodite und den Liebesgöttern, gewiß alles so zu thun, wie Charikleia es wolle und verlange.

19. Diese und noch andere Versprechungen gaben die Beiden einander und machten die Götter zu ihren Zeugen. In eiligen Schritten komme ich zu Charikles und finde das Haus voll von Lärm und Wehklage; Sklaven waren schon gekommen und hatten den Raub des Mädchens gemeldet, und Bürger strömten in Menge herbei und standen, unbekannt mit dem Vorgefallenen und in gänzlicher Rathlosigkeit, was zu thun sei, um den weinenden Charikles. Unglückliche, rief ich sie mit lauter Stimme an, wie lange werdet ihr wie Einfältige stumm und unthätig dastehen, als wenn ihr zugleich mit dem Unglück den Verstand verloren hättet? werdet ihr nicht sofort in Waffen die Feinde verfolgen? nicht die Frevler ergreifen und strafen? Vielleicht ist es vergeblich, sich gegen das Geschehene zu sträuben, sagte Charikles: ich erkenne, daß ich diese Strafe in Folge des Zornes der Götter büße, den mir der Gott vorher verkündigte, gleich als ich zur späten Stunde in das Heiligthum eintrat und mit meinen Augen sah, was ich nicht sehen durfte: dafür, weil ich Unerlaubtes gesehen, würde ich des Anblicks des Liebsten beraubt werden. Gleichwohl hinderte uns nichts, selbst gegen die Gottheit⁹⁾, wie das Sprüchwort sagt, zu kämpfen, wenn wir wüßten, wem wir nachsetzen sollen und wer uns mit dieser schweren Gefahr heimsuchte. Der Theessallier ist es, entgegnete ich, der bei dir so viel galt und den du auch bei mir als Freund einführen wolltest, Theagenes und die jungen Leute mit ihm: keinen von diesen, die sich bis zu diesem Abend hier aufhielten, wirst du in der Stadt finden; erhebe dich also und rufe das Volk zur Berathung.

Dies geschah. Die Strategen ließen der Bürgerschaft durch eine Trompete das Signal geben, sich zu einer außerordentlichen Versamm-

⁹⁾ Hom. Il. XVII, 103.

lung einzufinden; das Volk erschien sogleich und man benutzte in der Nacht das Theater als Lokal zur Berathung. Charikles in einem schwarzen Gewande, Antlitz und Kopf mit Asche bestreut, stimmte die Menge bloß durch sein Aussehen zum Mitleiden: er trat in die Mitte und sprach:

Im Hinblick auf das Uebermaß meines Unglücks, Männer von Delphi, glaubt ihr vielleicht, daß ich mit der Absicht, mich selbst anzuklagen, in eure Mitte gekommen sei und diese Versammlung berufen habe. So verhält es sich aber nicht. Zwar ist, was ich jetzt leide, weit ärger, als der Tod, ich bin verlassen, von dem Zorn der Götter heimgesucht, und mir bleibt nichts, als ein meiner liebsten Genossen beraubtes Haus. Gleichwohl aber beredet mich die eitle Hoffnung, diese Betrügerin aller Menschen, indem sie mir die Auffindung meiner Tochter als möglich vorstellt, noch auszuhalten, und mehr noch die Stadt, die ich an denen, die sie beschimpften, gerächt zu sehen hoffe, es müßten euch denn etwa die thessalischen Knaben auch euern freien Sinn und die Empfindlichkeit für das Vaterland und die vaterländischen Götter mitgeraubt haben. Denn das ist das Schwerste von allem, daß ein paar tanzende Knaben, die zum Gepränge einer Prozession dienen sollten, die erste Stadt in Hellas mit Füßen getreten und den Tempel des pythischen Gottes seines kostbarsten Kleinods, des Liebsten, was ich besaß, meiner Charikleia, beraubt haben. O über den nicht zu besänftigenden Zorn der Götter! meiner ersten leiblichen Tochter löschten sie, wie ihr wißt, das Lebenslicht zugleich mit den Fackeln der Brautnacht aus; durch den heftigen Schmerz hierüber nahmen sie mir auch ihre Mutter; mich vertrieben sie aus dem Vaterlande. Doch alles war erträglich, nachdem ich Charikleia gefunden hatte; Charikleia war mein Leben, meine Hoffnung, die Stütze meines Geschlechts; Charikleia war mein einziger Trost und so zu sagen mein Anker. Auch diese entriß mir und raffte davon der Sturm, der nun einmal mein Theil ist, nicht schlechtweg und wie es sich so traf, sondern in einer Stunde, wo er bloß mit mir seinen rohen Spott zu treiben pflegt, beinahe aus dem Brautgemache selbst, da bereits euch allen die Vermählung angekündigt war.

20. Während er dies noch sprach und sich ganz von der Wehklage fortreißen ließ, suchte ihn der Stratege Hegesias zu beruhigen und auf

die Seite zu schaffen. Mitbürger, sagte er, Charikles wird jetzt und später zu jammern Zeit haben: doch wir wollen uns nicht durch sein Unglück mit versenken und uns nicht unvermerkt von dem Strome seiner Thränen fortreißen lassen und den günstigen Moment versäumen, der in allen Dingen und nicht am wenigsten in Kriegen den größten Einfluß hat. Denn jetzt ist Hoffnung da, wenn wir von der Versammlung ausdrücken, daß wir die Feinde einholen, so lange die Erwartung, wir seien mit Rüstungen beschäftigt, ihren Marsch fahrlässiger macht. Geben wir ihnen aber, aus Mitleiden mit unserm Freunde erweicht oder vielmehr zu Weibern gemacht, durch unser Zögern einen größeren Vorsprung, so bleibt uns nichts übrig, als uns auslachen zu lassen und noch dazu von Knaben. Sie müssen wir, behauptete ich, so schnell als möglich einholen und an's Kreuz schlagen, und indem wir die Rache auf ihr Geschlecht ausdehnen, auch ihre Angehörigen ehrlos machen. Dies kann leicht geschehen, wenn wir die Thessalier zur Empfindlichkeit gegen diese selbst, die etwa entrinnen, und gegen die Ihrigen brächten, dadurch, daß wir ihnen durch einen Volksbeschluß die Prozeßion und das Todtenopfer für den Heros verbieten und festsetzen, daß dieses aus den Mitteln unseres Gemeinwesens vollendet werden solle.

21. Als dies Beifall fand und durch Volksbeschluß Kraft erlangte, fuhr der Stratege fort: Laßt uns auch das noch beschließen, wenn es euch recht ist, daß die Priesterin fortan nicht mehr denen sich zeigen solle, die in der Rüstung den Wettlauf halten. Wie ich zu vermuthen habe, wurde Theagenes dadurch zu der Ruchlosigkeit entflammt, und gleich der erste Anblick gab ihm, wie es scheint, den Gedanken der Entführung. Also ist es gerathen, für die Folge einem ähnlichen Versuche vorzubeugen. Nachdem auch dies einstimmig von allen zum Beschluß erhoben war, ertheilte Hegesias die Parole zum Ausmarsch, die Trompete gab das Kriegssignal, und die im Theater versammelte Menge trennte sich zum Kampfe. In unaufhaltsamem Laufe eilte aus der Volksversammlung zur Schlacht nicht allein das waffenfähige, kräftige Alter, sondern viele Knaben und halbe Jünglinge suchten, was ihnen an Kraft abging, durch Eifer zu ersetzen und erkühnten sich, an jenem Zuge Theil zu nehmen, ja sogar viele Frauen, die männlicher dachten, als ihr Geschlecht erlaubte, ergriffen das erste Beste als

Waffen und bemühten sich vergebens, nachzulaufen: erst, als sie zu spät kamen, erkannten sie ihre Weiblichkeit und die ihnen eigenthümliche Schwäche. Auch manchen Greis hättest du mit dem Alter kämpfen sehen können, indem der Geist den Körper gleichsam fortschleppte und der Eifer der Hinfälligkeit Vorwürfe machte. In solchem Grade empfand die ganze Stadt Schmerz über den Raub Charikleia's und strömte, wie von einem Affekte erregt, sammt und sonders, ohne auch nur den Tag abzuwarten, sofort zur Verfolgung.

Fünftes Buch.

1. Die Bewohner von Delphi waren nun mit diesen Dingen beschäftigt, deren nähere Umstände ich aber nicht wissen kann. Ihre Verfolgung bot mir die Gelegenheit zur Flucht: in der Nacht führte ich die jungen Leute, wie sie waren, zum Meere und ließ sie in das phönizische Schiff steigen, das eben im Begriffe war, die Anker zu lichten; denn weil die Dämmerung bereits schimmerte, glaubten die Phönizier den mir geleisteten Eid nicht mehr zu übertreten, da sie nur einen Tag und die Nacht zu warten abgemacht hatten. Doch nahmen sie uns, höchst erfreut, daß wir gekommen waren, auf. Auf der Stelle fuhren sie ab und brachten das Schiff zuerst durch Rudern aus dem Hafen: dann überließen sie, wie ein gelinder Wind vom Lande wehte und die niedrig gehende See mit ihren Wellen den Kiel gleichsam anlächelte, seine Leitung den Segeln. Die Buchten von Kirrha, die Ausläufe des Barnaß, die ätolischen und kalydonischen Felsen eilte das Fahrzeug beinahe im Fluge vorbei, und als die Sonne sich eben zum Untergange neigte, erschienen die spitzen Inseln, die von ihrer Gestalt den Namen haben, und das zakynthische Meer. Doch weshalb ergehe ich mich so zur Unzeit in diesen ausführlichen Schilderungen und lasse unvermerkt meine Erzählung in das wirkliche Meer der folgenden Begebenheiten schweifen? Wir wollen hier inne halten und ein wenig Schlaf genießen. Wenn du auch ein sehr eifriger Zuhörer bist, mein lieber Anemon, und kräftig gegen den Schlaf ankämpfst, so glaube ich, wirst du doch ermatten, wenn ich die Schilderung meiner Leiden bis tief in die Nacht ausdehne. Ueberdem drückt

mich das Alter, mein Sohn, und die Erinnerung an meine Schicksale spannt den Geist ab und macht ihn nach Schlaf verlangen.

Pausire, Väterchen, entgegnete Anemon, nicht weil ich der Erzählung überdrüssig bin: das würde mir wohl nicht begegnen, selbst wenn du viele Nächte und mehr Tage ununterbrochen fortfahren wolltest: einen solchen Zauber übt sie auf mich aus, daß ich ihrer nicht satt werden kann: aber schon seit einiger Zeit vernimmt mein Ohr ein Geräusch und das Gesumme einer Menge Menschen im Hause: es beunruhigte mich zwar, doch zwang ich mich, zu schweigen, weil die Begierde, zu hören, was du immer weiter sagen würdest, mich hinriß. Ich merkte nichts, versetzte Kalasiris; vielleicht macht das Alter mein Gehör stumpfer (denn das Alter schwächt, wie alles Andere, so auch das Ohr), oder vielleicht, weil ich ganz mit der Erzählung beschäftigt war. Ich denke, Naufilles, der Hausherr, ist gekommen; was in aller Welt hat er nur ausgerichtet, ihr Götter?

Alles, wie ich es wollte, sagte Naufilles, der plötzlich vor sie trat: es blieb mir nicht verborgen, mein guter Kalasiris, daß du dich um mein Ergehen kümmerst und mich auf meiner Reise in Gedanken begleitetest, ich merkte es aus deinem sonstigen Benehmen gegen mich und aus den Gesprächen, mit denen ich dich bei meinem Eintreten beschäftigt fand. Wer ist aber dieser Fremdling? Ein Hellene, antwortete Kalasiris: das Weitere wirst du ein ander Mal hören: ist dir aber etwas Rechtes gelungen, so melde es uns sogleich, damit du uns zu Theilnehmern an der Freude habest. Auch ihr sollt es morgen hören, versetzte Naufilles: für jetzt genüge es euch, zu lernen, daß ich eine bessere Thisbe bekommen habe; ich muß meine Ermüdung von der Reise und den andern Sorgen durch einen kurzen Schlaf etwas lindern.

2. Mit diesen Worten lief er davon, um zu thun, wie er gesagt hatte. Anemon aber war, als er von Thisbe hörte, ganz erstarrt geworden: in seiner Rathlosigkeit gab er seinen Gedanken alle mögliche Richtungen und brachte den übrigen Theil der Nacht unter unaufhörlichem, schweren Stöhnen zu, so daß es endlich Kalasiris merkte, obgleich er in tiefen Schlaf versunken war. Der Alte richtete sich auf und fragte, auf den Ellbogen gestützt, was ihm denn sei und aus welchem Grunde er sich so seltsam gebärde, daß man ihn beinahe für

wahnsinnig halten müßte. Soll ich denn nicht wahnsinnig werden, erwiderte Anemon, da ich gehört habe, daß Thisbe lebt? Und wer ist denn Thisbe, warf Kalasiris ein, oder woher kennst du sie und was kümmert es dich, daß sie am Leben sein soll? Das Andere sollst du später hören, antwortete Anemon, wenn ich dir meine eigene Geschichte erzähle. Mit diesen meinen Augen aber sah ich sie ermordet, und mit diesen meinen Händen bestattete ich sie bei den Hirten. Schlafe, sagte Kalasiris; wie das zugeht, werden wir binnen Kurzem wissen. Ich kann nicht, versetzte er: bleibe du nur ruhig liegen, ich vermag nicht zu leben, wenn ich nicht sofort hinausgehe und auf irgend eine Art ausfindig mache, welche Irrfahrt den Naufiles beschäftigt hat, oder wie allein bei den Egyptern die Todten wieder aufleben.

Hierüber lächelte Kalasiris ein wenig und versiel wiederum in Schlaf. Anemon trat aus dem Zimmer und es ging ihm alsbald, wie es einem zu gehen pflegt, der Nachts im Dunkel in einem unbekanntem Hause umherirrt. Um aber den Schreck, den ihm Thisbe eingeflößt, und seinen Verdacht los zu werden, ertrug er alles, bis er endlich nach oftmaligem Umherdrehen an derselben Stelle ein weibliches Wesen versteckt und traurig, wie eine Nachtigall in einer Frühlingsnacht, klagen hörte. Von dem Ton geführt, eilte er zu dem Zimmer, legte sein Ohr an die Thürspalte und vernahm noch folgendes Klage-
 lied: Ich Unglückselige glaubte der Hand der Räuber entronnen und dem erwarteten blutigen Tode entgangen zu sein und in Zukunft mit dem Theuersten zwar ein unter Fremden umherirrendes, aber doch höchst angenehmes Leben, weil an seiner Seite, zu führen: nichts ist mir so schwer, was nicht mit ihm erträglich ist. Jetzt aber hat der Dämon, der mich von Anfang an zuertheilt erhielt, und der noch nicht gesättigt ist, nach wenig Freude, die er mir zeigte, mich dann betrogen. Ich dachte der Knechtschaft entgangen zu sein, und bin wieder eine Sklavin; dem Gefängniß, und werde wieder bewacht. Ich war auf einer Insel und im Dunkel eingeschlossen: dies ist ebenso, wie jenes, oder in Wahrheit noch schlimmer, da derjenige, der es lindern kann und lindern will, von mir getrennt ist. In der vergangenen Nacht war eine Räuberhöhle mein Quartier, ein unbetretener Abgrund und was sonst, als ein Grab, meine Wohnung. Allein auch das erleichterte die Anwesenheit dessen, der mir unter allen der Liebste ist. Dort

bedauerte er mich, als ich lebte, und beweinte mich, als er mich für todt, für ermordet hielt. Jetzt ist mir selbst dies geraubt. Der Gefährte meines Unglücks, der meine Leiden wie eine Bürde mit mir theilte, ist fort. Allein und verlassen, gefangen und thränenreich, dem Willen eines herben Schicksals ausgesetzt, ertrage ich nur zu leben, weil ich hoffe, daß der Süßeste noch am Leben ist. Wo in aller Welt bist du aber, meine Seele? welch' ein Geschick ward dir? du mit dem freien und nur von der Liebe bezwungenen Geiste, bist doch wohl nicht auch, weh mir, ein Sklave? Möchtest du nur erhalten sein und einmal deine Ibisbe sehen: so wirst du mich auch wider Willen nennen müssen.

3. Anemon, wie er das hörte, vermochte nicht mehr sich zu halten, und wartete nicht weiter ab, das Uebrige zu vernehmen. Die ersten Worte hatten in ihm andere Vermuthungen erregt, der Schluß brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß es in Wahrheit Ibisbe sei; demnach fehlte wenig, daß er beinahe gleich an der Thüre niedergefallen wäre, doch hielt er sich mit Mühe und eilte aus Furcht, von Jemanden ertappt zu werden (die Hähne krächten bereits zum zweiten Male), stolpernd davon. Bald stieß er mit den Füßen an, bald fiel er mit dem ganzen Körper auf die Wände, bald schmetterte er den Kopf an ein Thürgerüste oder ein Geräthe, das etwa an der Decke hing, bis er endlich, nach vielem Umherirren, zu dem Zimmer, wo sie wohnten, kam und sich der Länge nach auf sein Bett niederwarf. Sein Leib zitterte, die Zähne klapperten ihm heftig und er wäre leicht in die äußerste Gefahr gerathen, wenn nicht Kalasiris es gleich bemerkt, ihn warm bedeckt und ihm auf jede Weise Muth einzusprechen versucht hätte. Nachdem er sich ein wenig erholt, forschte der Alte nach der Veranlassung. Ich bin verloren, rief er: die schändliche Ibisbe lebt wirklich. Nach diesen Worten fiel er wieder in Ohnmacht und Kalasiris hatte wieder seine Noth mit den Bemühungen, ihn zu sich zu bringen.

4. Mit Anemon scherzte also eine göttliche Macht, die auch sonst durchweg mit den menschlichen Angelegenheiten ihren Spott und ihr Spiel zu treiben pflegt und selbst das Angenehmste nicht ohne Betrübniß zu genießen verstattet, sondern dem, was bald darauf erfreuen soll, den Schmerz einflücht, sei es, daß sie ihr Wesen auch jetzt zeigte,

oder daß die menschliche Natur eine unvermischte und reine Freude nicht verträgt. So bebte damals auch Knemon vor dem Allererwünschtesten zurück und stellte das Angenehmste sich als schrecklich vor. Denn das klagende, weibliche Wesen war nicht Thisbe, sondern Charikleia. Es war mit ihr folgendermaßen gegangen.

Als nämlich Thyamis lebendig gefangen genommen, die Insel in Brand gesteckt und von ihren Bewohnern, den Hirten, verlassen worden war, fuhren, wie bereits erzählt wurde, Knemon und Thermuthis, der Schildträger des Thyamis, früh morgens über den See, um auszufundschaffen, was die Feinde mit dem Hauptmanne gemacht hätten. Theagenes und Charikleia blieben in der Höhle zurück und hielten das Uebermaß der gegenwärtigen Leiden für das allergrößte Glück. Denn jetzt zum ersten Male allein und jeder lästigen Störung überhoben, mit einander zusammen, sättigten sie sich an unbehinderten innigen Umarmungen und Küssen, und alles um sich her vergessend, hielten sie sich sehr lange Zeit, wie zusammengewachsen, in den Armen und genossen einer reinen und keuschen Liebe, indem sie ihre keuschen Thränen mit einander vermischten und ihre Vereinigung nur mit reinen Küssen feierten. Denn Charikleia wies den Theagenes, wenn sie ihn etwas in Leidenschaft gerathen sah, durch die Erinnerung an seine Schwüre in die Schranken. Er wurde nicht schwer dazu gebracht und ließ sich leicht die Besonnenheit gefallen, da er zwar schwächer, als die Liebe, aber stärker als die Wollust war. Als ihnen jedoch endlich einfiel, was nun zu thun sei, und sie sich genöthigt sahen, dem weitem Genuß des Augenblicks zu entsagen, beginnt Theagenes also: daß wir mit einander zusammen sein können, liebe Charikleia, und das haben, was wir allem vorgezogen und weshalb wir alles ertrugen, das ist unser Gebet: mögen es uns die hellenischen Götter gewähren. Weil aber die menschlichen Dinge unberechenbar sind und bald, so bald anders gehen, weil wir viel gelitten haben, viel befürchten, und weil wir nach unsern Verabredungen mit Knemon durchaus nach dem Dorfe Chemmis zu eilen vorhaben, und weil es endlich ungewiß ist, welch' ein Geschick uns erwartet, und uns nach dem ersehnten Lande eine große und unermessliche Entfernung, wie es scheint, noch zurückzulegen übrig ist, wohlan, so wollen wir einige Erkennungszeichen unter uns verabreden, durch welche wir beim Zusammensein uns Geheimnisse mit-

theilen, und wenn es sich trifft, daß man uns trennt, einander suchen werden. Auf einer Irrfahrt ist ein solches Erkennungswort unter Freunden zur Auffindung sehr nützlich.

5. Charikleia billigte dies, und sie beschloßen, wenn sie sich trennten, sollte auf Tempel oder bemerkbare Götterbilder, auf Hermensäulen oder Steine an Kreuzwegen Theagenes schreiben „der Pythier“, Charikleia „die Pythierin“ ist nach rechts oder links, nach der und der Stadt oder in dies und dies Dorf oder Volk gegangen, nebst Bestimmung von Tag und Stunde. Kämen sie zusammen, so genüge es zwar, daß Einer den Andern nur sähe, denn keine Zeit könne aus ihren Seelen die Merkmale verwischen, an denen sich ihre Liebe erkennt; gleichwohl aber zeigte Charikleia den mit ihr ausgelegten Ring ihres Vaters, Theagenes eine Narbe auf dem Knie, die er bei einer Eberjagd bekommen hatte. Von Worten wählte sie Fackel, er Palme als Erkennungszeichen. Hierauf umarmten sie einander und weinten wieder, als sollten Thränen die Spende, Küsse die Schwüre vertreten.

Nach diesen Verabredungen verließen sie die Höhle, ohne etwas von den darin liegenden Kostbarkeiten anzurühren, weil sie den durch Raub gewonnenen Reichthum für unrein hielten. Was sie selbst aber aus Delphi mitgebracht und was die Räuber ihnen weggenommen hatten, das packten sie zusammen. Charikleia kleidete sich anders: den Halschmuck, die Kopfbinde und die priesterliche Kleidung that sie in eine Tasche und legte, damit sie unerkant bliebe, schlichte Sachen an, ihren Bogen und Köcher übergab sie dem Theagenes zu tragen, für den die eigenthümliche Waffe des ihn beherrschenden Gottes die angenehmste Last war. 6. Als sie sich eben dem See näherten und im Begriff waren, einen Rachen zu besteigen, sahen sie eine bewaffnete Menge nach der Insel übersehen. Bei diesem Anblick wurde ihnen ganz schwindlig und sie standen, wie ermattet durch das Schicksal, welches unablässig auf sie eindrang, eine lange Weile sprachlos da. Endlich, als die Herankommenden beinahe schon landeten, verlangte Charikleia, daß sie davonlaufen und sich womöglich in der Höhle verstecken sollten; und zugleich rannte sie fort. Allein Theagenes hielt sie zurück und sagte: Bis wann werden wir vor dem Verhängniß, das uns überall verfolgt, fliehn? wir wollen dem Gesichte weichen und seinem

Andrang uns bequemen und uns ein zweckloses, umherirrendes Leben und den Hohn sparen, mit dem die Gottheit uns Schlag auf Schlag heimsucht. Siehst du nicht, wie sie an die Flucht die Plünderung durch die Räuber fügt und sich bemüht, die Abenteuer auf dem Lande noch schwerer zu machen, als die auf dem Meere? Eben gab es Krieg, gleich darauf Räuber, kurz vorher machte sie uns zu Gefangenen, nun sind wir wieder verlassen; sie zeigte uns Erlösung und freie Flucht und nun nähert sie uns unsere Mörder. Einen so neckischen Krieg führt sie mit uns, als hätte sie uns zu einem Bühnen-Schauspiel gemacht. Warum kürzen wir diese tragische Poesie nicht ab und händigen uns den Hirten ein, um uns zu tödten, damit sie nicht dem Drama die Krone aufsetzt und uns zwingt, uns selbst umzubringen.

7. Charikleia stimmte nicht allen diesen Aeußerungen bei: sie meinte, daß seine dem Geschick gemachten Vorwürfe gerecht seien, hieß es aber nicht gut, daß sie sich freiwillig den Feinden übergeben sollten; denn es sei nicht gewiß, daß diese sie tödten würden (so gütig sei die göttliche Macht, mit der sie zu ringen hätten, nicht, daß sie eine schnelle Erlösung von den Leiden gestatte), es könne sein, daß die Räuber sie erhalten wollten, um ihnen als Sklaven zu dienen. Welch' ein Tod könnte herber sein, als dies? heillosen Barbaren bloßgestellt zu sein zur schmachvollen, unaussprechlichen Mißhandlung, der wir auf jede Weise ausbiegen wollen, indem wir aus der Erfahrung der Vergangenheit Hoffnung auf Bessergehen entnehmen, da wir schon oft aus trostloserer Lage errettet sind. Laß uns handeln, wie du willst, sagte Theagenes und folgte, wie fortgeschleppt, der Vorangehenden. Jedoch erreichten sie nicht die Höhle, sondern während sie sich nach den von vorn Herankommenden umsahen, wurden sie im Rücken unvermerkt von einer Abtheilung Feinde, die an einer andern Stelle der Insel gelandet waren, umzingelt. Erschrocken blieben sie stehen: Charikleia lief zu Theagenes, um, wenn es sein müßte, in seinen Armen zu sterben. Von den Herangekommenen erhoben einige die Waffen, um sie niederzustößen, wie aber das junge Paar sie ansah und sie gänzlich blendete, wurde ihnen das Herz weich und sie ließen die Hände sinken. So scheut sich selbst die Barbarenhand, die Schönen zu verletzen, und sogar das Auge eines Wilden wird bei einem lieblichen Anblick besänftigt.

8. Sie nahmen die Beiden fest und führten sie vor den Befehlshaber, mit dem eifrigen Bestreben, die schönste Beute zuerst vor ihn zu bringen. Es sollte aber auch die einzige sein: denn trotzdem, daß sie die Insel von dem einen Ende bis zum andern durchstreiften und die ganze mit Bewaffneten wie mit einem Netze umgaben, konnte Keiner sonst irgend etwas antreffen. Bei dem früheren Kampfe war die andere Insel durch Feuer verheert, von der Höhle, die allein übrig blieb, wußten sie nichts. So wurde also das Paar vor den Anführer gebracht: dieser war Mitranes, dem Droondates, der Satrap des großen Königs in Egypten, das Kommando der Garnison übertragen hatte, und der, wie erzählt wurde, von Naufikles durch große Summen bewogen, nach der Insel gekommen war, um die Thisbe aufzusuchen. Wie man nun die herbeigeführten Gefangenen, die oftmals die rettenden Götter anriefen, zu Gesicht bekam, hatte Naufikles einen förderlichen, kaufmännischen Einfall: er sprang vor und rief laut: das ist Thisbe, die mir die schändlichen Hirten raubten, die habe ich durch dich, Mitranes, und die Götter wieder. Er faßte Charikleia bei der Hand und gab übergroße Freude zu erkennen. In einem leisen Hellenisch, damit die Anwesenden nichts merkten, ermunterte er Charikleia, sich selbst für Thisbe auszugeben, wenn sie gerettet werden wolle. Und die List gelang. Charikleia, welche die hellenische Sprache verstand und vermuthete, der Mann werde etwas Nützliches ausrichten, unterstützte ihn in seiner Absicht und nannte sich auf die Frage des Mitranes, wie sie heiße, Thisbe. Da lief Naufikles auf den Mitranes zu, küßte ihm mehrmals den Kopf und machte den Barbaren durch die Bewunderung seines Glückes aufgeblasen, daß er, dem das Meiste sonst im Kriege gelänge, auch die gegenwärtige Unternehmung so erwünscht ausgeführt habe. Durch diese Lobeserhebungen aufgebläht und durch den Namen zu der falschen Meinung verleitet, daß die Sache sich wirklich so verhalte, gerieth er zwar durch die Schönheit des Mädchens in Staunen (denn sie schimmerte auch aus dem einfachen Kleide hervor, wie der Glanz des Mondes durch eine Wolke), gleichwohl aber, weil die scharfsinnige Täuschung seinen leichten Verstand in Beschlag genommen hatte und ihm die Zeit zur Reue abgeschnitten war, sagte er: diese nimm du und führe sie als die deinige davon (und mit diesen Worten übergab er sie ihm, doch sah er sie unablässig an

und gab zu erkennen, daß er ihm das Mädchen ungern und nur, weil er den Lohn vorher erhalten hatte, überlasse); der aber da, er meinte den Theagenes, wer er ist, soll unsere Beute sein und bewacht uns folgen, um nach Babylon geschickt zu werden: er sieht gut genug aus, an dem Tische des Königs aufzuwarten.

9. Nach diesen Worten setzten sie über den See. Sie trennten sich von einander, Naufilles geht mit Charikleia nach Memphis, Mitranes wandte sich nach einem der ihm untergebenen Dörfer und schickte unverzüglich den Theagenes mit einem Briefe an Droondates, der sich in Memphis befand. Der Brief enthielt Folgendes:

Mitranes, der Befehlshaber der Besatzung, an den
Satrapen Droondates.

Ich habe einen jungen Hellenen, der für meinen Dienst zu schade und werth ist, dem großen Könige allein sich zu zeigen und ihm aufzuwarten, zum Gefangenen gemacht: ich schicke ihn dir und überlasse es dir, ein solches und so großes Geschenk unserm gemeinsamen Herrn zuzuführen, — eine Zierde, wie sie der königliche Hof weder früher sah, noch je wieder sehen wird.

10. Dies war der Inhalt des Briefes. Der Tag schimmerte noch nicht recht deutlich, als Kalasiris mit Anemon zu Naufilles kam, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Auf seine Frage, was er ausgerichtet hätte, sagte ihm Naufilles alles, wie er nach der Insel kam, wie er sie wüßt fand, wie er zuerst nichts antraf, wie er den Mitranes durch Täuschung hinterging und ein Mädchen, das erschien, als Thisbe zurückbekam, und daß er besser gefahren sei, jene anzutreffen, als diese wiederzufinden: der Unterschied sei kein kleiner, sondern wie zwischen einem Gotte und einem Menschen: es gäbe keine größere Schönheit, und er vermöge nicht, sie mit Worten zu schildern, besonders, da er sie persönlich zeigen könne.

11. Wie sie dies hörten, bekamen sie sogleich den Verdacht der Wahrheit und baten ihn dringend, das Mädchen so bald als möglich kommen zu lassen. Sie erkannten, daß die unaussprechliche Schönheit Charikleia sei. Wie sie herangeführt wurde, mit niedergeschlagenem Blick und die Stirn bis an die Augenbrauen verhüllt, und als Naufilles ihr Muth einzusprechen suchte, ein wenig aufblickte und unver-

hofft sah und gesehen wurde, da brachen alle auf einmal in Klagen aus und fingen wie auf ein Zeichen oder mit einem Schlage zu schluchzen an. Eine lange Weile hörte man: „O mein Vater, o meine Tochter,“ und „also wirklich Charikleia und nicht Anemons Thisbe“. Naufikles war ganz betäubt: er sah den Kalasiris an, so lange er Charikleia unter Thränen in Armen hielt, und befand sich in Zweifel und Verlegenheit, was das für eine Erkennungsscene sei, bis Kalasiris ihn mit heftigen Küffen an sich zog und sagte: O bester der Männer, hiefür mögen die Götter dir die Fülle geben, was du nur wünschest: du bist der Retter meiner schon aufgegebenen Tochter geworden und hast mir das zu sehen gegeben, was mir von allem das Angenehmste ist. Doch, meine Tochter, meine Charikleia, wo liehest du den Theagenes? Bei der Frage fing sie zu schluchzen an und antwortete nach einer kleiner Weile: Derselbe, ich weiß nicht wer, der mich diesem überliefert hat, führte ihn als Gefangenen fort.

Kalasiris bat nun den Naufikles, ihm zu eröffnen, was er von Theagenes wisse, wer sein jetziger Herr sei und wohin dieser ihn fortgeführt habe. Naufikles, der merkte, daß dies die beiden seien, von denen der Alte oft mit ihm gesprochen hatte und zu deren Auffindung derselbe, wie er wußte, unter Wehklagen umherirrte, theilte ihm alles mit. Er fügte aber hinzu, daß es ihnen nichts nützen werde dieses zu wissen, da sie arm seien: er würde sich wundern, wenn Mitranes sich entschließen wollte, den Jüngling selbst für vieles Geld loszulassen. Wir haben Geld, flüsterte Charikleia dem Kalasiris zu; biete ihm so viel du willst: das Halsband, welches du kennst, bewahre ich und trage es bei mir. 12. Hierauf faßte Kalasiris Muth; da er jedoch fürchtete, Naufikles dürste Verdacht über das, was Charikleia wirklich bei sich führte, schöpfen, so sagte er: Mein guter Naufikles, der Weise hat niemals Mangel; sein Wunsch ist sein Vermögen, er bekommt von den Göttern so viel, als er zu erbitten für geziemend hält. Deshalb zeige uns nur an, wo der Herr des Theagenes sich befindet und sei überzeugt, daß die Götter uns nicht vernachlässigen, sondern uns genug geben werden, um die persische Geldgier zu befriedigen. Naufikles lächelte hierüber und meinte: alsdann wirst du mich glauben machen, daß du plötzlich wie durch einen Zauberschlag reich werden kannst, wenn du mir zuvor das Lösegeld für dieses Mädchen gezahlt hast.

Unter allen Umständen weißt du, daß der Perser und der Kaufmann den Reichthum in gleichem Maße lieben. Ich weiß es, versetzte Kalasiris, und du wirst es haben. Denn warum nicht? Du erweistest uns so sehr jede Freundlichkeit, daß du unsern Aufforderungen zuvorkommst und aus freien Stücken die Herausgabe meiner Tochter bewilligst. Zuvor aber ist es nöthig, daß ich ein Gebet verrichte. Das kannst du thun, entgegnete Naufilles; oder wenn es dir genehm ist, da ich vorhabe, den Göttern ein Dankopfer darzubringen, verrichte das Gebet lieber bei meinem Opfer, ersehe für uns den Reichthum und behalte ihn für dich. Spotte nicht und sei nicht ungläubig, antwortete ihm Kalasiris; geh' nur und besorge das Opfer, wir werden da sein, wenn alles fertig ist.

13. So machten sie es, und nach nicht langer Zeit kam von Naufilles ein Bote, der sie aufforderte, sich eilig zu dem Opfer einzufinden. Da sie sich bereits darüber verabredet hatten, was zu thun sei, machten sie sich freudig auf den Weg: Kalasiris und Knemon gingen mit Naufilles und der andern Menge der Eingeladenen (denn Naufilles hatte ein öffentliches Opfer hergerichtet), Charikleia aber mit der Tochter des Naufilles und den andern Frauen, die sie durch vielen Zuspruch und viele Bitten kaum beredeten, mitzugehen; vielleicht wäre sie nicht überredet worden, wenn sie nicht gedacht hätte, das Opfer zum Vorwande zu benutzen, um für ihren Theagenes Gebete zu verrichten. Wie sie zu dem Tempel des Hermes gelangten (diesem, dem Gotte des Marktes und der Kaufleute, brachte Naufilles aus besonderer Verehrung das Opfer dar) und die Opferthiere geschlachtet waren, legte Kalasiris nach einer kurzen Betrachtung der Eingeweide, wobei er durch den Wechsel seiner Miene zu erkennen gab, daß ein buntes Gemisch von Begebenheiten, angenehme und traurige, verkündet werde, die Hände auf den noch brennenden Altar, machte so, als wenn er das, was er bei sich hatte, aus dem Feuer zöge, und sagte: Dieses Lösegeld für Charikleia übergeben dir die Götter durch mich, lieber Naufilles; zugleich überreichte er ihm einen königlichen Ring von unschätzbarem Werthe. Der Reif war von Bernstein: in der Kapsel glänzte ein äthiopischer Amethyst: er war so groß wie das Auge einer Jungfrau, an Schönheit übertraf er bei weitem den spanischen und britanischen. Denn dieser hat einen matten Glanz und gleicht einer Rose,

die sich eben aus der Knospe zu Blättern entfaltet und zuerst von den Strahlen der Sonne geröthet wird; der äthiopische Amethyst aber flammt aus seinem Innern in der Schönheit des Frühlings: beim Umdrehen verbreitet er einen goldenen Strahl, der das Auge nicht durch Schärfe blendet, sondern durch Helle erquickt. Es wohnt ihm aber auch eine ächtere Kraft inne, als denen aus dem Westen: er führt seinen Namen nicht mit Unrecht, da er wirklich den, der ihn trägt, bei Gelagen nüchtern erhält ¹⁾. 14. Und diese Eigenschaften haben alle Amethyste aus Indien und Aethiopien; der aber, den Kalasiris damals dem Naufilles gab, übertraf selbst diese bei weitem. Es war ein kunstvolles Schnitzwerk auf ihm eingeschnitten: ein Knabe, der auf einem niedrigen Felsen stand, um eine Umschau zu haben, hütete Schafe und lenkte seine Heerde auf der Weide durch die Töne der Querflöte: sie folgte, wie es schien, und ließ es sich gefallen nach den Signalen der Syrinx zu grasen. Man hätte glauben sollen, daß sie mit goldenen Bliesen bedeckt sei, was nicht die Kunst, sondern der Amethyst verursachte, der dem Rücken der Schafe einen eigenthümlichen Schimmer verlieh. Auch zarte hüpfende Lämmlein waren dargestellt: die einen liefen schaarenweise den Fels hinan, die andern umzogen den Hirten in lustigen Kreisen, so daß der Abhang eine wahre Bühne für die Heerde wurde. Noch andere schienen sich in der Flamme des Amethyst gleichsam zu sonnen und berührten bei ihren Sprüngen den Fels mit den Spitzen der Klauen: die älteren und feckeren wollten sogar, wie es schien, den Kreis überspringen, woran sie aber die Kunst hinderte, die sie und den Fels mit der goldenen Kapsel wie mit einem Gehäuge umgab. Der Fels war wirklicher Stein, nicht eine Nachahmung; der Künstler hatte sich die Aufgabe gestellt, im Stein einen Stein zu schaffen und zeigte in Wahrheit, was er wollte, indem er eine Spitze des Steines hier hineingenommen hatte.

15. So beschaffen war der Ring. Naufilles, durch das Unerwartete überrascht, und mehr noch durch den Werth des Steines, den er einem ganzen Vermögen gleich schätzte, erfreut, sagte: Ich scherzte nur, mein guter Kalasiris, und die Forderung des Lösegeldes war bloß so ein Wort, ich dachte dir die Tochter umsonst loszugeben. Weil aber, wie

¹⁾ Amethyst, von dem privativen α und $\mu\acute{\epsilon}\theta\upsilon\sigma\omicron\varsigma$, also unberauscht.

ihr sagt, die ehrenden Gaben der Götter nicht verwerflich sind, so nehme ich diesen gottgesandten Stein an, in der Ueberzeugung, daß mir auch dieser Fund, wie gewöhnlich, von Hermes, dem allerschönsten und besten der Götter, kommt, welche Gabe dir in Wahrheit das Feuer vermittelt hat: man kann sehen, wie die Flamme ihn umspielt. Auch sonst halte ich denjenigen Gewinn für den besten, der den Empfänger wohlhabender macht, ohne den Geber zu schädigen. Mit diesen Worten steckte er den Ring ein und forderte den Kalasiris und die Andern zum Schmause auf, den Frauen wies er einen Platz besonders mehr in dem Innern des Tempels an, die Männer wurden in dem Vorhofe placirt. Als man sich zur Genüge an Speisen gütlich gethan hatte und die Tische den Bechern das Feld räumten, brachten die Männer dem Dionysos Spenden dar und stimmten ein Loblied mit Taktschritt auf ihn an, die Frauen führten einen Dankhymnus auf Demeter mit Tanz auf. Charikleia sonderete sich ab und ging ihrem Geschäfte nach: sie betete, daß Theagenes errettet und ihr erhalten würde.

16. Als das Trinken schon in vollem Gange war und jeder sich einer andern Belustigung zuwandte, hielt Naufilles dem Kalasiris eine Schaale unversehrtens Wassers vor und sagte: Die reine, von dem Gott Dionysos unberührte, ächte Gabe der Nymphen, wie sie dir lieb ist, trinken wir dir vor, mein guter Freund; wenn du uns mit der Geschichte, die wir wünschen, Bescheid thust, so wirst du uns aus dem schönsten Krüge bewirthen. Du hörst, wie die Frauen durch einen Reigen dem Gelage Abwechslung verschafften: uns würde eine Erzählung deiner Irrfahrt, wenn du sie uns geben wolltest, das Fest am besten verkürzen, angenehmer, als jeder Reigen und jede Flöte. Ist, wie du weißt, hast du mich getröstet, als die Ereignisse über dich zusammenschlugen, auf einen gelegeneren Augenblick, als der gegenwärtige, kannst du sie nicht versparen, da von deinen Kindern die Tochter bereits gerettet ist und dein Auge erfreut, der Sohn alsbald, so Gott will, erscheinen wird, und vorzüglich, wenn du mir nicht durch einen nochmaligen Aufschub deiner Erzählung lästig fallen willst. O möge der Himmel dir alles Gute verleihen, lieber Naufilles, fiel hier Kneumon ein, daß du alle musikalischen Instrumente, die du zu dem Feste herbeigerufen hast, für jetzt vernachlässigst und dies Ungebildeteren überlässest, dagegen aber wahrhaft geheimnißvolle und in der That

ein göttliches Vergnügen gewährende Dinge gern hören willst. Sogar daß du den Hermes zu Dionysos gefellst und dem Gelage die Würze der Worte hinzufügst, scheint mir eine sehr richtige Einsicht in das Wesen der Gottheit. Zwar habe ich auch den sonstigen Aufwand deines Opfers bewundert, man kann aber den Hermes durch nichts mehr günstig stimmen, als indem man sein besonderes Eigenthum, Erzählungen und Reden, zu seinem Festschmause beisteuert.

17. Kalasiris gehorchte theils aus Gefälligkeit gegen Knemon, theils um den Naufikles wegen der spätern Dinge zu gewinnen: er erzählte alles, das erste und was er bereits dem Knemon mitgetheilt, abgefürzt und gleichsam summarisch; einiges, wovon er glaubte, daß es dem Naufikles zu wissen nicht nützlich sei, überging er absichtlich, das noch Unerzählte und an das Erwähnte sich Anschließende begann er von da, wie sie zuerst, nachdem sie das phöniciſche Rauffahrteischiff bestiegen und den Delphiern entronnen waren, bei günstigem, gutem Winde eine erwünschte Fahrt hatten, als sie aber in die Meerenge gelangten, seien sie in dem seiner Natur nach meistentheils unruhigen Meere in nicht geringe Bedrängniß gerathen. Auf Knemons Aufforderung, nicht einmal dies zu übergehen, sondern die Ursache anzugeben, falls er eine bemerkt habe, weshalb an diesem Orte eine so stürmische See Regel sei, bemerkte er: Die weite Fläche des ionischen Meeres wird hier eingeengt und ergießt sich wie durch eine Mündung in den Busen von Krissa und wird bei dem Streben, sich mit dem ägeischen Meere zu vereinigen, an dem weitem Vordringen von dem peloponnesischen Isthmus gehindert, weil die göttliche Vorsehung, wie ich glaube, ihm durch den Landrücken eine Mauer vorschob, das gegenüberliegende Land zu überschwemmen. Da nun hierdurch natürlich eine Gegenströmung entsteht und diese in dieser Meerenge mehr als in dem andern Golfe eingezwängt wird, weil das hizufließende Wasser oftmals auf das zurückkehrende hinauffällt, so herrscht in der durch den Gegenschlag zum Bogenschwall sich erhebenden Wassermasse Brandung und hochgehende See.

Unter Beifallsklatschen und Lobeserhebungen versicherten die Anwesenden, die angegebene Ursache sei die wahre, worauf Kalasiris fortfuhr und sagte: Nachdem wir die Meerenge überwunden und die spitzen Inseln aus dem Gesichte verloren hatten, glaubten wir das

Vorgebirge von Zakynthos zu erblicken, welches wie eine dunkle Wolke uns vor den Augen lag. Der Steuermann gebot, das Segel einzuziehen. Unsere Frage, weshalb er dem Schiffe seinen schnellen Lauf nähme, beantwortete er also: Da wir einen Segel schwellenden Wind haben, so könnten wir leicht um die erste Nachtwache an der Insel anlangen, und es steht zu befürchten, daß wir im Dunkel an Sandbänken und Riffen auslaufen. Deshalb ist es gerathen, die Nacht auf hoher See zuzubringen und nur wenig Wind aufzufangen und bloß so viel, als nach wahrscheinlicher Berechnung genügt, uns in der Frühe dem Lande zu nähern.

18. Allein nichts von dem, was der Steuermann meinte, geschah, lieber Kaufkles; als die Sonne eben aufging, warfen wir Anker. Die um den von der Stadt nicht weit entfernten Hasen wohnenden Inselaner strömten zusammen, um uns, wie etwas Außerordentliches, zu betrachten: sie staunten, wie man ihnen ansehen konnte, die Beweglichkeit des ebenso mit Rücksicht auf Schönheit, als Größe, gebauten Schiffes an, an dem sie phönizischen Kunstfinn wahrzunehmen behaupteten, noch mehr aber verwunderten sie sich über unser ungewöhnliches Glück, daß wir in der winterlichen Jahreszeit schon nach dem Untergange der Plejaden unsere Fahrt bei so gutem Wetter und ohne Unfälle vollendet hätten. Beinahe alle Andern verließen das Schiff, als man noch beschäftigt war, die Laue des Hintertheils am Lande zu befestigen, und eilten zur Stadt Zakynthos hinauf, um Einkäufe zu machen. Weil ich von dem Steuermann gehört hatte, daß sie auf der Insel ihren Winteraufenthalt nehmen würden, ging ich an dem Ufer umher, um mich nach einer Wohnung umzusehen: wegen der Menge und des Trubels der Matrosen hielt ich es für unbequem, auf dem Schiffe zu wohnen, die Stadt vermied ich als nicht sicher für meine Flüchtlinge. Nach wenigen Schritten sehe ich einen alten Fischer vor seiner Thür sitzen, damit beschäftigt, die Maschen seines zerrissenen Netzes anzubessern. Ich trat an ihn heran und sagte: Sei gegrüßt, mein Vester, zeige mir an, wo man ein Quartier finden kann. Gestern ist es zerrissen, gab er mir zur Antwort, dort an dem Vorgebirge blieb es an einem spitzen Steine hängen. Das wünschte ich nicht zu erfahren, entgegnete ich: du würdest aber gütig und menschenfreundlich handeln, wenn du mich entweder selbst aufnimmest, oder mich zu einem

Andern weisen wolltest. O nein, nicht ich, versetzte er: ich fuhr gar nicht mit. Das verhüte der Himmel, daß Tyrrenus einen solchen Fehler begehe und so vom Alter bedrückt werde. Die Jungen haben das Stück gemacht, die die Netze auslegten, wo sie nicht sollten, weil sie den Untergrund nicht kannten. Endlich merkte ich, daß er harthörig sei; ich rief ihm also lauter zu: Ich biete dir meinen Gruß und bitte dich, uns Fremdlingen eine Wohnung anzuzeigen. Ich erwidere deinen Gruß, antwortete er nun; du kannst, wenn du willst, bei uns bleiben, falls du nicht einer von denen bist, die Häuser mit vielen Sopha's verlangen, oder eine massenhafte Dienerschaft bei sich führen. Wie ich sagte, daß ich zwei Kinder habe und selbst der dritte sei, versetzte er: das ist ein hübsches Verhältniß: bei uns werdet ihr eine Person mehr finden. Ich habe noch zwei Söhne, die an meinem Tische essen, die älteren haben geheirathet und führen einen eigenen Hausstand, die vierte ist die Wärterin der Knaben, deren Mutter vor nicht langer Zeit gestorben ist. Zögere also nicht, mein Bester, und sei überzeugt, daß wir mit Freuden einen Mann aufnehmen werden, dem man beim ersten Zusammensein den Adel ansieht. So that ich: ich fand mich alsbald mit Theagenes und Charikleia bei Tyrrenus ein, der uns willig aufnahm und uns den wärmeren Theil seiner Behausung zuwies. Und anfangs brachten wir die Winterzeit nicht unangenehm zu, tagüber verweilten wir zusammen; wann es Schlafensstunde war, trennten wir uns, Charikleia schlief mit der Wärterin, ich und Theagenes apart, Tyrrenus mit seinen beiden Knaben in einem andern Zimmer. Unser Tisch war gemeinschaftlich, zu dem wir das Uebrige lieferten, mit reichlichen Bissen aus dem Meere bewirthete Tyrrenus die jungen Leute: er fischte theils allein, theils wandten wir unsere Muße dazu an, ihn bei dem Fange zu unterstützen, auf den er sich in einer mannigfaltigen und jeder Jahreszeit angepaßten Weise eingeübt hatte; er fing viel und gut, so daß die Meisten seine kunstvolle Erfahrung der Gnade des Glückes zuschrieben.

19. Doch es gibt keinen Rath dafür, daß die Unglücklichen nicht überall unglücklich seien, wie man zu sagen pflegt. Sogar in der Einsamkeit blieb Charikleia's Schönheit nicht unbelästigt. Jener Kaufmann aus Tyrus, der Sieger in den pythischen Spielen, mit dem wir die Fahrt zusammen machten, suchte mich oft allein auf und belästigte

und bestürmte mich als Vater mit Forderungen und Bitten, ihm Chari-
kleia zur Frau zu geben, wobei er sich sehr herausstrich und theils sein
berühmtes Geschlecht erzählte, theils seinen gegenwärtigen Reichthum
vorrechnete, daß das Rauffahrteischiff sein Eigenthum sei, daß der größere
Theil der Ladung, die aus Gold, kostbaren Steinen und serischen Ge-
wändern bestehen, ihm gehöre; nicht wenige Male nannte er als Zu-
gabe seines guten Renommé auch den Sieg in den Pythien u. dergl. m.
Als ich meine gegenwärtige Armuth vorschückte und erklärte, ich würde
mich nie dazu verstehen, dem Bewohner eines andern Landes und dem
Angehörigen eines Volkes, welches so weit von Egypten entfernt
wäre, meine liebe Tochter zu geben, versetzte er: davon höre auf, Vater.
Wenn ich das Mädchen bekomme, so werde ich glauben, die Mitgift,
viele Tausende und allen Reichthum, den es gibt, empfangen zu haben,
mein Volk und Vaterland werde ich mit dem eurigen vertauschen, die
Fahrt nach Karthago aufgeben und mit euch schiffen, wohin ihr wollt.
20. Wie ich nun sah, daß der Phönizier nicht nachlasse, sondern in seinem
Wunsche über die Maßen feurig werde und keinen Tag aufhöre, mich
über denselben Gegenstand zu belästigen, so beschloß ich für den Augen-
blick, durch gute Verheißungen mir Aufschub zu verschaffen, damit uns
auf der Insel nicht eine Gewaltthat widerfahre, und versprach, bei mei-
ner Ankunft in Egypten alles zu thun.

Nachdem ich diesen auf ein Weilchen mir vom Halse geschafft,
ließ die Gottheit auf diese Woge gleich eine zweite folgen. Nicht viele
Tage später nahm Tyrhenus mich an einen Vorsprung des Strandes
und sprach also zu mir: Ich schwöre dir bei Poseidon und den andern
Göttern des Meeres, mein lieber Kalasiris, daß ich dich als Bruder
und deine Kinder als meine eigenen betrachte. Ich komme, um dir
von einem zwar betrübenden Anschläge Mittheilung zu machen, den ich
dir aber nicht verschweigen darf, da wir so lange unter demselben Dache
gelebt haben, und den zu wissen dir durchaus nothwendig ist. Dem
phönizischen Schiffe lauert eine Piratenbande, hinter der dieses Vor-
gebirge umschließenden Seite versteckt, auf, und einander ablösende
Späher geben auf seine Abfahrt Acht. Hüte dich also und bedenke,
was du thun willst. Deinetwegen, oder vielmehr um deiner Tochter
willen, führen sie diese so ruchlose, bei ihnen aber gewöhnliche That im
Schilde. Das mögen dir die Götter nach Verdienst vergelten, er-

widerte ich ihm. Woher bist du aber zur Kenntniß dieser Nachstellung gekommen, lieber Tyrrenus? Durch mein Gewerbe bin ich mit den Männen bekannt, antwortete er, und ich bekomme für die Fische, die ich bringe, von ihnen einen höhern Preis, als von andern. Als ich gestern an dem Felsen meine Netze aufnahm, trat der Hauptmann an mich heran und fragte: Wann gedenken die Phönizier abzureisen? sage es mir, wenn du es gehört hast. Ich sah die Versänglichkeit der Frage ein und entgegnete: Gewiß kann ich es nicht sagen, Trachinus, ich denke jedoch, daß sie mit dem ersten Frühling ausbrechen werden. Wird auch das Mädchen, welches bei dir wohnt, mit ihnen fahren? fragte er weiter. Es ist ungewiß, war meine Antwort: doch was kümmert dich das? Weil ich rasend in sie verliebt bin, nachdem ich sie einmal gesehen habe, erwiderte er. Ich weiß nicht, eine solche Schönheit getroffen zu haben, obgleich ich viele und nicht Häßliche zu Gefangenen gemacht habe. Um ihn nun zur Eröffnung seiner ganzen Absicht zu bringen, richtete ich an ihn die Frage: Was hast du nöthig, mit den Phöniziern dich zu balgen? warum nimmst du sie nicht ohne Blutvergießen noch vor dem Meere und raubst sie aus meinem Hause? Auch Räuber bewahren einiges Gewissen und Rücksicht für ihre Bekannten, entgegnete er. Ich schone dich, damit du nicht Ungelegenheiten erfahrest, wenn die Fremdlinge gesucht werden. Durch eine That will ich zwei höchst wichtige Dinge erlangen, die reiche Ladung des Schiffes und den Besitz des Mädchens: wovon das eine mir durchaus entgehen muß, wenn ich das Unternehmen zu Lande angreife. Auch sonst ist es nicht ohne Gefahr, wenn so etwas in der Nähe der Stadt geschieht, da man es auf der Stelle merken und uns verfolgen wird. Mit vielen Lobsprüchen auf seine Einsicht entfernte ich mich von ihm, um dir die von den schändlichen Menschen angezettelte Nachstellung anzuzeigen, und bitte dich inständig, für deine und der Deinigen Rettung Sorge zu tragen.

21. Niedergeschlagen ging ich fort, als ich das hörte, und wandte allerlei Ueberlegungen bei mir hin und her, bis der Kaufmann, der aus eigenem Antriebe wieder zu mir kam und über den gewöhnlichen Gegenstand mit mir sprach, einen Anlaß zu einem Plane mir bot. Ich verbarg von den Eröffnungen des Tyrrenus, was ich für zweckmäßig hielt, und theilte nur mit, daß einer der Einheimischen das

Mädchen zu rauben gedächte, dem er nicht Widerstand zu leisten vermöge. Weil wir einander vorher kennen, wegen deines großen Vermögens, und vor allem wegen des Versprechens, welches du vorhin machtest, in unserm Lande zu wohnen, falls du ihre Hand bekäme, möchte ich es vorziehen, sie mit dir zu verloben. Bist du nun entschieden dazu geneigt, so müssen wir unsere Abfahrt von hier beschleunigen, bevor uns wider unsern Willen etwas Unangenehmes widerfährt. Er freute sich hierüber über die Maßen und rief: O schön, mein Vater, trat an mich heran und küßte mir den Kopf und fragte, wann ich abzufahren befehle? wenn es auch noch nicht die Jahreszeit zur Fahrt sei, so könnte man sich doch nach einem andern Ankerplatz übersiedeln, um aus dem Bereich der befürchteten Nachstellung zu sein, und den vollständigen Frühling abwarten. Nun, wenn mein Geheiß Kraft haben soll, erwiderte ich, so würde ich in der kommenden Nacht abzufahren wünschen. Mit den Worten: „so soll es geschehn“, ging er davon, ich begab mich nach Hause und sagte dem Tyrhenus nichts, meinen Kindern, daß wir nach dem späten Abend wieder das Rauffahrteischiff würden besteigen müssen. Als sie sich über die Plötzlichkeit wunderten und nach dem Grunde fragten, vertröstete ich sie, es ihnen später zu sagen, jetzt sei es nützlich, daß dies geschehe.

22. Nachdem wir einige Bissen zu Abend gegessen und uns zur Ruhe begeben hatten, erschien mir im Traum ein sonst hagerer Greis, der aber als Ueberbleibsel von seiner Kraft in der Jugend unter dem hoch aufgeschürzten Gürtel eine starke Lende hervorschimmern ließ: auf dem Kopfe trug er einen Helm, er blickte klug und schlau um sich, das eine Bein schleppte er hinkend nach, wie in Folge einer Wunde. Er näherte sich mir und sagte mit höhnischem Lächeln: Du allein hast von mir gar keine Notiz genommen, du seltsamer Mann: während noch alle, die an der Insel der Kephallenier vorbeisegelten, unser Haus betrachteten und sich bemühten, unsern Ruhm kennen zu lernen, hast du eine solche Vernachlässigung bewiesen, daß du, was doch allgemein üblich ist, mich gar nicht einmal anredetest, obgleich du obendrein in der Nachbarschaft wohntest. Dafür wirst du in Kurzem die Strafe büßen und dieselben Leiden bestehn, wie ich, auf dem Meere und dem Lande Feinde antreffen. Dem Mädchen, welches du mit dir führst, bestelle von meiner Frau einen Gruß, weil sie die Sittsamkeit über alles setzt, und sie

verkündet ihm die frohe Botschaft eines guten Ausgangs. Zitternd vor Schreck über diese Erscheinung sprang ich auf. Dem Theagenes antwortete ich auf seine Frage, was mir begegnet sei: Vielleicht haben wir uns mit der Abfahrt verspätet, und ich bin bei diesem Gedanken aus Bestürzung aufgewacht. Steh auf und packe deine Sachen zusammen, ich werde Charikleia holen gehn. Das Mädchen war da, als ich diese Absicht aussprach. Auch Tyrrhenus erhob sich in Folge des Geräusches und fragte, was es gäbe. Dein Rath wird in's Werk gesetzt, erwiderte ich: wir versuchen denen, die uns nachstellen, zu entlaufen. Mögen die Götter dich erhalten, du hast dich gegen uns als der beste Mann benommen. Erweise mir nun noch diese letzte Gunst. Fahre nach Ithaka hinüber, und opfere für uns dem Odysseus und bitte ihn, er möge von dem Zorne, den er in dem Glauben, vernachlässigt zu sein, gegen uns empfindet, wie er mir bei seiner Erscheinung in der Nacht erklärte, ablassen. Er versprach es zu thun, und geleitete uns unter heißen Thränen und innigen Gebeten, daß unsere Fahrt ohne Leiden und nach Wunsch ablaufen möge, zu dem Schiffe.

Was soll ich durch Weitschweifigkeit euch langweilen? als eben der Morgenstern aufging, fuhren wir ab; anfänglich sträubten die Matrosen sich sehr dagegen, doch endlich ließen sie sich von dem Kaufmann aus Tyrus überreden, der sie bedeutete, daß er einem vorherangezeigten Angriffe von Räubern zu entrinnen suche, mit welcher Erdichtung er die Wahrheit sagte, ohne es selbst zu wissen. Nachdem wir entsetzliche Stürme gehabt und eine Brandung, gegen die sich gar nicht ankämpfen ließ, und eine unsäglich hochgehende See bestanden hatten, so daß wir dem Verderben nahe kamen, landeten wir mit dem Verlust des einen Steuerruders und mit größtentheils zertrümmerter Kaa an einem Vorgebirge von Kreta. Wegen der Ausbesserung des Schiffes und zu unserer eigenen Erholung beschloßen wir einige Tage auf der Insel zu bleiben. Dieß geschah, und am ersten Tage, als der Mond wieder anfing zu scheinen, wurden wir aufgefodert, uns von Neuem an Bord zu begeben. Mit den Westwinden des Frühlings, die schon rauschten, gingen wir in See und fuhren eine Nacht und einen Tag; der Steuermann lenkte unser Schiff nach dem Lande der Libyer. Er meinte, es sei zwar möglich, da der Wind es gestatte, geradezu und ohne Unterbrechung über das Meer zu setzen, er eile aber an das Land, um in

einen Hafen zu gelangen, weil er argwöhne, das kleine Fahrzeug, welches sich hinter uns zeige, gehöre Seeräubern. Seitdem wir, sagte er, von dem Vorgebirge Kreta's abgefahren sind, folgte es ohne Abweichung der Spur unserer Fahrt, als wenn es denselben Weg wie wir vorhätte. Durch absichtliches Ablenken des Schiffes aus der geraden Bahn ertappte ich es mehrere Male dabei, daß es diese Bewegungen mitmache.

23. Diese Worte erregten bei Einigen Mergel und sie riethen zur Gegenwehr fertig zu machen. Andere nahmen die Sache leicht und meinten, es sei die Gewohnheit der kleineren Schiffe auf dem Meere, den großen zu folgen, in der Voraussetzung, daß sie von mehr Erfahrung geleitet würden. Während hierüber dafür und dawider gesprochen wurde und es bereits die Stunde war, wann der Landmann den Stier vom Pfluge spannt, legte sich die Heftigkeit des Windes, allmählig nahm er so ab, daß er wirkungslos und schwach in das Segel fiel, dasselbe mehr bewegte, als trieb, bis er endlich zu einer Windstille wurde, wie wenn er zugleich mit der Sonne unterginge, oder richtiger, wie wenn er unsern Verfolgern einen Dienst erwiese. Denn die in dem kleinen Fahrzeuge blieben natürlich, so lange unsere Fahrt vor dem Winde ging, weit hinter dem Rauffahrer zurück, weil dieser in dem größeren Segel mehr Wind auffing. Da aber die Windstille das Meer ebnete, und die Noth die Ruder herbeirief, waren sie schneller, als man es sagen kann, an uns, weil alle darauf befindlichen vermuthlich Ruderer waren, und weil sie einen leichteren und dem Rudern folgameren Kahn vorwärts zu bewegen hatten.

24. Als sie schon herannahten, schrie einer von denen, die in Zafynthus mit uns eingestiegen waren: da haben wir es, Leute: wir sind verloren, es ist eine Piratenbande, ich erkenne den Kahn des Trachinus. Von dieser Meldung wurde das ganze Schiff erschüttert, und gerieth trotz der Windstille durch den Lärm, das Wehgeschrei, das Hin- und Herlaufen, in die ärgste Verwirrung, die einen verkrochen sich in die Winkel des Schiffes, die andern ermunterten einander zum Kampfe auf dem Verdeck, noch andere beabsichtigten in das Schleppboot zu springen und zu ent schlüpfen, bis bei dem Zögern der Kampf sie wider ihren Willen überraschte, sie zum Stehn brachte, und jeden mit dem ersten Besten zur Abwehr bewaffnete. Wir, Charikleia und ich, um-

flammerten den Theagenes, der von Kampfbegier ganz in Begeisterung und Feuer war, und hielten ihn mit Mühe zurück, sie, um wie sie sagte, selbst im Tode nicht von ihm getrennt, und durch ein Schwert und durch einen Schlag des gleichen Leidens theilhaftig zu werden. Ich meines Theils hatte, wie ich erkannte, daß der Herankommende Trachinus sei, etwas für die Zukunft Nutzen Versprechendes im Sinne.

Dies traf auch wirklich zu. Als die Räuber uns ganz nahe waren, fuhren sie schräge neben uns her, und warfen zwar noch nicht Geschosse, weil sie versuchten, ob sie ohne Blutvergießen sich des Rauffahrteischiffes bemächtigen könnten, doch gestatteten sie uns nicht, in einem Kreise uns umfahrend, vorwärts zu gehn, sie schienen uns zu belagern und bemüht zu sein, das Schiff durch Kapitulation zu nehmen. Was in aller Welt sicht euch an, ihr Unglückseligen, riefen sie uns zu, so zu rasen, daß ihr den ersichtlichen Tod riskiret, wenn ihr die Hand gegen eine so unbezwingliche und euch so überlegene Kraft erhebt? Noch behandeln wir euch gütig: wir gestatten euch, in euer Schlepboot zu steigen und euch zu retten, wenn ihr wollt. Dies waren ihre Anerbietungen; die auf dem Rauffahrteischiff Befindlichen aber waren feck, so lange sie einen gefahrlosen Kampf und einen Krieg ohne Blut führten, und sagten, sie würden sich nicht entfernen. 25. Als jedoch einer der Räuber, der kühnste, in das Schiff sprang, mit dem Schwerte auf die ihm in den Weg Kommenden loszuschlug und lehrte, daß der Krieg durch Mord und Tod entschieden werde, und als ihm alle Uebrigen nachsprangen, da empfanden die Phönizier Reue, warfen sich nieder und flehten sie zu schonen, sie würden thun, was man ihnen befehle. Obwohl die Räuber schon Mordlust empfanden (denn der Anblick des Blutes schärft den Muth) schonten sie auf des Trachinus Befehl ganz unverhofft die fußfällig Flehenden. Nun trat ein vertragloser Waffenstillstand ein, und der Krieg hatte die schlimmsten Resultate, dem der falsche Name des Friedens ein Ende machte, da die Beilegung Schwereres festsetzte, als der Kampf. Es wurde befohlen, mit einem Unterkleide das Rauffahrteischiff zu verlassen, und der Zuwiderhandelnde mit dem Tode bedroht. Allein das Leben ist, wie es scheint, den Menschen werthvoller, als alles. Aus diesem Grunde suchten auch damals die Phönizier, denen Hoffnung, Reichthum, das Schiff geraubt war, wie wenn sie nicht einen Verlust erlitten hätten, sondern im Begriff wären,

einen Gewinn zu machen, einer vor dem andern den Rahn zu besteigen, indem Jeder wetteiferte, nur schneller in der Gewißheit der Rettung zu sein.

27. Als aber auch wir, dem Beschlusse Folge leistend, vorbeigehn wollten, faßte Trachinus Charikleia bei der Hand und sagte: Dich, Liebste, geht dieser Krieg nichts an, er ist nur um dich unternommen: lange folge ich dir, seitdem ihr die Insel der Zakynthier verlassen habt, und deinetwegen habe ich einem solchen Meere und einer solchen Gefahr mich unterzogen. Sei also getrost und wisse, daß du mit uns die Herrin aller dieser sein wirst. So sprach er: das Mädchen aber, denn sie ist ein höchst kluges Wesen und versteht es, sich in den Augenblick zu finden, wobei sie zugleich etwas von meinem Rathe ausführte, entfernte aus ihrem Blicke die durch die Umstände herbeigeführte Niedergeschlagenheit und sagte, indem sie sich einnehmender zu sein zwang: Den Göttern gebührt unser Dank, die dir menschenfreundlichere Pläne über uns in den Sinn gaben; willst du aber, daß ich wirklich Muth fasse und behalte, so gib mir dieses erste Zeichen deines Wohlwollens: erhalte meinen Bruder hier und meinen Vater, und gestatte ihnen nicht, das Schiff zu verlassen, weil ich, von diesen getrennt, unter keinen Umständen leben werde. Mit diesen Worten fiel sie ihm zu Füßen und hielt sie sehr lange flehend umschlungen, während Trachinus in diesen Umarmungen schwelgte, und das Versprechen absichtlich hinausshob. Wie er aber von ihren Thränen zum Mitleiden gebracht und von ihren Blicken zum Gehorsam überwunden war, hob er das Mädchen auf und sagte: den Bruder schenke ich dir sehr gern, denn ich sehe, der Jüngling ist voll Muth und geeignet, an unserer Lebensbeschäftigung Theil zu nehmen, der Alte ist freilich eine nutzlose Last, nur um dir einen Gefallen zu thun, soll er bleiben.

27. Während dieser Gespräche und Vorgänge war die Sonne vollständig untergegangen und hatte das Zwielficht bewirkt, welches Tag und Nacht von einander trennt, als plötzlich das Meer unruhig wurde, welche Veränderung entweder die Stunde, oder vielleicht eine Schicksalsabsicht herbeiführte. Man hörte das Säusen eines herabkommenden Windes, und alsbald erfüllte ein heftiger, gewaltiger Sturm, der auf der Stelle losbrach, die Räuber mit unerwarteter Verwirrung; sie hatten das eigene Fahrzeug verlassen, waren auf dem Rauffahrteischiff

bei der Plünderung der Ladung überrascht, und wußten nicht, wie sie das große Schiff behandeln sollten. Jede Branche der Nautik verrichtete der Erste Beste aus dem Stegreife, der eine brüstete sich, ohne sie gelernt zu haben, auf diese, der zweite auf eine andere Kunst, diese zogen verworren und unordentlich die Segel ein, andere vertheilten die Taue ungeschickt; ein Unerprobter gerieth an das Vordertheil, ein Anderer hatte das Hintertheil und das Steuer inne. Vornehmlich stürzte uns in die äußerste Gefahr nicht die Gewaltthatigkeit des Wogenschlages (denn die See war noch nicht in gänzlicher Aufregung) sondern das Ungeschick des Steuermanns, der widerstand, so lange ein Schimmer des Tageslichtes leuchtete, aber mit dem Eintritt des Dunkels versagte. Als wir schon sanken und am Untergehn wenig fehlte, versuchten anfänglich einige von den Räubern in ihr Fahrzeug hinüberzusteigen, sodann ließen sie es, weil der Wogenschlag sie hinderte, und Trachinus sie überredete, daß sie um tausend Rähne reicher werden könnten, wenn sie das Rauffahrteischiff und den darin befindlichen Reichthum retteten. Endlich haute er das Tau ab, mit welchem der Rahn an dem Schiffe befestigt war, wobei er versicherte, das sei ein zweiter Sturm, den sie nachschleppten, und zugleich wies er sie darauf hin, für ihre künftige Sicherheit zu sorgen; mit beiden Schiffen irgendwohin zu fahren, sei Verdacht erregend, da auf jeden Fall über die Mannschaft des andern Erkundigungen eingezogen werden würden. Er schien Recht zu haben, und der eine seiner Gründe fand sogleich Bestätigung; sie merkten eine kleine Erleichterung, seitdem er den Rahn entfernt hatte, freilich waren sie nicht alle Schrecken los, sondern sie wurden von ungeheuern, auf einander folgenden Wogen daher getrieben, mußten viel über Bord werfen und bestanden jede Art der Gefahr, bis wir endlich nach Verlauf jener Nacht und dann des folgenden Tages um die Dämmerung an einem Gestade in der herakleotischen Mündung des Nil anlandeten, und wir Armen wider unsern Willen das egyptische Land betraten; die übrigen freuten sich, wir aber empfanden Betrübniß und machten dem Meere viele Vorwürfe wegen unserer Rettung, daß es uns den Tod ohne Schande beneidet und uns, ausgesetzt den ungebührlichen Absichten der Räuber, dem furchtbareren Lande und einer schrecklicheren Erwartung überliefert hätte. Raam hatten die Berruchten das Land betreten, so fingen sie auch damit an. Sie sagten, sie wollten dem

Poseidon ein Dankopfer darbringen, und schleppten tyrischen Wein und einiges Andere aus dem Schiffe heraus und schickten Leute ab, um aus den umliegenden Orten Vieh zu kaufen; sie gaben ihnen eine Menge Geld und befahlen ihnen, jeden verlangten Preis zu zahlen.

28. Wie diese, eine ganze Heerde von Schafen und Schweinen vor sich hertreibend, wieder da waren und die Zurückgebliebenen einen Scheiterhaufen anzündeten, die Opferthiere abzogen und den Schmauß herrichteten, nahm mich Trachinus auf die Seite, so daß die Andern nichts hören konnten, und sagte: deine Tochter habe ich mir zur Gemahlin erkoren, lieber Vater, und gedenke heute, wie du siehst, den Hochzeitschmauß zu feiern und das angenehmste Fest mit dem den Göttern dargebrachten Opfer zu verbinden. Damit du selbst nun nicht in verdrießlicherer Stimmung dich an dem Gelage betheiligst, weil du nichts gehört hast, und damit das Mädchen, durch dich unterrichtet, freudig, was geschehen wird, aufnehme, halte ich es für billig, dir meine Meinung vorher zu eröffnen, nicht um von dir ihre Bestätigung zu erlangen (denn ich besitze die Macht, die nur meinen Willen gewährleistet), sondern weil ich es für geziemend und passend erachte, daß das Mädchen folgamer gemacht werde, indem sie durch ihren Vater von der Heirath in Kenntniß gesetzt ist. Ich billigte seine Worte, äußerte meine Freude und bekannte mich den Göttern zum allergrößten Danke verpflichtet, die in dem Herrn der Tochter den Mann gezeigt hatten.

29. Ich ging eine kleine Strecke und überlegte ein wenig bei mir, was zu thun sei; dann kehrte ich zu ihm zurück und bat ihn, das Fest in feierlicherer Weise zu vollenden; er möge das Schiff zum Brautgemache des Mädchens bestimmen und Jedem verbieten, hineinzukommen und zu stören, damit wir Zeit hätten, für den Brautschmuck zu sorgen und die andern Vorkehrungen mit geziemendem Anstande zu treffen; es wäre denn doch über die Maßen seltsam, wenn ein auf ihre edle Geburt und ihren Reichthum stolzes Mädchen und vor allem die künftige Gemahlin des Trachinus sich gar nicht einmal, so weit es angeht, setzen wollte, hat uns auch schon Zeit und Ort den größeren Glanz der Vermählungsfeier benommen. Diese Worte brachten den Entschluß des Trachinus zum Wanken, und er versprach freudig, es

so zu machen. Sogleich gebot er, sie sollten alles, was sie brauchten, aus dem Schiffe herbeibringen und für die Folge demselben sich nicht nähern. Sie führten seine Befehle aus. Tische, Mischkrüge, Teppiche, Vorhänge, die Werke Sidonischer und Tyrischer Hände, und alles Uebrige, was zur Ausstattung eines Gastmahls dient, schleppten sie schonungslos und ohne Ordnung auf ihren Schultern heraus; den Reichthum, welchen viele Arbeit und Sparsamkeit gesammelt hatte, überlieferte das Geschick dem Hohne eines heillosen Gelages. Ich nahm den Theagenes mit mir und ging zu Charikleia, die ich in Thränen fand. Die sind dir nicht fremd, liebe Tochter, sagte ich: an die bist du gewöhnt. Sage mir aber doch, ist der Grund derselben nur der, welcher es früher war, oder weinst du über ein neues Unglück? Ueber alles, versetzte sie, vornehmlich aber über das, was ich erwarte, und über die mir verhaßte Zuneigung des Trachinus, die wahrscheinlich der Augenblick bei ihm steigern wird. Wohlergehen wider Berechnung pflegt die Thaten des Uebermuthes hervorzurufen. Trachinus aber und seine verabscheute Liebe wird wehklagen, ihr werde ich durch den Tod zuvorkommen; mich brachte der Gedanke an dich und Theagenes, wenn ich von euch vor meinem Ende werde getrennt werden, zu Thränen. Deine Vermuthungen sind richtig, antwortete ich; Trachinus verwandelt das Fest aus einem Opfer in seine Hochzeit mit dir; mir, als Vater, theilte er die Absicht mit; ich wußte längst, daß er rasend in dich verliebt ist, seitdem Tyrhenus auf der Insel Zakynthus mit mir davon sprach, ich schwieg aber zu euch, damit ihr euch über den bevorstehenden Kummer nicht zuvor abängstigen möchtet, während es anging, der Nachstellung zu entrinnen. Da aber, liebe Kinder, ein böser Geist dem entgegen handelte und wir uns in dem Schrecklichen selbst befinden, so laßt uns einen kühnen und jähen Versuch wagen und dem Höhepunkte der Gefahr entgegen gehen; so wird es uns entweder gelingen, edel und frei zu leben, oder wir werden einen tugendhaften und tapferen Tod gewinnen.

30. Auf ihr Versprechen, zu thun, wozu immer ich sie auffordere, gab ich ihnen an die Hand, was sie zu verrichten hätten, und lasse sie, mit Packen beschäftigt, zurück; ich selbst begeben mich zu dem Räuber, der nach Trachinus der zweite war (wenn ich nicht irre, hieß er Pelorus) und sagte, ich hätte ihm etwas höchst Vortheilhaftes mitzutheilen.

Als er mir bereitwillig Gehör gab und mich hinführte, wo uns Niemand belauschen konnte, begann ich: Höre mich in Kürze an, mein Sohn; die knappe Zeit gestattet nicht vieles Reden; meine Tochter liebt dich und das ist nicht zu verwundern, sie ist von dem besseren Manne überwunden worden; sie argwöhnt aber, daß der Hauptmann das Gelage zum Hochzeitsfeste bereitet; er ließ auch so etwas durch seinen Befehl merken, daß sie sich stattlicher schmücken möge. Sieh nun zu, wie du dies hintertreiben und das Mädchen lieber dir verschaffen kannst; sie sagte, sie werde lieber sterben, als den Trachinus heirathen. Sei gutes Muthes, gab er mir zur Antwort: ich habe längst für das Mädchen empfunden und wünschte nur einen Anlaß zu bekommen, daher wird mir Trachinus entweder freiwillig das Mädchen als ersten Preis überlassen, der mir gebührt, weil ich unter allen zuerst das Schiff bestiegen habe, oder er wird eine bittere Hochzeit haben und durch diese Rechte leiden, was ihm zukommt. Nachdem ich das gehört, eilte ich davon, damit kein Verdacht entstehe, und ermuthigte bei meiner Ankunft die Kinder durch die frohe Botschaft, der Plan sei in gutem Gange.

31. Etwas später aßen wir; und als ich merkte, daß sie schon be-
 rauscht und zu Ausgelassenheiten geneigter seien, sagte ich leise zu
 Pelorus (in dessen Nähe ich mich absichtlich placirt hatte): Sahst du,
 wie das Mädchen geschmückt ist? Auf seine Antwort: Nein, durchaus
 nicht, fuhr ich fort: Und doch kannst du sie sehen, wenn du in das
 Schiff gehst, ohne daß dich Jemand bemerkt: du weißt, daß Trachinus
 es verboten hat. Die Artemis selbst wirst du zu sehen glauben; gib
 aber durchaus Acht, behutsam zu verfahren, damit du dir nicht selbst
 und ihr den Tod bringst. Ohne zu zögern, wie wenn ein nothwendiges
 Geschäft ihm Eile geböte, steht er auf und läuft unbemerkt in das
 Schiff. Als er nun Charikleia sah, die auf dem Kopfe einen Lorbeer-
 franz trug und in einem golddurchwirkten Gewande strahlte (ihr Kleid
 als delphische Priesterin hatte sie an, das entweder ihr Siegesgewand
 oder ihr Leichenkleid sein sollte) und alles um sie her geschmückt und
 zur Nachahmung des Brautgemaches hergerichtet, geräth er natürlich
 von dem Anblick in Feuer, und es dringen Verlangen und Eifersucht
 zugleich auf ihn ein. Sogleich bei seiner Rückkehr zeigte sein Blick,
 daß er etwas Rasendes vorhätte. Raun hatte er sich noch hingelegt,

so fragte er: Weshalb bekomme ich nicht meine Auszeichnung dafür, daß ich zuerst das Schiff bestiegen habe? Weil du sie nicht verlangt hast, versetzte Trachinus: es ist ja aber auch noch keine Vertheilung der gemachten Beute angefertigt gewesen. Nun, so fordere ich das Mädchen, die Gefangene, sagte er. Als Trachinus antwortete: nimm, was du willst, außer ihr, unterbrach ihn Pelorus: dann hebst du das in der Bande geltende Gesetz auf, welches demjenigen, der zuerst ein feindliches Schiff besteigt und den Kampf vor allen wagt, die beliebige Auswahl anheimstellt. Nicht dieses Gesetz hebe ich auf, mein Bester, entgegnete Trachinus, sondern ich stütze mich auf ein anderes, welches die Untergebenen den Herrschenden nachgeben heißt. Ich bin in das Mädchen verliebt, und da ich sie zu meiner Frau nehmen will, so halte ich es für gerecht, daß ich den Vorzug habe. Wenn du nicht thust, was dir befohlen wird, so wirst du, mit diesem Krüge geworfen, binnen Kurzem heulen. Seht ihr das Handgeld für die Mühlen? rief Pelorius mit einem Blick auf die Anwesenden. Ebenso wird auch Jeder von euch einmal seines Ehrengeschentes beraubt werden und dieses tyrannische Gesetz erfahren.

32. Was bot sich aber darauf für ein Schauspiel, lieber Naufikles? Man hätte die Männer mit dem plötzlich vom Sturme aufgeregten Meere vergleichen können²⁾; eine so unvernünftige Aufwallung versetzte sie in einen unaussprechlichen Tumult, weil Zorn und Wein sich ihrer bemächtigt hatten. Die einen traten zu diesem, die andern zu jenem, die eine Partei schrie, man müsse vor dem Führer Ehrfurcht haben, die andere, das Gesetz dürfe nicht aufgelöst werden. Endlich erhob sich Trachinus, um dem Pelorus mit dem Krüge einen Schlag zu versetzen, dieser aber (der sich vorbereitet hatte) kommt ihm zuvor und stößt ihn mit dem Dolche durch die Brust. So lag Trachinus tödtlich getroffen da, unter den andern entspann sich ein Krieg ohne Pardon, sie packten sich und schlugen schonungslos auf einander los, die eine Partei, um den Hauptmann zu rächen, die andere, um den Pelorus und das Recht zu schirmen. Und es gab nur ein Wehgeschrei der Männer, die mit Scheiten, Steinen, Krügen, Bränden,

²⁾ Der Text ist verdorben; ich habe nur den Gedanken annähernd wiedergegeben.

Tischen trafen und getroffen wurden. Ich meines Theils entfernte mich so weit als möglich und verschaffte mir auf einem Hügel einen gefahrlosen Schauplatz. Jedoch stand weder Theagenes, noch Charikleia dem Kampfe fern: in Ausführung der Verabredungen kämpfte er vollständig einem Wüthenden gleich zuerst mit dem Schwerte in der Hand auf der Seite der einen Partei, während sie, als sie den Kampf losgebrochen sah, von dem Schiffe ihre wohl gezielten und bloß den Theagenes schonenden Pfeile sandte. Und sie schoß nicht nach einer Partei der Kämpfenden, sondern wen sie zuerst sah, den streckte sie nieder, sie selbst wurde nicht gesehen, erkannte aber leicht bei dem Scheine des Feuers die Gegner, von denen einige nicht wußten, woher das Unglück kam, einige die Vermuthung hegten, daß diese Streiche von einer göttlichen Macht herrührten, bis nun, als die übrigen gefallen waren, Theagenes allein zum Zweikampf mit Belorus übrig blieb, einem in jeder Beziehung tapfern und in sehr vielen Mezeleien geübten Manne, wobei auch Charikleia's Bogensfertigkeit gar nicht mehr helfen konnte, die zwar brannte, beizustehen, aber das Fehlschießen fürchtete, da der Kampf der Beiden schon ein Handgemenge und gegenseitiges Hin- und Herstoßen war. Zuletzt jedoch widerstand Belorus nicht mehr. Denn als Charikleia, rathlos, wie sie durch die That helfen sollte, dem Theagenes durch den Zuruf „Halte dich als Mann, Liebster“ ein unterstützendes Wort sandte, da hatte Theagenes schon bei Weitem die Oberhand über Belorus, gleich als ob ihm ihre Stimme Kraft und Muth verliehe, weil sie anzeigte, daß der Preis, um den es in dem Kampfe galt, noch vorhanden sei. Sein schon durch viele Wunden niedergedrücktes Selbstgefühl nahm er zusammen, sprang auf Belorus los und verfehlte zwar den Kopf seines Gegners, nach dem er mit dem Schwerte schlug, weil dieser ein wenig ausbog, er haute ihm aber die Spitze der Schulter ab und die Hand an der Stelle, wo sie mit dem Ellbogen zusammentrifft. Hierauf wandte Belorus sich zur Flucht und Theagenes verfolgte ihn.

33. Was sonst weiter geschah, kann ich nicht sagen: nur ich blieb auf dem Hügel, weil ich nicht wagte, mich Nachts der gefährlichen Gegend zu nähern, und merkte doch nichts davon, daß er hinaufgekommen war, wohl aber Charikleia. Als es Tag wurde, sah ich ihn wie eine Leiche daliegen, sie saß neben ihm und jammerte; wie es schien,

wollte sie sich umbringen, und wurde bloß von der geringen Hoffnung, daß der Jüngling vielleicht am Leben bleiben könnte, davon zurückgehalten. Mir Armen blieb nicht einmal die Zeit, etwas zu sagen und zu erfahren, ich konnte ihr Unglück nicht durch Trost erleichtern und nicht wenigstens, soweit die Umstände es zuließen, für sie sorgen, weil den Unglücksfällen auf dem Meere die auf dem Lande unverzüglich folgten. Als ich eben mit dem Erscheinen des Tages den Hügel herunterging, lief eine egyptische Räuberbande von dem über uns liegenden Gebirge, wie es mir vorkam, herab und hatte bereits die jungen Leute in ihrer Gewalt und führte sie etwas später fort: aus dem Schiffe schleppten sie, so viel sie tragen konnten, davon. Zwecklos folgte ich von fern nach, mein und ihr Schicksal beklagend, sie beschützen konnte ich nicht, und mich zu nähern hielt ich nicht für gerathen, weil ich mich für die Hoffnung eines künftigen Beistandes aufsparte. Doch nützte ich ihnen nicht; wie hätte ich das können? Damals blieb ich zurück, weil meine altersschwachen Beine nicht vermochten, die Egypter einzuholen, und jetzt verdanke ich die Auffindung der Tochter der Gnade der Götter und deinem Wohlwollen, mein lieber Nausikles, ich selbst war außer Stande, etwas beizusteuern, und hatte für sie nur Thränen und Klagen die Fülle.

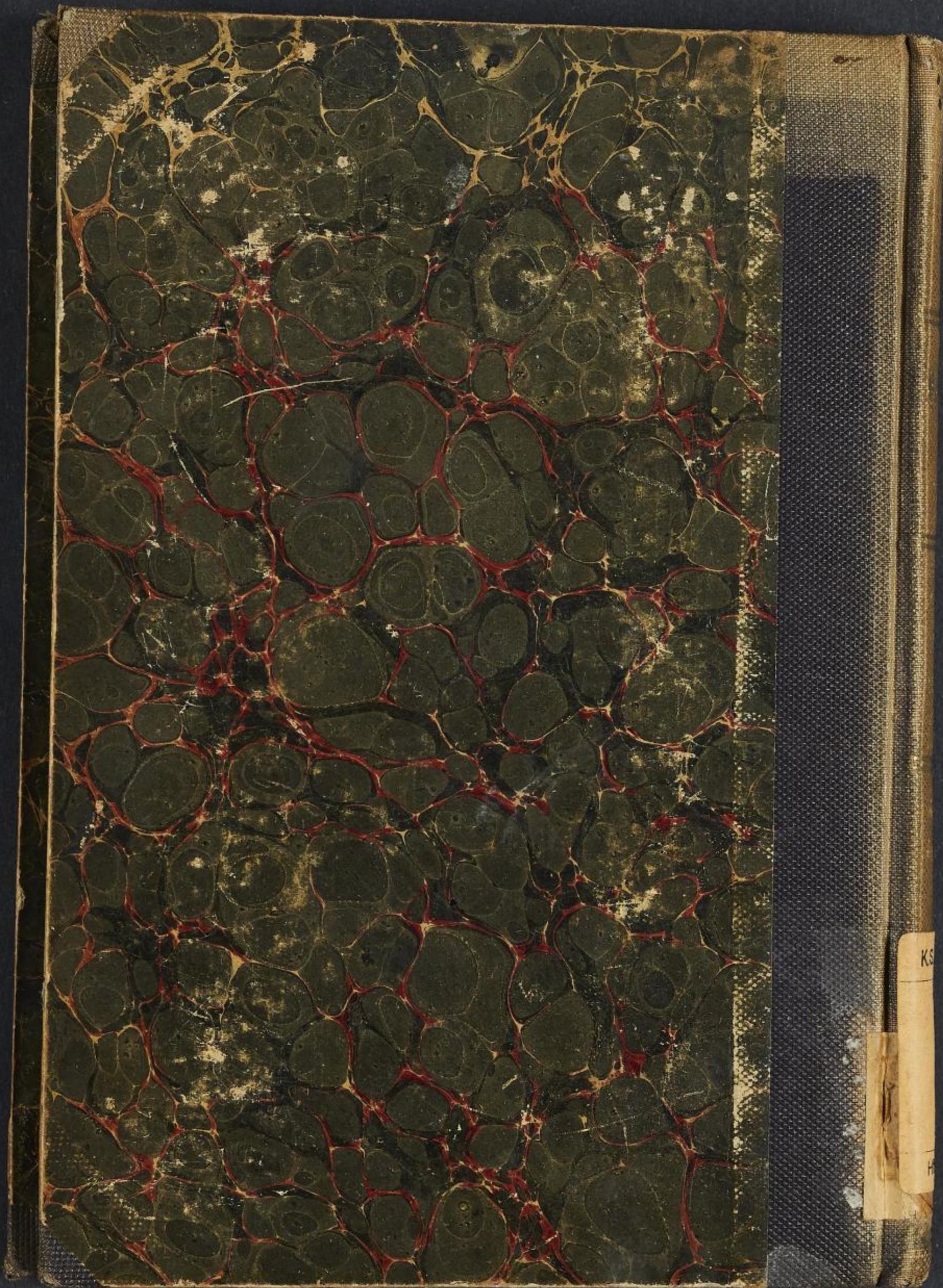
Nach diesen Worten weinte er selbst, es weinten auch die Anwesenden, und das Gelage löste sich in eine gewisse Wehmuth auf, die nicht ohne Wonne ist und die der Wein selbst befördert, bis Nausikles dem Kalasiris also Muth einsprach: Für die Folge magst du nur getrost sein, lieber Vater: die Tochter hast du schon erhalten, den Sohn zu sehen, hindert dich nur die Nacht. Mit dem Morgen werden wir zu Mitranes gehen und auf jede Weise versuchen, dir den besten Theagenes zu befreien. Möchte es geschehen, versetzte Kalasiris. Für jetzt wollen wir, da es Zeit ist, das Gastmahl aufzuheben, uns an die Götter erinnern und die Schlußspende herumgehen lassen.

34. Das geschah, und damit endigte das Mahl. Kalasiris sah sich nach Charikleia um. Wie er sie bei Beobachtung der vorübergehenden Menge nicht fand, begab er sich endlich auf die Anzeige, die ihm ein gewisses Mädchen machte, in das Heiligthum; hier traf er sie an der Statue des Gottes festgefauert; durch ein langes Gebet und von Schmerz angegriffen, war sie in einen tiefen Schlaf versunken. Ihm

traten die Thränen in die Augen und er flehte den Gott an, ihr Geschick zum Bessern zu wenden; dann weckte er sie sanft aus dem Schlafe und führte sie in ihre Wohnung, indem sie erröthete, wie es schien, weil sie sich heimlich hatte vom Schlaf überwältigen lassen. So entfernte sie sich in das Frauengemach, legte sich mit der Tochter des Naufikles nieder und beschäftigte sich schlaflos mit ihren Sorgen.

841,

$\frac{9}{35}$



KS